Ungekürzte Version der Interviews aus einem gemeinschaftlichen Prozess zu Umgängen mit zwischenmenschlicher auf Grundlage Transformativer Gerechtigkeit in Freiburg i. Brsg.

Um die vielen verschiedenen Perspektiven darzustellen, die mit transformativer Arbeit einhergehen, haben wir Interviews mit elf an einem Prozess beteiligten Personen geführt. Hierbei fehlt vor allem die Stimme von betroffenen Personen (bP), da diese - ohne die Idee schlecht zu finden - selber aus verschiedenen Gründen nicht in diesem Rahmen sprechen wollten. Alle bei den Interviews vorkommenden Namen sind rein fiktiv. Wir hoffen, die Interviews liefern hilfreiche Anstöße und Lernimpulse.

1 - betroffene Personen Kontakt (bP-K)

→ Zwei Personen haben eine Unterstützungsstruktur für betroffene Personen (bP), vor allem in Freiburg, gebildet. Sie sind ansprechbar für betroffene Personen und bringt deren Perspektive, Wünsche und Forderungen in den weiteren Prozess ein.

Interviewer*in: Also wir machen ja heute das Interview für das Zine und ich hab so ganz viele Fragen an euch. Und als erstes würde ich euch mal fragen, wie ihr so in diesen TG Prozess in Freiburg reingekommen seid.

Stitch: Lexi fang doch an.

Lexi: Es ist voll schön hier zu sein. Die Sonne kommt raus. Ich habe von dem TG Prozess über irgendsoeine Signal- oder Telegramgruppe gehört und hab mich da gemeldet, und seitdem bin ich dabei.

S: Ich bin seit relativ am Anfang dabei, ähm, weil ich die gewaltausübende Person kenne und auch mit der intim war unter Anderem und deswegen mich auch sehr verantwortlich gefühlt hab. Und dann gab es keine Gruppe, die für betroffene Personen vorhanden war und deswegen haben dann eine andere Person und ich zumindest mal eine Emailadresse eingerichtet, damit sich Leute dort melden können, wenn sie das Bedürfnis haben sich als betroffene Person und Leute aus dem Umfeld da zu melden. Und dann irgendwann dass es zu zweit ein bisschen anstrengend ist und haben weitere Leute gesucht und dann ist Lexi dazugekommen.

I: Und wenn es so drei Sachen gäbe, die ihr nochmal anders machen könntet, als vielleicht in der Vergangenheit passiert, was wäre das?

S: Ich kann von hinten aufrollen: Ich glaub ich würde auf jeden Fall mir mehr Mühe geben Lexi mehr einzubinden und so regelmäßigere Treffen machen, weil das hat irgendwie nicht ganz so gut funktioniert. Dann würde ich glaube ich versuchen, also es gibt auch eine Gruppe an Menschen, die so Unterstützung für die bP-Unterstützung machen, also ich würde versuchen, die mehr einzubinden, indem konkretere Anweisungen gegeben werden. Und von Anfang an kann ich nicht sagen, ob ich da was anders machen würde. Vielleicht würde ich mir mehr Mühe geben, mehr Räume zu schaffen, indem allgemein über das Erleben jetzt vor allem sexualisierter Grenzüberschreitung geredet werden kann, aber das kann ja immer noch passieren.

I: Fällt dir noch was dazu ein Lexi?

L: Um das zu spezifizieren, diese Einleitung, woran das lag: an meinem veralteten Emailfach, weil [unverständlich], weswegen das nicht geklappt hat. Aber vielleicht ist das auch damit gesagt zu der Einarbeitung. Ansonsten kann ich das unterstreichen, was Stitch gesagt hat.

I: Okay, und was denkt ihr, was es noch so außerhalb von bestehenden Strukturen so innerhalb unserer Szene oder Community oder auch der Gesellschaft bräuchte, um Gewalt vorzubeugen und aber auch auf der anderen Seite beim nächsten Mal besser gewappnet sein, wenn sowas irgendwie aufploppt.

S: Weniger Scham, also weniger Scham für sowohl betroffene, als auch gewaltausübende Personen darüber zu reden. Auch über Sexualität und romantische und emotionale Verbindungen. Ich hab das Gefühl, dass das auch so ein bisschen ein Szeneproblem ist, dass da oft nicht drüber gesprochen wird innerhalb von so einer linken Szene in der so sehr viel auch anonymisiert der Umgang sein muss, aber auch so sehr vor, ich hab das Gefühl, dass Emotionalität und zwischenmenschliche Beziehungen, die so erotisch sind, oder romantisch sind, da kein Platz thematisch so sehr haben, weil das so unter etwas fällt, was wir so als linke alternative Personen skeptisch betrachten, nämlich Gossip zum Beispiel, oder ein Thema von dem wir uns eher emanzipieren möchten aus einer feministischen Perspektive oder auch Themen, die oft, also sehr viel Schwäche zeigen Vermögen brauchen und das halt auch sowieso schwierig ist in dieser Gesellschaft. Genau. Und also ich kann das jetzt nicht für eine Szene allgemein sagen, aber ich kann das sagen für, das ist mein Gefühl was ich so in meinem Umfeld habe, und ich habe auch das Gefühl da ändert sich was.

I: Vielen Dank. Das waren jetzt so ein bisschen die O-Ton-Fragen, die wir so versucht haben, in allen Interviews zu fragen.

S: Magst du auch noch was dazu sagen, L?

I: Oh Sorry.

L: Ja, was sich so ändern könnte oder sollte oder nicht… ganz viel! Schon auch das Aufbauen müsste präsenter werden, wir müssten mehr über Scham und Sexualität und auch über Grenzüberschreitungen reden und so den Fokus, es ist nicht nur ein Problem der Linken, in der Linken sind wir drin, in der Linken haben wir ein bisschen miteinander zu tun und reden darüber deswegen auch, deswegen bekommen wir es mit, weil wir auch Teil dieser Gesellschaft sind, dass wir mehr oder weniger in der

Lage sind darüber zu reden. Im Prinzip ist es ein Problem der Gesellschaft. Mit Bildung, wie passiert frühkindliche Bildung, was passiert in der Grundschule, im Gymnasium, was läuft im Fernsehen oder social media, streaming Sachen oder Zeitungen, keine Ahnung was gerade gelesen wird und das gerade transportier wird und wie da Sexualität und Beziehung und Beziehungsarbeit gehandhabt wird hängt auch viel damit zusammen, dass Beziehungsarbeit eher so unsichtbar gemacht wird und dann an FLINTAs abgegeben wird und Männer gehen zum Fußball und Frauen weiß nicht, die müssen halt sich um emotionale Sachen kümmern, ziemlich salopp runtergebrochen. Da ist schon was im Wandel, aber das Prinzipelle ist schon da. Und dass das tabuisiert wird, gerade auch die Gewalt, die stattfindet. Stichwort rape culture. Dass das einfach da ist, ein ganz großes Fass, wie auch Feminizide gehandhabt werden, der Mord an Frauen, die extremste Form von sexualisierter Gewalt und Grenzüberschreitung, es wird auch alles andere unsichtbar gemacht. Das müssen wir einfach durchbrechen, das müssen wir schnell machen. Es bedarf einer konsequenten und grenzüberschreitenden oder szeneverbindenden Antwort.

I: Okay, vielen Dank. Sorry fürs Überspringen. Jetzt ein bisschen konkreter zu eurer Arbeit. Habt ihr bei eurer Arbeit als Ansprechpersonen für betroffene Personen Perspektiven das Gefühl, dass die Perspektiven von bP innerhalb des Prozesses berücksichtigt werden. Und wenn ja, woran würdet ihr das so festmachen?

S: mmm, also ich glaube sie werden berücksichtigt, aber sie werden nicht wirklich einbezogen, weil da aber auch wenig von der Seite kommt von Personen, die sich betroffen oder halt auch nicht wirklich betroffen nennen. Und das liegt schon auch an der Natur dieses spezifischen Prozesses, weil die Personen, die zum ersten Mal darauf hingewiesen haben, dass es Grenzüberschreitungen gab, gar nicht in dieser Stadt hier wohnen. Und die Personen, die sich in dieser Stadt eben an uns gewendet haben, zum größten Teil von sich sagen, ich weiß nicht ob ich wirklich den Begriff „betroffen“ für mich nehmen will oder kann und irgendwie habe ich da jetzt auch nicht soo eine große Meinung zu vielen Sachen und das wird dann wiederum voll respektiert und miteinbezogen. Klar könnte der Fokus mehr darauf sein und deswegen wünsche ich mir, wie auch dass wir mehr empowernde Räume hätte, aber ich finde es eigentlich ganz gut, dass jetzt in Bezug auf „hey, was passiert mit der gaP und was wird da innerhalb des transformativen Arbeitsprozesses mit der gaP gemacht, nicht so sehr ein Druck auf den bP liegt, sich dazu zu äußern. Klar, es gibt Abmachungen, aber das war auch eher ein logistisches Bedürfnis des gesamten Prozesses und weniger jetzt wo die Last bei den Betroffenen lag, sich da Regeln auszudenken. Also es wurden Grenzen gesetzt und die wurden eingehalten. Insofern ja, wurden diese Perspektiven berücksichtigt.

I: Okay, du hast ja gerade von Empowerment gesprochen. Habt ihr irgendwie das Gefühl, dass sie durch den Prozess bei bP auch etwas verändert oder verbessert hat?

S: Mhm. Das kann ich irgendwie schwer sagen, weil die Personen, mit denen ich gesprochen hab, mir schon alle sehr gut mit sich vorkamen und jetzt nicht mit uns unbedingt so eine große Reflektion diesbezüglich gemacht haben. Zum Teil schon, und dafür waren wir auch da und haben das angeboten, aber ich glaube, dass dem nicht so ist. Also das wäre so eine Frage, die man betroffene Personen stellen müsste, aber von denen hat sich jetzt für die Interviews kein Mensch gemeldet, was auch dafür spricht, dass für die vielleicht die Tatsache, dass es diesen Prozess gibt, schon voll gut ist und sie sich nicht weiter damit groß beschäftigen müssen, wenn sie nicht wollen.

I: Okay, dann vielleicht die nächste Frage an dich Lexi. Kannst du beschreiben, wie so eure Arbeit konkret aussieht, also was ihr so macht und vielleicht auch wie ihr auf betroffene Personen zugeht. Stitch hat ja auch gerade davon geredet, dass ihr so Angebote macht, die dann mal angenommen werden, mal nicht. Wie kann man sich das so konkreter vorstellen?

L: Wir haben eine Emailadresse, wo sich betroffene Personen hinwenden können. Wir bieten an Protokolle der TAG an bP und bUmfeld weiterzuleiten. Wir verwalten die Email und jetzt haben wir die Interviewanfragen auch weitergeleitet an das Umfeld. Was wir gerade so am Anfangen sind, ist auf Awarenessstrukturen in Freiburg zuzugehen, diese Strukturen noch mit einzubeziehen in den Prozess von unserer Seite.

S: Ich kann noch ein bisschen erzählen, bevor Lexi mehr eingebunden war. Wir haben zu einem Treffen eingeladen, damit Leute Platz haben für vielleicht Frust und Wut, aber auch Informationen bekommen können und Forderungen stellen können ganz am Anfang. Da kamen dann auch ein paar Leute und daraus ist dann einfach eine Vernetzungsmöglichkeit über Mail oder Chat entstanden. Aber danach kam es zu keinem großen Treffen mehr. Danach haben wir uns nur mit Leuten einzeln getroffen und gesprochen und hauptsächlich haben wir Fragen gestellt und Updates gegeben. Irgendwann haben wir das aber auch geshiftet, weil wir eine Beratung von Leuten, die sehr stark mit betroffenen Personen zusammenarbeiten in TG Prozessen, und die haben erzählt, dass es wichtig ist, die Bedürfnisse der bP ins Zentrum zu rücken und nicht mit was gerade bei der gaP geht ins Treffen reinzustolpern, weil das eigentlich zu sehr davon ablenkt, was eigentlich bei der Person geht und der Fokus einer bP-Unterstützung ja eigentlich sehr auf der Person liegen sollte oder auf den Personen und was ihre Bedürfnisse sind. Und ansonsten Kaffee trinken, Tee trinken, Kekse essen gemeinsam mit Leuten und ein bisschen über das reden, was sie beschäftigt. Ich glaube, auch ein bisschen zu zeigen, hey kein Druck dieses Label zu nehmen „betroffene Personen“, aber wenn dich etwas betroffen macht, dann kannst du das vielleicht auch nehmen und dann sind wir da über diese Betroffenheiten zu sprechen. Genau.

I: Cool, dankeschön. Du hast auch gerade so von dieser Frustration und Wut auffangen gesprochen, wie konkret kann man sich das vorstellen? Wie fangt ihr so Gefühle auf, vielleicht auch innerhalb eurer Gruppe, wenn ihr auch in eurer Arbeit merkt, da bin ich mega gefrustet oder wütend?

L: Wir hatten uns getroffen, gefrustet war es jetzt vielleicht nicht, eher so dass es allgemein immer noch sexualisierte Gewalt gibt und was wollen wir dagegen tun. Da kamen dann auch Ideen auf, wie auf das Awareness-Team zugehen und noch viele andere Sachen. Aber für dass wir so eine Bildungsoffensive oder das Thema Transformative Gerechtigkeitsarbeit und Gemeinschaftliche Verantwortungsübernahme im Kontext von Sexualisierter Gewalt mehr in eine Szene tragen wollen.

S: Ich glaube, es ist so sehr schwierig und was zu dem, was würde ich anders machen, ist unsere Treffen zu institutionalisieren. Wir haben nicht wirklich regelmäßige Treffen gemacht. Da kann man natürlich, wenn man so Treffen hat, okay lass uns anfangen, wie geht es mir gerade in dem Prozess. Das hat die Intervision voll gut vorbereitet, das gab es immer in den Bilanz-, Vernetzungs- und Communitytreffen. Aber wir haben das nie wirklich gemacht, weil wir einfach immer nur zu zweit waren. Da stellt man sich die Fragen nicht so. Da hat man schon auch ein Auge drauf. Wir beide jetzt zum Beispiel haben auf jeden Fall über Frust geredet, Frust den wir gegenüber einer Community haben, dass sie keine Verantwortung füreinander übernimmt. Das jetzt so innerhalb der Gruppe. Mit der Person davor haben wir auch immer wieder eingecheckt, wie geht es dir, und beieinander eingecheckt, wenn uns ein Protokoll, was wir gelesen haben, beschäftigt hat. Und sonst im Kontakt mit Personen, die betroffen sind, es ist einfach total wichtig glaube ich, Vertrauen zu haben zu den Personen. Sonst passiert das nicht mit Frust und Wut äußern. Und manchmal ist es auch gut, damit anzufangen, was einen selber frustet und vielleicht kommt dann von der Person auch was. Aber wenn kein Frust und keine Wut da ist, auch gut (lacht).

I: Es ging ja vorhin schon ein bisschen darum, wie auch die bP-Perspektive innerhalb unseres Prozesses ist. Seht ihr da noch mehr Punkte, wie sie da ein zentraler Angelpunkt sein und bleiben kann? Oder habt ihr das Gefühl, dass es dadurch passiert, dass es nicht so das Bedürfnis da ist? Und deswegen mehr der Fokus auf der gewaltausübenden Person liegt. Oder seht ihr da noch mehr Potential, dass es so mehr Angelpunkt sein kann.

L: Also klar geht es in dem Prozess primär um die gewaltausübende Person, aber es ist auch super wichtig auf die betroffene Personen und bUmfeld zu schauen. Ich habe es jetzt in dem Fall schon gesehen, dass das passiert ist. Ich habe mitbekommen, dass sich bP nicht mehr so geäußert haben, aber nein, ich weiß nicht, wie das noch mehr in den Fokus kommen könnte. Wichtig ist auch, auf die Personen einzugehen.

S: Ich glaube, da müsste wie mehr der Wunsch da sein für sowas. Und der ist nicht da und das ist auch voll gut und können wir berücksichtigen. Ich denk mir halt so ein bisschen, Problem ist, jetzt in diesem Fall, dass viele der Personen gesagt haben, Hey ja voll, ich bin darin irgendwie auch betroffen und da gab es Grenzüberschreitungen mir gegenüber, aber habe ichjetzt schon Anderes erlebt, und ohne das jetzt immer alles in Relation setzen zu wollen, aber das macht man dann automatisch, habe ich dann schon Schlimmeres erlebt, was mich mehr beschäftigt. Und da ist dann glaub ich das Problem, dass man schauen muss, so einen TG Prozess wird ausgelöst durch eine Person und wird sich dann automatisch sich um den einen Fall oder mehrere Fälle, aber in Bezug auf diese Person drehen. Dann wäre es wichtig, das aufzubrechen und zu finden, wir wollen betroffene Personen und Betroffenheiten an sich vernetzen und gegen die kämpfen können und auffangen. Und da weiß ich nicht, also wie vorhin schon gesagt wurde, ich glaube Frust und Wut geht echt in Kreativität über. Eine Idee, die es gab, war ein Zine zu machen, wo Leute über solche Sachen zu sprechen, um einfach ein bisschen zu ermutigen über solche Sachen zu sprechen.

I: Könnt ihr ein bisschen zu eurem Verhältnis mit der TAG reden oder auch zu dem Verhältnis zwischen gaP und bP derzeitig so ist oder sich auch jeweils entwickelt hat so aus eurer Perspektive?

S: Ich glaube wir haben voll Respekt vor der Arbeit von der TAG. Das ist außerdem auch ein Ort, in dem bP-Perspektiven eher allgemein zur Geltung kommen. Weil da sprechen auch Personen innerhalb der TAG, die von durch vom Patriarchat Grenzübeschreitungen erlebt haben und kriegen da auch Platz und kriegen Geltung. Ich glaube anfangs war unser Verhältnis nicht so gut zueinander, weil es noch keine gute Kommunikationsstruktur gab, noch kein Vertrauen zueinander. Weil alles noch sehr emotional aufgeladen und anstrengend war, weil es einfach noch sehr viel rohe Wunden gab und da dann von unserer Seite sehr viel was die TAG gemacht hat viel zu kulantes Umgehen mit der gaP und der großen Angst vor Täterschutz und so weiter und so fort überschattet war. Und auf unserer Seite sind wir halt so ein bisschen schusselig gewesen die ganze Zeit schon und das hat auch nicht geholfen. Wir haben auch kommunikativ vermasselt. Und das ist so das zum Verhältnis zur TAG. Das ist voll gut geworden, da sind ja auch Freund*innenschaften zwischen Personen. Willst du noch was zur TAG sagen Lino?

L: Ich bekomme immer wieder mit, was für eine regelmäßige Arbeit da stattfindet.

S: Wir sollten uns mal wieder mit denen treffen (lacht). Ich glaube wir treffen uns zu selten. Verhältnis zur gaP. Also, ich kann jetzt von drei verschiedenen Leuten was sagen und das ist zum Teil voll veraltet. Ich weiß, dass eine Person voll Lust hätte sich mit der gaP zu treffen und auch mit ihr über das, was passiert ist, zu reden und ich weiß nicht, ob das jemals passiert ist und ob sie sich da eine Unterstützung möchte oder nicht. Das kann man natürlich immer anbieten, aber ist auch immer eine Frage, wie sehr möchte man

Leute da hinterhersteigen und sie nerven mit dem Thema. Manchmal braucht man das aber auch. Ich kenne das aus meinem eigenen Leben, dass ich manchmal so Reminder brauche, dass ich mir selber gut sein muss und so Sachen nachverfolgen. Und eine andere Person wohnt hier gar nicht mehr und ist mit dem Begegnungskonzept so wie es ist gut und hat glaube ich nicht so ein großes Bedürfnis die gaP zu sehen. Und eine andere Person hat erst vor Kurzem realisiert, dass das irgendwie auch ein Thema für sie ist und davor einfach viele andere Themen im Weg waren und hat gar keine Lust diesen Menschen zu sehen. Also total unterschiedlich.

I: Oke, danke. Hattet ihr in eurer Arbeit bisher auch so konkrete Erfolgsmomente, die ihr benennen könnt. Und wenn ja, welche?

S: Als die Mailverschlüsselung endlich geklappt hat.

L: Das rein Technische. Weil mensch hat mir eine neue Thunderbird-Version nachgespielt und dann war alles irgendwie anders. Meine restliche Emailverschlüsselung hat dann nicht mehr geklappt, aber dann konnte ich endlich auf diese Mail zugreifen.

S: Juhuu!

L: Das war so ein Erfolgsmoment.

S: Ich glaube, was halt die Sache ist, ist dass alles, was wir gemacht haben immer so sehr in den Hintergrund geraten ist, weil es sehr unregelmäßig war und sehr sporadisch und nicht viel sozusagen. Und deswegen sich wenig angefühlt hat, wie so Ah ja, jetzt haben wir was erreicht, so einen Meilenstein oder sowas. Aber zu wissen, dass sich Leute manchmal doch noch melden und sagen, cool dass ihr da seid. Aber man kann das nicht wirklich als Erfolgserlebnis buchen. Ich glaube, was für uns, also für mich und die Person, die davor noch in dieser Gruppe war (Gruppe, wenn wir nur zwei Leute waren, naja, Struktur sage ich mal), war dass wir eine längerfristige ehemalige Beziehungsperson informieren, dass dieser Prozess gerade stattfindet. Weil die gaP das selber nicht hingekriegt und wir dachten, hey es ist sau wichtig, dass dieser Mensch das weiß und wenn wir in dieser Situation waren, würde ich es voll wissen wollen. Aber trotzdem voll damit gehadert haben, diese Entscheidung zu treffen überhaupt. Und dann dieses Telefonat hatten und das ist ungeil auf jeden Fall, aber danach das Gefühl hatten, wir haben es nicht total verkackt diese Kontaktaufnahme. Und ich weiß nicht, ob ich jetzt im Nachhinein, die andere Person sagen würde, Doch es war total scheiße. Aber dabei und danach haben wir das Gefühl nicht gekriegt und das war empowernd zu wissen, hey wir können die Sachen auch selber in die Hand nehmen, wenn da kein Verlass ist.

L: Weil du es auch gerade so gesagt hast, oder zumindest habe ich das so gesagt. Wenn eh nur zwei Menschen in einer Gruppe sind und was könnte so ein Erfolgserlebnis sein, vielleicht ist Erfolg zu hoch gegriffen, zu bombastisch. Es gibt diese permanente Struktur und es gibt das Bedürfnis da noch weiter dran zu bleiben und das Thema nicht hinten runter fallen zu lassen. Das würde ich jetzt nicht als Erfolg benennen, aber kleine Kekse backen ist es vielleicht. Auch diese Kontinuität ist extrem wichtig und dass es so oft hinten runter fällt diese Care Arbeit. Und auch voll schön, ein Umfeld zu haben, also den bP-K Support und auch die Intervion. Und auch die TAG, dass die noch dabei ist.

I: Habt ihr das Gefühl, dass durch eure Beteiligung an dem konkreten Prozess eure individuelle Sicht, aber auch die eures Umfelds auf sexualisierte Gewalt sich nochmal verändert hat in Bezug zu vorher?

S: Hmm. Ja schon, aber jetzt nicht drastisch. Ich habe mich halt mal wieder mit dem Thema beschäftigt, aber das ist ein Thema, was mich sowieso schon mehrfach beschäftigt. Was es bei mir voll gemacht hat, ist diese Arbeit, diese Care-Arbeit für bP so zu lernen und krass anders zu sehen und auch irgendwie zu lernen, ich dachte immer, das sei was, was ich nie im Leben können würde und habe das mehr auch einem Jetzt bin ich da irgendwie reingerutscht und es braucht halt irgendwie Leute und so einem Uargh. Und habe dann gemerkt, dass ist doch eine Sache, die man voll lernen kann. Auf dem Weg pfuscht man vielleicht auch ein bisschen. Fehlerkultur, juhuu. Ist jetzt auch nicht so schlimm, so lange man keine Retraumatisierung hervorruft. Schon das auftauchen ist voll was wert. Und ich habe dann halt auch irgendwann mit einer Person, die von häuslicher Gewalt betroffen ist, zu tun gehabt jetzt in der früheren Nachzeit und da auch mitorganisiert und da dann gemerkt, ja okay, ich hatte immer das Gefühl ich kann überhaupt nicht damit umgehen, aber es geht doch voll.

L: Tatsächlich habe ich noch nicht das Gefühl, dass ich so lange in der Struktur drinne bin. Für mich war es wichtig in den Prozess miteinzusteigen. Für mich persönlich hat es noch nicht was verändert, vielleicht bin ich da auch ein bisschen viel zu [Wort] was das angeht. Ich denke, dann immer, ah das ist noch scheiße, da habe ich auch noch Baustellen, um die ich mich noch nicht gekümmert habe. Mir ist wichtig da dran zu bleiben. Mit einem lernenden Kopf dabei.

S: Ich glaube, es hat schon so ein bisschen zu diesem Hey, das können wir alle lernen gefühlt. Und das ist jetzt nicht wirklich bezogen auf sexualisierte Gewalt, sondern auf Grenzüberschreitungen und Gewalt allgemein. Ich merke schon, dass ich jetzt mehr einen Blick in meinem Alltag dafür haben, wie wir jetzt gemeinschaftlich Verantwortung tragen können. Und das ist ein bisschen depriminierend zu sehen, dass es vielleicht eine intensive Auseinandersetzung bedarf, weil das eine Sache ist, die wir in unserer Gesellschaft nicht gelernt haben.

I: Damit wären wir so langsam auch am Ende meiner Fragen. Kurz vorm Schluss noch die Frage, inwiefern schaffen wir mit TG das Patriarchat ab? (alle lachen)

L: Ja.

S: Ja! Die Antwort ist Ja.

L: Das ist ein umfassendes Problem das Patriarchat. Das ist vermutlich das Umfassendste, das Langanhaltendste Sklavereimechanismus. Wir kriegen permanent in unserem Leben gesagt, ist nicht so schlimm, das gehört doch dazu. Und so diese falsche Realität, die dadrin ist und mit der wir groß werden und damit auch nicht lernen umzugehen oder anders zu verhalten, ist so unfassbar. Wenn wir jetzt anfangen als Gemeinschaften Verantwortung zu übernehmen, step by step entlang, dann ist das schon so ein enorm wichtiger Umgang. Das ist ein selbstermächtigender, wie nehmen uns der sexualisierter Gewalt und der Gewalt überhaupt an. Wir geben das nicht an Polizei oder Gefängnisse ab, sondern nehmen das selber in die Hand. Das ist so eine enorm wichtige Sache und Punkte, die auf dem Weg zum Erstaunen verpflichten. Da kommen wir nicht drum rum, das müssen wir machen. Das macht auch ein bisschen Hoffnung, nein das macht ganz schön viel Mut.

S: Ja, ich glaube ich würde das ähnlich sagen. Wir schaffen Parallelstrukturen für wenn das Patriarchat abgeschafft ist. Und wir bestärken uns gegenseitig. Ich habe so super viel gelernt in der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Gruppen und Leuten und wir sind in Bewegung geblieben und haben uns gegenseitig gestärkt. Das heißt jetzt nicht, dass wir in der Konstellation auseinandergehen, aber wir haben einen Bezug durch das Thema zueinander.

I: Habt ihr zum Schluss von diesem Interview noch irgendwas, was ihr ergänzen wollt oder irgendein Thema oder Ereignis oder Perspektive, die euch noch nicht geäußert vorkommt?

S: Ja, also ich glaube, was eine Schwierigkeit ist, in diesem Fall wegen des Verhaltens von der gaP das anfangs schon angeschnitten wurde, aber was ich nochmal betonen möchte, ist die Tatsache, dass eben nicht über Beziehungen gesprochen wurde. Und dass das voll der Schutzmechanismus für eine gaP sich angreifbar zu machen für die Gewalt, die ausgeübt wurde und die Grenzüberschreitungen. Weil die Personen, die in Beziehungen waren, körperlicher Natur und anderer, weil die Personen gar nichts von einander wussten. Diese Anonymisierung ist voll die Vereinzelung und durch unsere neoliberales, kapitalistisches Kacksystem weiterhin so gepusht wird und dadurch unterstützt wird, aber eben extrem gut zur Machtausübung genutzt werden kann, wenn nicht aufeinander geguckt wird und nicht

nacheinander gefragt wird. Das hat jetzt auch die Arbeit nicht einfacher gemacht, weil dieses Bedürfnis nach Anonymität schon auch da war und ich mir manchmal so wünsche, dass bP so schambefreit davon sein können mit dem was sie erlebt haben, dass sie einfach irgendwo auftauchen und sich zusammen hinsetzen: Hey, wir haben alle diese Scheiße durchgemacht, lass zusammen an einem Strick reißen. Aber die Wahrheit sieht halt so aus, dass das einen extrem lähmt und schambehaftete Sache ist. Ich weiß nicht, was man da tun kann, um da so die Hürde kleiner zu machen. Vielleicht mache ich auch Annahmen, die überhaupt nicht stimmen. Das ist schon so eine Sache, die ich denke, naja vielleicht hat es auch viel damit zu tun, dass viele sagen, dass es sie nicht so krass beeinflusst hat als dass es jetzt für sie so notwendig wäre, deswegen hinkt der Vergleich vielleicht auch krass. Aber ich habe schon so eine leicht romantisierte Vorstellung von einer feministischen Bewegung aus den 80er, so viel Probleme wie sie hatte und auch heute hat, hey, wir bilden autonome Frauenhäuser und Orte, an denen wir uns gemeinsam darüber aufregen und veröffentlichen Schriften, in denen wir sehr explizit über die geschehene Gewalt sprechen, mit unseren Namen teilweise. Hier in Freiburg gab es das teilweise in den 90ern auch noch, wo auch richtig krass über die cis-Typen in der Szene hergezogen wurde, veröffentlicht in einem linken Blatt, in dem sehr detailiert geschildert wurde, was für eine Scheiße passiert ist. Daraus haben wir vielleicht gelernt, dass vielleicht nicht mehr so zu machen, weil das kann extrem triggernd und retraumatisierend sein. Aber irgendwie wünsche ich mir diesen Mut auch zurück.

L: Ich würde gerne unterstreichen, dass wir daran denken, dass wir nicht damit anfangen. Auch in anderen Teilen der Welt, dass Leute schon Erfahrung damit gemacht haben und hier schon Menschen diese Erfahrung gemacht und mit sexualisierter Gewalt und Gewalt auseinandersetzt und kollektiv empowert. Oder haben festgestellt, da ist Scheiße passiert, und du hast eine ähnliche Scheiße abgekommen und wir tauschen uns aus, was scheiße passiert ist und gehen nach vorne. Das finde ich total wichtig. Ich weiß nicht, wie das aussieht. Das ist vielfältig. Das hat was mit Zärtlichkeit und mit Mut und Sachen nicht länger hinnehmen, sich aus einer schambehafteten Anonymität zu holen zu tun. Das ist auch dieser Neoliberalismus, der nicht sexistisch-patriarchal ist, sondern es hängt ja alles miteinander zusammen. Das Patriarchat, die Gewalt die da drinnen ist, in dem ökonomischen System, dem kapitalistischen System. Dieser Nationalstaat, der das alles so abrundet, der dem eine Struktur gibt, durch die Polizei und die Gerichte und die Gefängnisse, einen Eindrcuk macht, oh die tun ja was, wir müssen uns gar nicht darum kümmern. Aber das führt dazu, dass ganz viel scheiße läuft. Frauenhäuser, die gibt es, weil sich Leute zusammengetan haben und festgestellt haben, es gibt sowas nicht und es braucht was. Jetzt gibt es ein paar Frauenhäuser, aber die sind viel zu prekär organisiert. Es ist so verdammt wichtig, was wir hier machen. Das ist ein kleiner Baustein.

S: Ich will noch ganz kurz zu diesem Mut, den ich mir wünsche, dass das nicht auf die Personen bezogen ist aus diesem Prozess, sondern allgemein. Und dass ich mir, wie in allen Bereichen, wünsche, dass diese

Kämpfe und TG Arbeit und der Kampf gegen Gewalt auch queerer und antirassistischer wird. Oke! Me, I am over (lacht)

I: Cool, dann wären wir ja am Ende. Ganz vielen Dank für euren vielen Input.

S: Danke, dass du uns so lange hast labern lassen.

L: Auch nochmal danke, an die ganze Intervis, an die Arbeit, die ihr die ganzen Jahre gemacht habt und auch jetzt die Interviews die ganze Zeit führt und dann verschriftlicht.

2 – Die Transformative Arbeitsgruppe (TAG)

→ Die transformative Arbeitsgruppe, bestehend aus ca. fünf Personen, arbeitet mit der gewaltausübenden Person, die in diesem Prozess männlich positioniert ist.

Interviewer*in: Okay. Cool, ja, schön dass ihr das macht, ich freu mich voll! Ich bin gespannt, wie es läuft. Die erste Frage geht an euch beide und vielleicht auch mit einer unterschiedlichen Antwort, so als Einstieg: Wie seid ihr jeweils in den Prozess reingekommen, also wie bist du überhaupt dazu gekommen, jetzt in dieser Gruppe zu sein?

Nina: Soll ich anfangen? ... Ja, eigentlich bin ich dazu gekommen, weil die gaP mich angesprochen hat und gesagt hat, dass es etwas gibt, was sie mir mitteilen muss; und mir von Benennungen erzählt hat, und auch davon erzählt hat, dass da im Rahmen von Transformativer Gerechtigkeit ein Aufarbeitungsprozess stattfinden soll. Ich weiß gar nicht inwiefern das manchen Menschen bekannt war oder nicht - ich glaube, einer Person war es auf jeden Fall bekannt - aber ich durfte auch schonmal in einem Transformative Gerechtigkeits-Fall Erfahrungen sammeln. Deshalb bestand auch so ein bisschen die Frage an mich, ob ich mir nicht vorstellen kann, Teil davon zu sein. Dann kam ich irgendwie, also war es relativ schnell klar, dass ich davon Teil werde. Mit dir (Leo) und einer anderen Person, also zu dritt, haben wir am Anfang erstmal darüber geredet 'was bedeutet das', 'was brauchen wir jetzt', und von da aus so losgestartet, die Gruppen überhaupt aufzubauen und zu gucken, unter welchen Bedingungen nimmt wer von uns Teil? Und haben dann eben auch aufgeteilt, wer es sich in welcher Gruppe vorstellen kann. Dadurch, dass ich die gewaltausübende Person kannte und es mir vorstellen konnte, auch wieder mit der gewaltausübenden Seite zu arbeiten und es tatsächlich eher ein Vakuum gab, dass es sich sonst nicht so viele Menschen vorstellen konnten, war es dann relativ schnell klar, dass ich Teil der TAG bin.

Leo: Bei mir war es so, dass ich erst später eingestiegen bin, weil eine andere Person aus der TAG weggezogen ist, und ich bin

N: Was ich gerade so aus unser beider Antworten merke ist, wie wir dazu kommen, hängt sehr stark damit zusammen, dass wir uns in so gewissen Kreisen/Szenen bzw. 'Szene' bewegen, was auch immer das konkret bedeutet, ich glaube das ist kein abgegrenzter Bereich. Aber wo ein sich Kennen und Teilen feministischer Ansprüche vorherrschend ist, und irgendwie ein bisschen die Beschäftigung mit den Themenbereichen der Awareness und Transformativer Gerechtigkeit.

I: Wenn ihr so über Transformative Gerechtigkeit redet, wenn ihr das in ein, zwei, drei Worten beschreiben müsstet, was wären das für Wörter, die euch da einfallen würden?

L: Oh, zwei, drei Wörter... Für mich ist es auf jeden Fall aus einer staats- und knastkritischen Perspektive der Versuch, eine sinnvolle Alternative der gesellschaftlichen Rehabilitierung, der Gerechtigkeit eben auch, und ein Teil des Zurückerlangens von Empowerment für betroffene Personen. Weil diese Prozesse sehr stark von den Bedürfnissen von betroffenen Personen abhängen, anders als zum Beispiel im klassischen Strafvollzug, wo das Recht des Staates eher verletzt wurde, wenn solche Fälle passieren, und eben so etwas wie ein Ausgleich, so etwas wie eine Aufarbeitung, so etwas wie eine Transformation der gewaltausübenden Person höchst nachrangig ist. Und ich finde es sehr gut, dass das in den Vordergrund gerückt wird; auch diese Möglichkeit der Veränderung bietet.

N: Ich glaube, ich kann mich deinem Gesagten voll anschließen. Ich habe gerade gemerkt, ich hing gerade aber an diesem Punkt mit der Veränderung, weil das für mich schon ein großer Punkt ist. Also diese zwei Dinge, die zusammenhängen, sind so dieses 'mehr soziale Gerechtigkeit' (in dem Fall für betroffene Personen) durch soziale Veränderung, die vor allem in dem Verhalten der gewaltausübenden Person stattfinden, aber eben auch in der ganzen Gemeinschaft drumherum, die ja ein Teil davon ist. Also ich glaube so dieses Empowerment findet in dem Fall vorwiegend und mit dem Fokus bei den betroffenen Personen statt, und im Optimalfall passiert es aber dennoch auch bei allen Anderen drumherum, in meinem Empfinden.

I: Ja, so ähnliche Sachen hätte ich glaube ich auch gesagt, klang auf jeden Fall gut! Okay, nochmal zu eurer Arbeit, wenn ihr Leuten, die nicht Teil von diesem Prozess sind, was ihr macht, was würdet ihr dann sagen bzw. was sagt ihr Leuten, was die TAG macht?

N: Ich sage immer, dass ich mit einer gewaltausübenden Person arbeite, und zwar nicht alleine, sondern in einer Gruppe, das finde ich immer einen wichtigen Punkt. Und dass wir quasi Reflexionsarbeit leisten im Sinne von - und da kommt unser feministischer Anspruch rein - dass wir immer auf unterschiedlichen Ebenen denken, also dass es das konkrete Verhalten gibt, dass besprochen wird und das eingeordnet wird in das, wie es benannt wurde, also klarzumachen, dass es grenzüberschreitend war und gewalttätig. Und dass es dann aber auch immer diese andere Ebene gibt, die die Gesellschaft als Ganzes und deshalb auch uns als TAG-Mitglieder sozusagen involviert - worin sehen wir gesellschaftliche Strukturen, die aus vordefinierten Geschlechterverhältnissen entstehen, oder so. Deshalb ist es ganz viel Diskussion und Reflexionsarbeit, aber auch sehr praktische Unterstützung in scheinbar alltäglichen Siztuationen. Die Unfähigkeit, dafür Verantwortung zu übernehmen, die ja dazu geführt hat, dass wir überhaupt so in diese Arbeit einsteigen, zeigt sich auf ganz vielen unterschiedlichen Themenfeldern, also dass die Person es

nicht schafft, Verantwortung für sich und das eigene Leben zu übernehmen. Da auch voll viel Unterstützung zu leisten, zumindest war das am Anfang vor allem so, und dann eben auch sehr praktisch Dinge lernen: wie stelle ich wirklich Konsens her, oder insgesamt ein Austausch über voll viel.

I: Wieviel Zeit, würdet ihr sagen, nimmt das so ein, in eurem Leben?

L: Tatsächlich treffen wir uns gerade einmal wöchentlich für ein paar Stunden, würde ich mal sagen. Darüber hinaus gibt es noch Community-Treffen, die können auch nochmal Zeit einnehmen, und es gibt auch die Sachen, wo man sich mit anderen Leuten austauscht, also eine persönliche Reflexion von dem Prozess. Und bei mir persönlich ist es auch diverse Recherchearbeit, insgesamt zum Thema männliche Sexualität und auch zum Thema sexualisierte Gewalt in dieser patriarchalen Gesellschaft, das nimmt auch nochmal Zeit ein, die ich nicht beziffern kann.

N: Ich glaube, das geht mir ähnlich, ja. Also vor allem so dieses... ich glaube ich lese Dinge, die ich davor halt auch gelesen habe, oder mit denen ich mich beschäftigt habe, auch immer nochmal mit so einem anderen Blickwinkel und vor allem auch ganz häufig mit dem Anspruch, den weitervermitteln zu können. Also, das nicht einfach nur "für mich" zu lesen, sondern so ganz pragmatisch, dass ich zB 'Scham umarmen', das Buch lese ich gerade, da so die Dinge niederzuschreiben, um mehr eine Idee davon zu haben, wie ich Dinge einbringen kann. Dein Input, Leo, hat uns einen tollen Input zum Thema kritische Männlichkeit explizit auf die linke Szene bezogen gegeben - war unglaublich nice, was es bei uns allen glaube ich auch ausgelöst hat... Es ist bestimmt kaum zu beziffern, was da alles reingeflossen ist, und letztendlich war das halt 2 Stunden, in denen wir uns getroffen haben. Aber das was dazu geführt hat, das so uns mitgeben zu können, ist sehr viel länger. Und ich glaube, auf den Prozess bezogen würde ich sagen, hat am Anfang tatsächlich Orga viel mehr Zeit eingenommen und vor allem auch diese tausend kleinen Aushandlungsprozesse in dem betroffenen Umfeld. Dieses 'okay, wo können wir uns überhaupt treffen als TAG, damit es für alle Menschen okay ist und wo nicht?'; 'wo darf ich kurz davon erzählen', gar nicht mal inhaltlich, sondern überhaupt ansprechen, dass ich die gaP getroffen habe, also den Namen nennen oder sagen Ah, ich gehe jetzt zum Plenum... Genau, also da diese ganzen Aushandlungsprozesse 'wo geht das, wo geht das nicht', 'wie will ich den Leuten , die in der TAG sind, außerhalb der TAG darüber austauschen', 'wieviel Zeit wollen wir dem einräumen', 'wollen wir das kennzeichnen, wann wir das machen', ... Dieses ganze Reinkommen hat am Anfang viel mehr Zeit noch in Anspruch genommen, das hat sich inzwischen so total normalisiert und es geht eher in die Tandenz von 'Ich hab halt ein Plenum an dem Tag X'.

I: Ja, auch gut zu merken, dass es sich über die Zeit so routinisiert und nicht diese ganzen großen Fragen noch da sind...

N: Ja, total!

I: Ich frage mich immer wieder, wenn ich über eure Arbeit nachdenke, wie so euer Verhältnis zur gaP aussieht? Also das Verhältnis zwischen 'ich geh empathisch in die Arbeit rein, weil ich das brauche, um mich in eine Person hineinzuversetzen', aber gleichzeitig ja auch eine kritische Distanz zu wahren und irgendwie aber trotzdem den Menschen zu sehen. Also wie da euer Blick oder auch der praktische Umgang ganz konkret aussieht.

N: Ich glaube, ein Grundsatz, den ich in mir erkannt habe und den ich sozusagen durch die TAG-Arbeit gelernt habe, expliziter zu machen, ist die Unterscheidung von 'Ich kann Verhalten verurteilen oder darüber meine Meinung haben, sozusagen ethisch angehen', aber ich beurteile keine Person. Also so - jetzt kommen hochgestochene Wörter - das Ontologische, das Sein an sich spreche ich diesen Menschen nicht ab. Das ist für mich schon mal ein ganz wichtiger Kernpunkt, um sowohl das zu schaffen, der Person irgendwie als Mensch wertschätzend gegenüber zu treten, und trotzdem voll ehrlich sagen zu können 'Ey, das war ultra scheisse'. Abgesehen davon würde ich sagen gab es auf jeden Fall auch eine Zeit, in der ich praktisch das so umgesetzt habe, dass ich einfach gemerkt habe, in meinem Alltag kann ich gerade nicht mit der gaP was zu tun haben. Ja, das zu dem Punkt...

L: Bei mir ist die Situation vielleicht noch einmal anders, weil ich die gaP nicht groß aus meinem Freundeskreis kenne, weil ich eigentlich mit der gaP fast ausschließlich innerhalb der TAG-Arbeit zu tun habe. Ich kann das aber auch für mich gut trennen, das Verhalten (ein kritikables Verhalten) von der Person, dass es die Person nicht als Ganzes ausmacht. Und was da noch hinzukommt ist, dass ich einen ernsthaften Veränderungswillen erkenne, was für mich die Situation emotional weniger aufgeladen macht einfach. Dadurch dass ich das Gefühl habe, ich muss nicht gegen große Widerstände, die Person will gar nichts einsehen und sperrt sich eigentlich nur, sondern eben so ein Veränderungswille erkennbar ist und auch Reue. Ich glaube an zweite Chancen oder an Veränderungen, und so gehe ich auch an die Sache ran.

N: Und ich glaube, ganz praktisch spiegelt sich das auch in unserer Arbeit dadurch wieder, dass es halt Momente gibt, quasi so Phasen (damit meine ich jetzt innerhalb eines Plenums), in denen wir dann über ein Themenfeld sprechen und es auch sehr viel darum geht wie es uns jeweils einzelnd auch damit geht. Also wir auch unsere eigenen Erfahrungen teilen, was glaube ich so der große Unterschied zu einem therapeutischem Kontext ist, in dem die Abstinenz der therapierenden Person das A und O ist. Wir gehen auch mit unseren eigenen Erfahrungen und Geschichten rein, was glaube ich ein Verständnis aufmacht und so ein 'hey, we roll this together'; dieser Scheiss betrifft uns irgendwie alle. Und es dann aber auch immer wieder diesen Switch gibt zu sagen 'okay, und was heißt das jetzt konkret auf dich bezogen?', also

immer wieder klarzumachen, wir sind zwar schon auch da, um uns über uns auszutauschen, aber immer auch mit dem Ziel von 'okay, und was erkennst du jetzt bei dir da drin, was macht es jetzt mit dir, zu hören, dass ich das vielleicht das ganz anders erlebt habe, als du'. Einfach so dieses... ja, da hat es vielleicht ein bisschen was von einer Gruppentherapie, also dass dann Menschen bzw. die gaP lernen sich einzuordnen über unsere Rückmeldungen auch wieder. Und ganz praktisch, da haben wir gestern nochmal drüber gesprochen, heißt das vor allem einfach voll authentisch zu belieben, also wenn mensch wütend ist, halt auch diese Wut auszuagieren, weil... nur weil wir sagen, dass wir nicht den Menschen verurteilen, löst es ja trotzdem was aus bei uns. Und es kann eben auch voll Wut sein. Aber es fühlt sich auf jeden Fall gleichzeitig seltsam an (weil du diesen Begriff angesprochen hast), "gaP" zu sagen, und gleichzeitig ist es total angenehm, weil es so eine Möglichkeit schafft, sowohl über den Einzelfall an sich zu sprechen, als auch klarzumachen, es ist halt kein Einzelfall. Es ist halt in der Struktur unserer Gesellschaft mit inbegriffen, dass es diese Personen gibt, die dann hervortreten als die gaP. Und ganz viele Andere, die wir so vielleicht nicht bezeichnen, aber ja.

I: Und wenn ihr über diesen Blick von außen sprecht bzw. ein kritisches Verhältnis dazu zu bewahren, was die gaP so sagt oder macht oder auch nicht macht - wie geht das? Wie macht ihr das?

N: Ich würde sagen, zwei Sachen: einmal ihr als Intervision, die uns da ein bisschen von außen nochmal Feedback geben und vor allem gegeben haben, auch am Anfang, und ich empfinde zum Beispiel L. als voll geil, also L. aber auch J., die halt so dazukamen als die Menschen, die irgendwie auch mal von außen draufblicken konnten, weil sie noch nicht so lange da drin hingen. Ich meine, am Ende sind wir das vielleicht alle mal, aber ich glaube, wie in jeder Gruppe gibt es unterschiedliche Dynamiken und Rollen, die Menschen einnehmen und ich schätze deine (L.) Rolle sehr als die Person, die dann voll sagt 'Ja, aber es kann halt auch alles nur ein Schutzmechanismus sein', oder... Ja, und das halt einfach mitzudenken, immer wieder sich zu sagen 'ah okay, Dinge können auch einfach ein Abwehrverhalten sein, um Unangenehmeres nicht zuzulassen', oder so.

L: Ich habe es mir ein bisschen angewöhnt, im Umgang mit cis-Männern prinzipiell vom Schlechtesten auszugehen und deswegen betrachte ich Vieles kritisch, bohre oft nach, erwarte auch, dass sehr viel von der gewaltausübenden Person kommt, und man ihm nicht alles von der Nase zieht oder Steilvorlagen liefert, wo dann einfach nur noch abgenickt wird. Das ist, was gerade schon erwähnt wurde - einen Blick dafür, oder ein Gefühl dafür zu bekommen, dass es bei all der Scheisse, die die gaP gemacht hat, auch für eine enorm prekäre Situation für die gaP eben auch ist, in so einem Prozess zu sein, mit so etwas konfrontiert worden zu sein, dass jetzt der Rest der Szene so ein Bild von der Person hat. Was dann für Schutzmechanismen eben greifen, um Schaden zu begrenzen bei der gaP, und das immer auch mitzudenken. Sagt die Person jetzt nur das was wir hören wollen, gibt es vielleicht auch mehr, was in

Eigeninitiative kommt, - und das alles zu beurteilen und in Verhältnis zu setzen und eventuell dann auch mal konfrontativer zu sein, zum Beispiel. Oder auch zu merken, wow, das war jetzt richtig authentisch, da kam was, da ist ein Prozess im Gange, und das dann auch zu wertschätzen und auch anzuerkennen.

N: Ich habe auch gerade nochmal gemerkt, das ist voll gut, ich glaube ganz praktisch kann ich sagen, bedeutet es halt einfach offene Fragen zu stellen. Klassische W-Fragen. Ich hab gerade mehrere Situationen im Kopf, also ein TAG-Mitglied tendiert voll dazu immer so Angebote zu machen 'War es dies? Oder war es jenes?' und in meinem Kopf ist immer, da bin ich auch einfach sehr systemisch geprägt, frag' es doch einfach offen! Und ich glaube, das spiegelt es total wider, dass ich mich da versuche zurückzuhalten, nicht so 'Es wird doch hoffentlich das sein?!', sondern einfach offen zu fragen, um auch die eigene Formulierung dafür zu bekommen und so. Am Ende, da finde ich hingen wir gestern auch drin, hat es sehr viel auch damit zu tun, sich zu trauen, seinem eigenen Gefühl zu trauen. Das kann auch sehr beängstigend sein, weil wir alle voll so eine Verantwortung spüren auch gegenüber der Gemeinschaft, das ganze gut zu machen, und eben wie du meinst, wenn so ein Moment da ist, wo es sich authentisch anfühlt, dann auch mal damit okay sein zu können, zu sagen 'okay, das fühlt sich für mich authentisch an, und dann darf ich das auch rückmelden und darf das auch wertschätzen und muss nicht im gleichen Moment gleich wieder sagen 'aber ich vertraue da meinem eigenen Gefühl nicht, denn es könnte immer alles ganz anders sein'. Also, diesen Spagat zu machen oder sich auch zuzugestehen.

I: Ja, also durch so ein Vertrauen in sich selber überhaupt die Arbeit machen zu können... Ihr habt das auch schon angesprochen, aber woran merkt ihr überhaupt, dass die gaP sich verändert? Also du meintest, da ist eine Bereitschaft da, aber woran könnte ich das festmachen, dass da eine Veränderung vielleicht auch bei den Treffen, in der TAG, wirklich passiert?

L: Naja, angewiesen, um das zu beurteilen, sind wir natürlich auf Aussagen der gaP. Aber auch Verhalten beurteilen, da kann ich auf jeden Fall berichten, ich merke ein Verständnis oder ein Entwickeln von Empathie für die betroffenen Personen, für wie geht es eigentlich meinem Gegenüber? Nicht so 'ich will meinen Willen durchsetzen, wie kriege ich die andere Person dahin', sondern auch 'wie geht es meinem Gegenüber', diese Frage. Da merke ich, dass es angekommen ist bei der gaP. Und zum Anderen merke ich, die gaP ist auf eine enorme Distanz zur eigenen Sexualität gegangen. Nicht dieses imuplsive, sondern das ist gerade mit sau viel Unsicherheiten verbunden wie ich mich richtig verhalte, ist das was ich gerade fühle richtig oder nicht... Also diese Unsicherheit, die finde ich sehr wichtig und die ist auch Teil von einem lebenslangen Verlernprozess von patriarchalen Denkmustern, die sich cis-Männer in dieser Gesellschaft fast notwendigerweise angewöhnen. Ich merke, die Person denkt es immer mit im Kontakt zu FLinta*-Personen aber auch zu anderen Männern. Das eigene Geschlechterbild, die eigene

Geschlechterrolle, die eigene gewaltförmige Sexualität mitdenken und reflektieren. Das merke ich in Aussagen und daran mache ich Einiges fest.

N: Ich würde sagen ganz konkret überhaupt, dass genau diese Art von Unsicherheit, die entsteht, auch geteilt wird, also auch verbalisiert wird, was ja irgendwie auch schon ein Loslösen ist von toxisch männlichem Verhalten, der ewig Starke sein zu wollen, der keine Verunsicherung spürt oder so. Schon auch sehr viel im Außen würde ich sagen, also dass andere Menschen, die in Kontakt treten, rückmelden, 'krass, ich hab das Gefühl, diese Empathie zu spüren, die sich mehr entwickelt', also dass ganz konkret mehr nachgefragt wird, 'wie geht es denn eigentlich dir?', dass mehr zugehört wird, anstatt nur von sich zu erzählen. Ja, und schon auch eine Veränderung in dem, wie das Leben geführt wird, also Verantwortung für das eigene Leben mehr zu übernehmen. Ich würde sagen, in dem konkreten Fall bei uns ist es voll die Wandlung gewesen von 'ich lasse mich auf Nichts ein, ich bin ultra frei und bin morgen mal da, und heute hier, und der große Rebell' zu 'wow okay, ich muss jetzt gerade mal mich um meinen Scheiss kümmern und ich schenke mir selber gerade auch mal diese Stabilität, ich mache mal einen Plan in meinem Leben und bin bereit, mich irgendwo mal darauf festzulegen, bin jetzt hier, versuche, (mal mehr, mal weniger erfolgreich) die Kapazitäten aufzubringen, diesen Prozess von meiner Seite durchführen zu können', so all das finde ich hat sich auch voll verändert. Also auch voll banal: nicht mit so viel Alltagsshizzle anzukommen, dass wir es kaum schaffen, über irgendwas Anderes zu spechen als diesen Alltagsshizzle, sondern es zu schaffen, den wirklich mit sich selber auszumachen, sodass wir wirklich über die relevanten Themen reden können irgendwie.

I: Okay, das ist jetzt die Situation von Ah, Veränderung passiert, es klappt irgendwie - aber es gibt ja auch immer wieder Momente von Ah okay, es gibt irgendeine Absprache und die wird nicht eingehalten, oder zum zweiten Mal nicht eingehalten oder so... Und dann die Frage: wie geht ihr damit um bzw. wie könnt ihr damit umgehen?

L: Hm. Da ist natürlich der Hebel den wir haben, auch ein gewisser Druck. Also ich habe das Gefühl, die gaP muss das machen, und diesen Druck können wir auch kommunizieren, auch wenn natürlich Druck nicht die angenehmste Umgangsweise ist, aber den können wir eben vermitteln. Zum Anderen gibt es manchmal auch einfach andere Dinge im Leben der gaP, die enorm viel Raum einnehmen, und wenn wir merken 'okay, ja, kann ich verstehen, dass du gerade keinen Kopf dafür hattest, weil vielleicht gerade an einer anderen Ecke deines Lebens Feuerwehr notwendig ist', dann kann ich das auch richtig einordnen irgendwie und sagen 'okay, schau erstmal, dass deine normale Reproduktion läuft. Eine Person, die völlig am Boden liegt und garnichts mehr hat, da finde ich es auch schwer dann zu sagen... also, es braucht eine gewisse Basis für die Person, um den Prozess zu führen, und wenn haufenweise andere wirklich existenzbedrohende Dinge im Raum stehen, ist es schwer, diesen Prozess anzuleiern, deshalb braucht es

schon immer eine Einordnung - war das gerade Faulheit oder Verplantheit, oder ist gerade wirklich Not am Mensch an einer anderen Ecke - und dann kann ich auch das Verständnis aufbringen. Und natürlich den gewissen Druck, den wir natürlich ausüben können, weil sich die gaP einfach diesem Prozess stellen muss.

N: Ich kann mich da voll anschließen, ich glaube um die Formulierung deiner Frage aufzunehmen und das zu integrieren, was du gerade gesagt hast, ich würde sagen, ich komme mehr oder weniger gut damit klar, je nachdem, wie gut kommuniziert wird. Also ich glaube, so Kommunikation ist das was die gaP als Erstes mit uns lernen musste, also zu kommunizieren, was gerade abgeht. Frühzeitig zu kommunizieren, wenn eine Aufgabe auch nicht geschafft wird. Also dann ist es immer noch super nervig, dass es nicht gemacht wird, aber dann ist es halt so... okay, ich hab's kommuniziert, ich zeige, ich hab's auf dem Schirm, ich kriegs halt gerade nicht besser hin, so. Also, ich glaube damit steht und fällt so mein Frust, wie gut Sachen kommuniziert werden. Ja, aber ich tue mich so prinzipiell schon auch schwer damit, was wir so an Druck aufbauen, weil irgendwie soll es ja auch (wie anfangs gesagt) eine Alternative bleiben zu diesem repressiven Charakter von Staat und Justiz und im Allgemeinen. Und ich frage mich... es ist eine Gratwanderung, finde ich. Ich finde es manchmal auch - so ganz am Anfang, als wir das angefangen haben, oder ich das erste Mal mich mit beschäftigt hatte - da dachte ich auch so 'würde dieses Konzept überhaupt funktionieren, wenn es nicht dieses Justizsystem im Hintergrund gäbe, was das Gefühl auslöst von 'okay, es könnte noch beschissener sein'?'. Und das ist finde ich auch das was hinter der Tatsache steht, dass wir so einen Druck auslösen können. Es ist voll wichtig, dass es diese Art von sozialem Druck... hm, wobei, sozialer Druck ist natürlich losgelöst von staatlichen Normen, da geht es ja eher, hm, ja... nee. Aber ich glaube, deshalb schwanke ich mit diesem Druck immer: wieviel finde ich gut und wieviel nicht? Vor allem auch, weil meine Erfahrung zumindest gezeigt hat, dass Deadlines zwar hilfreich sein können, um mal zu sagen 'okay, und jetzt ist endgültig verkackt', es aber nicht unbedingt dazu führt, wenn etwas wirklich unglaublich aversiv ist für die Person auszuüben, wird es dadurch nicht leichter, dass eine Deadline da ist und Druck ausübt. Und ich glaube, um nochmal auf diesen sozialen Druck zurückzukommen - das ist natürlich auf eine skurille Art und Weise auch der schöne Teil, nämlich diese Idee davon, Teil der Gemeinschaft bleiben zu wollen, und auch so dieses Vertrauen der gaP zu bekommen - wir wollen irgendwie ja auch sein Bestes. Dass sozusagen der Druck irgendwie auch gewünscht ist auf so eine Art und Weise, also ich empfinde ihn auch immer als sehr dankbar, wenn es mal so diese Eskalationsmomente gab, in denen dann halt so unglaublich unverblümt gesagt wurde, wie scheisse irgendwas ist oder so Druck ausgeübt wurde, weil dann vielleicht auch erst so ein Erkenntnisprozess kam, was der Mensch selber nicht geleistet hat oder was eigentlich überhaupt von ihm verlangt wird, oder so.

I: Ich merke, wenn ich mit euch über diese Fragen rede, so eine Hinterstimme von 'hm, muss ich jetzt für euch noch kritischer sein als ihr?', also das ist so eine Sache die immer im Hintergrund mitläuft, und an sich finde ich aber auch: das was ihr sagt, klingt für mich an sich voll nach so einer Arbeit, die eben mit Leuten geht und nicht gegen Leute. Und ich finde es schon auch cool, was ihr für eine Einstellung habt, und gleichzeitig merke ich so ein 'ah okay, aber wenn wirklich etwas nötig ist, und die gaP das dann nicht macht, und du sagst Deadlines bringen an sich nichts - dann muss ja trotzdem ein Umgang gefunden werden und eine Verantwortung übernommen werden. Da merke ich immer wieder so ein Ahja... Aber wahrscheinlich situativ dann schauen, wie dann in dem Moment damit umgehen?

L: Ich glaube, ich würde das nochmal klarer machen mit dem es bringt nichts... Es ist glaube ich die Frage, auf was bezogen es was bringt. Deshalb meine ich, es bringt schon etwas, vielleicht für die Allgemeinheit, dass klar ist, okay, jetzt hast du es verstreichen lassen und es verkackt, und irgendwer anders übernimmt's oder es wird irgendwie anders geregelt, aber es bringt nichts im Sinne der Idee, dass die Verhaltensveränderung bei der gaP da ist. Da bin ich voll Verfechterin davon, dass alles so eine zeit hat. Also die eigene Zeit, wann mensch bereit ist, irgendwas einzusehen, zu verändern, und das lässt sich halt schwer von außen aufdrücken. Ich glaube, das meine ich mit dieser Deadline, die nichts bringt.

I: Und vielleicht trotzdem gut, da im Hinterkopf zu haben, dass ihr ja trotzdem diese Absprachen auch getroffen habt am Anfang, und die ja auch eingehalten werden, also so grundlegende Sachen ja an sich bestehen, auf denen dann ja aufgebaut wird... Also, im Prozess seid ihr ja nicht die einzige Gruppe, die aktiv ist oder die sich regelmäßig trifft, oder wo Leute irgendwie eine Art von Gruppe gebildet haben - daher nochmal der Schwenk zu betroffenen Personen: wie nimmt dieser Fokus von 'eigentlich geht es um das Empowerment von betroffenen Personen', inwieweit spielt es in eure Arbeit mit der gaP, dass sie am Anfang Forderungen aufgestellt haben?

N: Also zum Einen, so ganz fundamental würde ich sagen, unsere Arbeit findet nur statt, weil sie so im Zuge der Forderungen/Wünsche betroffener Personen als solche gefordert wurde. Das finde ich voll essentiell zu sagen, weil ich... das kommt jetzt vielleicht aus einer Erfahrung, die ich in einem anderen Rahmen gemacht habe, aber ich wurde angefragt für eine andere Gruppe, die innerhalb ihres Freund*innenkreises sich mit Gewaltausübung beschäftigen wollen mit einer gewaltausübenden Person, und dann angefragt haben, wie sie das jetzt angehen sollen, so einen transformativen Prozess. Und dann war mein Ding so ein bisschen so 'hey, wollen die betroffenen Personen das überhaupt?', sonst finde ich, ist es kein transformativer Prozess, sondern dann entscheidet ihr schon wieder, als irgendwelche cis-dudes, die jahrelang geschwiegen haben, wir wollen unser eigenes Gewissen erleichtern und machen jetzt so einen coolen transformative Gerechtigkeits-Prozess, der eigentlich schon wieder total übergriffig ist.

Diese Idee von es gibt ganz viele andere Möglichkeiten, sich mit diesen Themen zu beschäftigen, also denen habe ich zum Beispiel gesagt 'hey, klärt doch erst einmal ab, was wollen denn die betroffenen Personen, und ihr könnt euch ja innerhalb einer KritMa-Gruppe mit eurem ganzen Scheiss so oder so beschäftigen'. Dafür braucht ihr nicht was Anderes machen! Das finde ich schon wichtig, das nochmal so zu betonen. Ich glaube, es spiegelt sich in unserer Sprache sehr wider, dass sehr rigoros darauf Acht gegeben wird, wie zum Beispiel über Benennungen gesprochen wird, dass es halt einfach auch klar ist, diese Art von Formulierung: warum sprechen wir von Benennungen und nicht von Vorwürfen. Dass dafür gesorgt wird, dass ein Verhalten nicht relativiert wird, wenn die gaP uns etwas erklärt. Also diesen schmalen Grat zwischen einer Erklärung, die in unserem Rahmen vielleicht stattfinden darf, die aber kein Verhalten relativieren soll. Ja, und das andere woran man diesen Fokus glaube ich merkt, ist, dass wenn wir unsere Arbeit nicht gut machen, dass es dann plötzlich kacke wird. Also sozusagen… Ich würde sagen, dass das so ein bisschen frustrierend ist an unserer Arbeit manchmal und dass voll viele Personen erstmal diese Unterstellung haben wir wären nicht so Betroffenen Personen fokussiert, weil wir uns mit der gewaltausübenden Person beschäftigen. Und dass halt so in dem Moment, in dem von unserer Seite nicht Sorge getragen wird, dass genau diese Forderungen genauso umgesetzt werden. Genau dann wird erst so klar, wie betroffenenzentriert und fokussiert das immer stattgefunden hat. Also so ganz konkret so Beispiel Begegngungskonzept.

I: Und so aufs Umfeld bezogen, also inwiefern sozusagen…vielleicht dann eher so eine Frage von was ihr auch meintet mit ‚die Arbeit fällt halt nicht auf, mit diesen zwei, drei Stunden die wir uns treffen‘ - also inwieweit spielen so Umfelder von der gaP oder Freundesfreund*innenkreise, inwieweit spielt das in eurer Arbeit eine Rolle? Ich muss da zum Beispiel an so was denken wie zum Beispiel ihr meintet eben so Gespräche mit anderen Leuten, dass das halt eben nicht nur so ein Ding ist von wir treffen uns da und das sind dann halt irgendwelche Sachen über die wir reden. Sondern dass es sich eben auch speist. Von zum Beispiel Erfahrungen die ihr gemacht habt oder Gesprächen die ihr geführt habt. Ist das richtig, oder…?

N: Würd ich schon sagen. Ich weiß jetzt nicht ob du darauf hinaus willst. Ich glaub so meine Assoziationen dazu sind so zwei Dinge. Zum einen dass ich so in den Kreisen, aber auch über die Kreise hinaus schon versuche da auch irgendwie das zu thematisieren aber immer auch mit der Frage, ob Leute gerade Bock haben das zu thematisieren. Also dass es so eine emanzipierte Entscheidung ist, wann wer mit welchem Thema sich gerade beschäftigen möchte. Und das find ich auf jeden Fall… Also ich halte überhaupt nichts von dem Begriff der Triggerwarnung - aus ganz vielen unterschiedlichen Gründen. Aber ich finde es dennoch wichtig, Menschen, auch nicht nur auf das Thema bezogen, sondern auf alle möglichen Themen bezogen, freizustellen, ob sie sich gerade mit damit beschäftigen möchten oder nicht. Das und vielleicht auch so dieses was ja find ich auch innerhalb unserer Arbeit passiert, aber auch so in

den Freund*innenkreisen drumrum. So einer Betroffenenpersonenperspektive Raum zu geben. Also innerhalb der TAG bedeutet das für uns halt, weil wir quasi ja nicht von der Betroffenenperspektive mehr haben in Anführungsstrichen, als die Benennungen, dass es einfach auch einen Raum dafür gibt, dass die FLINTA* TAG Mitglieder einfach auch explizit einen Raum zugesprochen bekommen, irgendwie von den Erfahrungen zu berichten. So ja. Einfach ein bisschen das umzukehren was halt in unserer Gesellschaft viel passiert. Dass es halt eben keinen Raum bekommt und ganz im Gegenteil eher noch so die…die gewaltausübende Position irgendwie viel Raum bekommt und den Fokus bekommt im klassischen Gerichtsprozess. Und das so ein bisschen umzukehren vielleicht.

I: Wenn du schon auf so einer Metaebene bist. Inwieweit würdet ihr denn sagen, dass man mit Transformativer Gerechtigkeit, und jetzt auch so diesem konkreten Prozess dazu beitragen kann Patriarchat abzuschaffen?

L: Ja.. wenn der Prozess jetzt erfolgreich ist, dann würde ich nicht sagen Patriarchat ist abgeschafft. Aber dann ist auf jeden Fall… ich nenn es mal, eine Person ist dann unter Umständen, geläutert. Was auch schon ein Erfolg ist. Insgesamt geht's aber glaub ich darum, und das wird jetzt auch bei uns in nächster Zeit anstehen innerhalb der TAG. Wie können wir eigentlich unser Wissen vermitteln. Wie können wir unsere Erfahrungen vermitteln. Wie können wir das, was wir jetzt erarbeitet haben in ein Präventionskonzept umsetzen. Wie können wir das weitergeben so. Und das halte ich jetzt für höchst unwahrscheinlich, dass das Patriarchat dadurch abgeschafft wird. Aber es ist ein Schritt in die richtige Richtung würde ich mal sagen.

N: Ich merk fast immer so voll… dass ich gar keine andere Möglichkeit habe außer zu sagen: Auf jeden Fall verändert das voll was. Weil sonst würde ich mir selber ja total meine…meine ganze Grundlage entziehen. Also ich glaube, hätte ich nicht das Gefühl, dass es Dinge im Größeren, also aus dem Kleinen ausgehend, im Größeren verändert… Würde ich dafür nicht diese Kraft und die Energie aufbringen können so… Es muss so sein..

I: Und wieder zurück in so einen kleineren Rahmen.. Also gerade auch so Erfolge. Was sind denn Erfolgsmomente, die euch einfallen, wo ihr so sagen würdet, boah das war irgendwie voll gut, wieso auch immer. Also, sei es weil es für euch persönlich gut war oder die gaP oder den Prozess.

L: Zum einen, was ich recht beeindruckend finde, ich kenne solche Prozesse, die irgendwie sich Transformative Gerechtigkeitsprozesse nennen, ausschließlich in kleinen Freund*innenkreise. Und wie es hier ist hab ich wirklich das Gefühl es ist eine Art Community, eine Art Szene, die da wirklich auch dahinter ist, die sich dafür interessiert, die sich auch so als Community wahrnimmt. Was ich recht

beeindruckend finde. Auch wie das mit den verschiedenen Gruppen ist und dass es Öffentlichkeitsarbeit gibt und Arbeit mit der gewaltausübenden Person und betroffenen Unterstützung. Und es wirkt einfach richtig gut organisiert, ich glaube für viele FLINTA* Personen ist, oder kann es empowernd sein, so einen Prozess zu sehen. Und ich glaube auch für viele cis-Männer ist es mindestens ein Oh – wie komm ich denn eigentlich in der ganzen Sache vor und könnte mir das auch passieren. Es kann auch sein, wenn ein Freund jetzt so einen Prozess machen muss, das ist ein ziemlicher Schuss vorn Bug ist und wirklich auch eine Reflexion bei Leuten, die jetzt, mit noch nichts konfrontiert wurden, also wirklich einen Prozess auch schon präventiv auslöst. Wobei ich es für recht unwahrscheinlich finde, dass sich irgendwelche cis-typen nicht mal irgendwie daneben benommen haben. Aber wirklich so einen…ja…wirklich so ein oh… Wir als cis-typen die so ein Umfeld bilden, wir müssen uns auch damit beschäftigen. Und ich glaube, dass ist ein ganz wichtiger Faktor in der Sache.

N: Ich fands gerade voll gut was du gesagt hast. Aber ich hab die Frage vergessen davor. Ist mir gerade aufgefallen. Ah Erfolgsmomente….Ich glaube so voll praktisch war es ein Erfolgsmoment, dass die gaP dageblieben ist und drangeblieben ist. Also was so ein bisschen banal klingt, irgendwie so ein, ‚natoll dass jetzt dieser cis-typ mal wieder für irgendwas gelobt wird, was eigentlich völlig normal sein sollte und sich halt wenigstens dem ganzen zu stellen‘. Aber ich empfind es schon als einen Erfolgsmoment. Ja, sich dem halt einfach zu stellen und nicht abzuhauen, was wirklich glaub ich extrem häufig passiert. Ja und ich glaub schon, auch voll viel hat bei mir mit einer Außenwahrnehmung zu tun. Dass ich das Gefühl hab, all das was Leo gerade so beschrieben hat, was halt die gute Struktur ausmacht. So von außen mal zu hören, ‚hey voll geil, dass ihr da mal was macht, was irgendwie funktioniert‘. Dass das irgendwie so wahrgenommen wird auch. Ich glaub, das gibt mir schon auch so ein Gefühl von: Okay ich darf da auch mal ein Gefühl von, es passiert was und nicht immer ist alles toll oder so aber trotzdem empfind ichs unterm Strich als…sozusagen erfolgreich. Erfolgreich…glaub ich find ich ein blödes Wort… Mit der Tendenz, dass einfach die Veränderung in eine gute Richtung geht so.

I: Und auf der anderen Seite, was wären so.. Ja vielleicht Schwierigkeiten, oder was vielleicht auch… was ihr als Fehler benennen würdet, was ihr sagen würdet, boah das würden wir anders machen das nächste Mal, oder das war schwierig?

N: Also ich glaube schwierig ist und bleibt… dass zumindest find ich gerade dieser aktuelle Punkt den wir haben, so ein bisschen einen Rahmen zu schaffen, in dem auch über die Benennungen hinaus, eigenes Verhalten benannt wird, was grenzüberschreitend war. Weil… wenn wir auf jeden Fall davon ausgehen, dass es auch anderes kritisches Verhalten gegeben haben muss im Laufe des Lebens. Und… ja wir das schon irgendwie bislang zumindest so wahrnehmen, dass es zwar schon immer wieder Einsichten darüber gibt und ein darüber sprechen, aber irgendwie glaub ich unsere Erwartung da noch nicht so erfüllt ist von

sich aus Dinge auf den Tisch bringen, die noch nicht bekannt sind sozusagen. Ich glaub das ist so eine Schwierigkeit auf jeden Fall.

I: Und gibt es was, wo du sagen würdest, das würde ich anders machen, wenn ich es nochmal machen könnte?

N: Ich glaub ich… Auf den Prozess jetzt bezogen, muss ich da gerade noch einen Moment drüber nachdenken. Ich merke halt so, wenn ich diesen Prozess vergleiche mit einem anderen, den ich miterlebt habe, dann ist da ganz viel schon anders gelaufen, was ich voll wichtig finde. Und eines der größten Dinge ist finde ich, sich Zeit zu lassen. Nicht so überstürzt in irgendwas reinzurennen, oder dass dann Leute anfangen irgendwelche Dinge wild zu kommunizieren, die dann wiederum irgendwelche Sachen bei anderen Leuten auslösen. Was so eine komische Verstrickung irgendwie mit sich bringt. Was würde ich anders machen… Ich glaube ich würde vielleicht mit den in Gruppen organisierten Menschen noch mehr… zwischenmenschliche Beziehung und Kontakt aufbauen wollen, weil es immer wieder Phasen gab, in denen ich richtig viel Sorge hatte, falsch verstanden zu werden. Und dass irgendwie meine Position, die ich mit super viel Gedanken machen so vertreten habe, teilweise mir voll schwer viel zu vertreten, weil ich wusste sie kann mir auch ausgelegt werden, als irgendwie…weniger klassisch feministische Position oder so. Und ich voll Schiss hatte falsch verstanden zu werden, das Gefühl hatte immer in dem Moment, wenn ich dann mit den Personen direkt einfach den Austausch gesucht hab und wir uns einfach länger unterhalten haben und ich irgendwie Dinge erklärt habe, wie ich auch zu welchen Positionen komme und Menschen mit mir geredet haben, also, sodass sich alles voll aufgelöst hat. Und auch voll so ein Verständnis für meine Position da war und in mir auch überhaupt nicht mehr das Gefühl war, man könnte mir mein feministisches Dasein absprechen. Deshalb würde ich das vielleicht anders machen. Und ich glaube, ich würde…. Wahrscheinlich würde ich früher versuchen irgendwie rigoroser Aufgaben zu verteilen, um Kapazitäten von allen zu nutzen und zu schonen. Ja… Oh ja und ich glaub so, ja es gibt tatsächlich einen Moment, in dem ich einen richtigen Fehler von mir wahrgenommen habe und auch da irgendwie dieses … wie soll ich das beschreiben… also das hätte ich anders gemacht. Also ich glaube mir würde das so nicht mehr passieren, weil ich jetzt viel mehr auf dem Schirm habe, aber…. Was hätte ich anders gemacht ist so ein bisschen glaube ich…viel…. Wie soll ich das sagen….wie so eine innere Checkliste abzugehen. Also Bedenken die ich habe, direkt zu äußern und dafür einen Umgang zu finden. Also weil diese Situation, vielleicht um das verständlich zu machen. Es gab eine Situation jetzt am Anfang, wo eine Person zu uns in die TAG kam, um uns etwas mitzuteilen und die Person das unbedingt an dem Tag machen wollte, für uns das eigentlich voll überfordernd war, weil wir krass viel selber gerade zu klären hatten. So meine Angst voll war, boa dafür haben wir eigentlich gar nicht so richtig die Zeit, das ist…diese Zeit, die wir dann dem eingeräumt haben wird eigentlich auch der Person und ihrem Anliegen gar nicht gerecht. Und andererseits schaffen wir es aber auch nicht mehr Zeit einzuräumen, weil gerade

andere Sachen so voll brennen. Und dann aus dem Gefühl ‚ne ist aber wichtiger es irgendwie jetzt gerade der Person Recht zu machen‘ haben wir das so gemacht. Und dann war plötzlich dieser Moment so ‚oh ja fuck äh aber dann kommt ja irgendwie die gaP und die Person die gerade bei uns ist will die gaP nicht sehen, wir müssen irgendwie schaffen, dass die gaP da jetzt nicht rein läuft.‘ Und irgendwie das war schon alles schon mittendrin und das ist so richtig krass schief gegangen. Also die Person hat halt einfach die gaP gesehen, das war dann auch… insofern ein kurzer Moment, der nicht weiter eskaliert ist, aber für die Person an sich halt richtig ätzend, dass sie da auf die gaP getroffen ist. Selbst für diesen kurzen Moment. Und ich hab mich da so krass verantwortlich für gefühlt. Und diesen… dass dann halt zu merken: hey, okay schenk dir doch einen Rahmen, der eben… also der auch ausreichend Zeit hat, der nicht mit so vielen Komplikationen vielleicht noch verbunden ist, dass dann plötzlich solche Dinge geklärt werden müssen wie, wo läuft die gaP rein, damit die andere Person rauslaufen kann, ohne dass sie sich sehen… oder wenn sowas halt passiert, dann halt wirklich dass so, bevor mensch in der Situation sitzt, sich das durchzugehen. Und auch das hat auch wieder mit Zeit zu tun. Also, sich zu überlegen, diese Eventualitäten. Ich glaube dass ist so…ja sich vielmehr im Vorhinein sich Zeit zu nehmen und dadurch irgendwie vielleicht auch sensibler agieren zu können, weil nicht so viel auf einmal passieren muss…Ja…

I: Ich hab noch eine Frage, die ich so…aufgeschoben hab und die glaub ich eigentlich schon vorher besser gepasst hätte, aber auch nochmal sowas von… was macht das denn gerade mit euch, diese Arbeit zu machen? Also… ihr sagt, ihr macht so ein Plenum jede Woche, aber es ist ja schon mehr als ein Orga Plenum. Es ist ja schon sehr… auch eine emotionale Arbeit und auch so ein - ihr gebt selber eure Geschichten rein und selber irgendwie Feedback und so weiter. Aber auch vor dem Hintergrund von: okay, da hat eine Person Gewalt ausgeübt, war übergriffig und so weiter. Und… ja meine Frage da - wie damit umgehen mit dieser Gewalt und diesen Benennungen immer wieder… jede Woche irgendwo konfrontiert zu sein?

L: Also ich, aus einer privilegiert cis-männlichen Perspektive, der es tatsächlich sich sehr schwer nur vorstellen kann in die Rolle von einer betroffenen Person zu kommen, komme damit relativ gut klar. Was ich in unserer Arbeit enorm merke ist, dass es nicht: nur die gaP beschäftigt sich mit sich, sondern wenn wir da reden und uns austauschen, beschäftigt sich jeder und jede mit sich. Und es wurde auch schon echt oft gefeedbackt, dass wenn irgendwie ein Thema angesprochen wird, was eigentlich in Anführungszeichen die gaP betrifft, das bei allen Leuten irgendwie so: oh bei mir ist das so und so und da gabs mal die Situation und das lässt mich gerade nicht mehr los. Und das hat dann wirklich für alle Beteiligten so was Gruppentherapeutisches. Und ich glaub…ich persönlich hab das Gefühl es bringt mich enorm auch in meiner eigenen Reflexion, in meiner eigenen cis-Männlichkeit weiter, jede Woche solche Gespräche zu führen. Auch wenn es gar nicht explizit um mich gibt. Ich betrachte die Arbeit glaub ich für alle Beteiligten als enorm wertvoll. So auch persönlich und es ist…ja.

I: Aber hast du manchmal so Momente von ‚boa das ist irgendwie voll zährend und wie kann ich jetzt irgendwie wieder dahin und mich wieder damit… ja wie so auseinandersetzen und auch selber sichtbar machen damit‘?

L: Wie ich eingangs schon erwähnt hatte, ist die Arbeit in der TAG für mich auch so ein gewisses Verantwortung übernehmen und vondemher komm ich ganz gut klar damit. Ja… Und wenn ich merk: boa mir ist es gerade zu viel dann sag ich ‚oh mir ist gerade was dazwischengekommen‘ und sag ab… Ja aber ich weiß nicht ob ich… zu abgestumpft bin oder sonst was aber ich persönlich habe nicht das Gefühlt es zieht mich emotional jetzt wirklich richtig richtig krass runter. Sondern ich glaub ich kann das irgendwie auf einer… dann doch auch sachlichen Ebene gut bearbeiten das Thema. Aber das ist nur meine ganz persönliche Einschätzung.

N: Ja ich glaub ich bin… Das schließt vielleicht voll gut an mit dem was du eingangs gesagt hast, sodass wir da ja alle was preisgeben. Ich erinnere mich tatsächlich an die aller aller aller erste TAG Sitzung, die ich jemals in meinem Leben hatte. Dass ich so da saß und das war so mindblowing für mich, dass ich dachte, oh mein Gott ich bin so dankbar, dass ich quasi gerade in so einer Runde sitzen kann, in der lauter cis- Dudes, einfach mal krass ehrlich, oder vielleicht auch nur so halb ehrlich völlig egal, aber überhaupt über Dinge sprechen und ich da zuhören darf, die sonst nie irgendwo ausgesprochen werden. Und das empfind ich auch immer noch. Also ich merke wie dankbar ich darüber bin, dass mitbekommen zu dürfen. Also weil es mir voll einen Einblick verschafft in eine Gedanken- und Erlebenswelt, die mir einfach überhaupt nicht zugänglich ist sonst. Und genau deswegen habe ich glaube ich super viel Dankbarkeit häufig für das, was ich da so erleben darf tatsächlich irgendwie. Ich empfind das auch einfach als empowernd, zu merken, wir schaffen uns unsere Räume, in denen zumindest wir das anders gerade leben. Und ich glaube also auch ich empfinde mich als sehr privilegiert auf unterschiedlichen Ebenen… Also ich bin klassistisch auf jeden fall privilegiert, dass es mir möglich ist meine Zeit unentgeldlich dafür aufzubringen mich mit diesem Thema zu beschäftigen. Ich bin als weiße cis- Frau insofern in dem Moment privilegiert, zwar natürlich extrem viel sexistisches Verhalten erlebt zu haben aber noch keine Situation, die mich irgendwie nachhaltig traumatisiert hätte, dass ich irgendwie auch das Gefühl habe, mich da ohne Angst zu haben irgendwie in etwas reinzukommen worauf ich einfach gerade keinen Bock habe, mich mit diesem Thema beschäftigen zu können. Und deshalb habe ich auch das Gefühl dieses Privileg nutzen zu wollen, für alle anderen Menschen, die vielleicht anders schon davon betroffen waren und von denen ich überhaupt nicht erwarten möchte, dass sie sich so einen Prozess geben. Sondern das irgendwie ein bisschen für die zu übernehmen. Ob ich das wirklich übernehmen kann ist natürlich die Frage. Aber es fühlt sich sinnvoll an für mich, sagen wir es so vielleicht. Und ich glaube was es mit mir macht, ist das tatsächlich, also ich hab mich gerade gefragt, weil irgendwie… also es gab

ein paar Momente in denen es mich richtig krass hinterlassen hat. Und ich schockiert war, von der Art von Gewalt so zu hören. Und gleichzeitig komm ich da irgendwie ganz gut klar. Ich kann das irgendwie auch in diesem Rahmen meistens sehr lassen. Ich weiß nicht ob das damit zusammenhängt, dass ich mich einfach durch mein Studium viel mit Selbstfürsorge auch beschäftigt hab, irgendwie wie… mit schwierigen Themen umgehen und in dem Moment voll da sein zu können und dann aber auch rauszugehen und irgendwie nicht da noch die ganze Zeit drinzuhängen. Oder ob das irgendwie… Ja ich hatte gerade den Gedanken, ich habe mich gerade gefragt, ob ich irgendwie abstumpfe. Eigentlich würde ich sagen nein. Und gleichzeitig kann ich schon ganz klar sagen, dass es sich auf eine Art und Weise total normalisiert in mir. Dieses Gefühl von, diese Gewalt ist so real ständig Alltag um uns rum. Also sie hat halt nicht mehr diesen schockierenden Einzelcharakter für mich von so, wow wie heftig, voll krass was da passiert ist, sondern ja, es ist übelst viel Scheiße, die ständig passiert. Ich glaube dass ist ein bisschen was, was mit der Arbeit einhergeht. Und was so das, also was es für mich glaube ich auch einen guten Umgang macht und auch eigentlich voll zu dieser Frage so mit dem Patriarchat abschaffen. Was ich richtig geil finde ist, ich werde halt ständig von irgendwelchen bürgerlichen Menschen gefragt, was ich so mache. Und damit meinen sie natürlich was ich arbeite. Ich habe mir total angewöhnt einfach alle die Dinge, die ich so arbeite aufzuzählen und deshalb gehört so TAG Arbeit auch dazu und das ist halt so mega spannend mit wievielen also vor allem so mitte fünfziger bürgerlichen Menschen ich schon so über Transformative Gerechtigkeit gesprochen hab. Und sie dann immer so aha…ja ok…. Und dann halt so diese klassischen Nachfragen und dann plötzlich so ein Moment von so… ‚Ja ist ja übelst krass womit du dich dann da beschäftigst' und dann halt auch mal genau so diese Art von Normalisierung auch mal weiterzugeben vonwegen ‚naja, also klar ist das krass, aber das wird auch in eurem Umfeld passieren, ihr seht es halt vielleicht nur nicht' und dann halt dieser Moment von ‚ja ok stimmt'. Das finde ich irgendwie, also ich weiß nicht, ich habe auch immer so das Gefühl, dadurch, dass ich sagen kann, ich beschäftige mich damit, bekommt das so eine Anschlussfähigkeit in eine bürgerliche Welt, von der es ja eigentlich ja total weggeht und für die es so unsichtbar bleibt und das finde ich irgendwie schön. Also dass es mir die Möglichkeit gibt darüber zu sprechen, weil es Teil meines Lebens ist, meiner Zeit die ich aufwende.

I: Noch eine Abschlussfrage. Auch an sich so, also wir können auch gut anschließen an das was du gerade gesagt hast. Ich meine wir haben jetzt diese Struktur aufgebaut, dieser Prozess läuft und trotzdem habt ihr ja auch gesagt, Patriarchat gibt es immer noch. Habt ihr irgendwie Ansätze oder Ideen, was es sonst noch bräuchte, außerhalb dieser gebildeten Strukturen sozusagen, um sexualisierter Gewalt zum Beispiel jetzt konkret in unseren Umfeldern, aber auch meinetwegen größer, zu begegnen oder auch vorzubeugen? Und wenn mit dem Denken von, es ist alltäglich ja auch miteinhergeht, okay es wird weitere solcher Prozesse geben, oder irgendwie Aushandlung zu dem Thema, wie damit besser umgehen, aufgrund von der Erfahrung, die ihr gemacht habt?

L: Das ist glaub ich ein sehr sehr sehr weites Feld, wie man da die Präventionsarbeit macht. Einige Dinge die ich glaube ich sehr entscheidend finde ist, extrem frühzeitig, so frühzeitig wie es geht innerhalb der Sexualentwicklung oder dann spätestens wenn die Leute sich in der Szene bewegen, über Sexualität reden, wirklich das einfordern. Weil, so wie ich das kenne, redet man auch in der Linken Szene über die wirklich unangenehmen Seiten, von insbesondere cis-männlicher oder heterosexueller Identität erst dann, wenn wirklich Scheiße passiert ist. Und vorher wird sich nicht ausgetauscht, da gehen nicht irgendwie Dudes hin und sagen ‚hey, irgendwie merke ich…in meiner Sexualität stimmt nichts, wie ist es denn bei dir, können wir da mal drüber reden?‘ oder ‚hey wie stellst du denn Konsens her, ich bin da voll unsicher, überall wird verlangt jetzt Konsens herzustellen und ich bin da total unsicher‘ und ich hab das Gefühl, zumindest in meiner Biografie haben solche Gespräche erst stattgefunden wenn wirklich Feuerwehrarbeit notwendig ist und vorher eben nicht. Das heißt solche Gespräche wirklich als Alltagskultur einführen. Wenn jetzt jemand irgendwie sich rassistisch oder faschistisch in einem AZ äußert, ist auch ganz klar ‚hey, hallo? Was ist hier los‘ irgendwie es wird…. Ich hab das Gefühl es wird viel oder es müsste viel mehr eingefordert werden, dass sich insbesondere cis Männer mit ihrer eigenen Sexualität beschäftigen, mit ihrem eigenen Männerbild und Frauenbild, mit dem sie irgendwie bis zum Szeneeintritt, was weiß ich, 14-20 Jahre lang vollgebombt wurden, konfrontiert wurden, sich da was aufgebaut haben. Und das wirklich einzufordern, ‚Leute wenn ihr hier mitmachen wollt, in einer emanzipatorischen Bewegung, dann ist Voraussetzung, dass ihr das reflektiert‘. Und es gab zum Beispiel in der autonomen feministischen Szene, ich glaub früher in den 90ern wirklich Versuche und dann auch Aktionen, dass sich FLINTA* Personen AZs erkämpft haben und gesagt haben ‚hey, cis-Männer dürfen hier erst wieder rein, wenn sie sich mit ihrem Scheiß auseinandergesetzt haben‘ und das ist bestimmt auch ein praktikabler Weg, zum einen um die ganz normalen cis Dudes abzuholen, aber auch, um diverse antifeministische Platzhirsche loszuwerden in Linken Räumen. Und dann gibt’s natürlich auf einer gesamtgesellschaftlichen Ebene ein Zurückdrängen von den oft medial und kulturell geprägten Bildern von Männern und Frauen und wie geht Sex und Sexualität. Das passiert ja vielleicht schon so ein bisschen, hab ich das Gefühl, wenn ich so manche Netflixserien anschaue ‚oh das sind aber coolere Werte die aber vermittelt werden als noch in den 90ern, als ich Kind oder Jugendlicher war‘ und ja… Ich glaub diese Gespräche von Sexualität aufarbeiten müssen viel viel früher passieren. Die müssen eingefordert werden, da müssen auch cis- Typen vor allem Verantwortung übernehmen, insbesondere ältere mit jüngeren Leuten zu reden und so weiter und so fort. Ja. Also ich glaube da gibt es sehr viel zu tun. Gleichzeitig muss es aber auch eine Kultur der Fehlertoleranz geben, weil ich glaube enorm viel Bearbeitung der eigenen cis-männlichen Sexualität findet nicht statt, aus Angst. Einfach aus Angst, verurteilt zu werden, etwas falsch zu machen, auf einmal das antifeministische Arschloch zu sein und so weiter und so fort. Und es ist ein sehr schmaler Grad glaube ich, auf dem man da glaube ich gehen muss mit der Fehlertoleranz, aber hm… ich kann mich in meinem Leben nicht erinnern, dass ich ein sicheren Raum hatte wirklich dumme, beschissene, fürchterliche sexuelle Gedanken auszusprechen. Ja…nie….

Und ich habe das Gefühl den hätte ich gebraucht und ich habe das Gefühl, den hätten auch enorm viele andere Typen gebraucht. Aber es ist auch nicht die Verantwortung jetzt von FLINTA* so einen Raum zu schaffen, das zu tolerieren oder sonst was. Sondern das wäre schon die Verantwortung von cis- Typen, insbesondere von Leuten, die sich länger in einer pro-feministischen Szene bewegen.

I: Wir haben jetzt kurz vor Halb. Nur so als…

N: Ja ich frag mich gerade, wie die… also wie pragmatisch ich sozusagen auf diese Frage eingehen möchte und ich glaube…Ja vielleicht ist das auch das einzige um sozusagen zu deinem schönen Statement gerade nochmal sowas praktisches mitzugeben. Also ich finde es halt sehr konkret wirklich queerinklusive Sexualaufklärung in Schulen, also queerfeministisch, queerinklusiv, ja. Kritma Gruppen, also um klarzumachen, cis-Dudes setzen sich da, in ihrer Gruppe sozusagen auseinander und es ist nicht schonwieder, also was ja auch völlig okay ist wenn das stattfindet, aber halt nicht aus einem Mangel aus Alternativen die FLINTA* Freund*innen als der einzige Gesprächsraum herhalten, über solche Gedanken oder sowas zu sprechen. Und für mich glaube ich sammelt sich das Ganze ein bisschen unter so einer Sex- Positiven Haltung, die für mich halt einfach bedeutet, überhaupt Sexualität nicht mehr so schambehaftet in so seltsam ausgegrenzten Räumen zu behandeln. Also das…keine Ahnung also es gibt ja dieses Sprichwort ‚over sexed but underfucked‘ für die heutige Generation, die halt super viel mit Sex konfrontiert ist, oder dem Ausleben von Sexualität, was auch immer darunter verstanden wird, zum Beispiel durch pornografisches Material. Aber es halt irgendwie nicht diese ehrliche, diskriminierungsfreie, wertfreie Auseinandersetzung gibt. Was ich irgendwie unter Sex-Positivität auch verstehen würde. Und ich glaube da bedarf es halt vor allem, damit wir irgendwie auch zu so einer Art Vorbildern werden können für junge Menschen, die in diese Welt kommen, von uns allen einfach super viel Arbeit. Sich also, Dinge zu entlernen und das betrifft uns alle. Ich mein, mir ist absolut klar, ich komm nicht dagegen an, dass ein Patriarchales System nicht extrem stark durch Menschen, die im solchen durch ihr zugeschriebenes Geschlecht privilegiert sind, da einen riesigen Anteil dran haben, das mitaufrecht zu erhalten. Aber trotzdem gehören, ja alle anderen Menschen auch mit dazu, die das in einer anderen Art und Weise reproduzieren und aufrecht erhalten. Und um da irgendwie diese Fehlertoleranz nochmal anzusprechen, auch sich selber gegenüber wohlwollend zu sein. Immer wieder festzustellen, Dinge noch nicht entlernt zu haben, oder anders gelernt zu haben. Weil ich glaube das bezieht sich auch auf unsere Beziehung zu anderen als auch zu uns selber. Ich glaube ganz viel an Angst entsteht ja auch in uns selber, weil wir uns dafür verurteilen und noch gar nicht, weil irgendwer anderes uns dafür verurteilt. Und dann erstmal mit sich selber anzufangen, mit sich selber wohlwollend zu sein. Ich glaube das ist ein wichtiger Punkt, und dann eine klare Handlungsanweisung, wie wohlwollend du mit dir bist.

I: Ja Fehlertoleranz und… wie hast du es formuliert? Wohlwollend sein. Ich glaube ich würde hier breaken, damit du rechtzeitig deine Bahn bekommst. Genau also nochmal so die kurze Frage, wenn ihr nochmal kurz durchatmet, ob ihr nochmal irgendetwas ergänzen wollt oder noch loswerden wollt?

N: Ja noch kurz. Ich glaube ich formuliere es einfach als Frage, die so in mir voll rumschwirrt. Ich würde gerne viel mehr Menschen, diese Art von Wissen, von Strukturen zugänglich machen und ich schwanke immer wieder in der Frage von, wie stark wir das institutionalisieren können und wollen. Weil eine Institutionalisierung, sprich in dem Fall zum Beispiel auch Bereitstellung von Geldern, damit Menschen, die darin arbeiten, das zu ihrer Lohnarbeit machen können, finde ich irgendwie total relevant und gleichzeitig widerspricht es irgendwie manchen Prämissen irgendwie in dem Ganzen, also wie ich mir wünsche wie wir uns damit beschäftigen. Und das ist eine große Frage, die in mir offen bleibt, wie schaffen wir es das Leuten zugänglich zu machen und brauch es dafür eine Institutionalisierung in irgendeiner Form oder nicht.

3 – Die gewaltausübende Person (gaP)

→ Die gewaltausübende Person wurde von betroffenen Personen als solche benannt und arbeitet in der Transformativen Arbeitsgruppe an seinem Verhalten und Perspektiven dazu.

Interviewer*in: Was ist das Erste, was dir bei Transformativer Gerechtigkeit in den Kopf kommt?

gaP: Erinnerungen.

I: Okay. Und noch so eine Einstiegsfrage. Was würdest du sagen, inwiefern schaffen wir mit Transformativer Gerechtigkeitsarbeit das Patriarchat ab?

gaP: Ich weiß nicht, ob nur das Patriarchat, ich glaub generell Herrschaftsformen abzuschaffen und einfach schon dadurch dass wir andere Wege gehen als Staat und Gesellschaft das so vorgeben.

I: Ich hab mich gefragt, an sich gibt es sexualisierte Gewalt überall und jede Person ist irgendwie übergriffig oder war mal übergriffig und wieso gerade dann gerade jetzt dieser Prozess, also wieso ist aus deinem Verhalten so ein Prozess geworden?

gaP: Ich glaube, weil es Leute gab, die das angesprochen haben und Leute gab, denen das wichtig war, dass so ein Prozess stattfindet und weil ich auch es wichtig fand, mein Verhalten zu reflektieren und an mir arbeiten wollte oder will, werde, alles, alles drei.

I: Wir fragen alle anderen Leute, wie sie in den Prozess gekommen sind. Wie würdest du das für dich sagen?

gaP: Wie ich in den Prozess gekommen bin? Dadurch dass ich mich übergriffig verhalten habe?! Und, dass ich dann, also vor allen Dingen von Menschen darauf angesprochen wurde und da auch so, schon einen Arschtritt reinbekommen hab, dass ich das mache, und dann angefangen hab, mich so selbst zu hinterfragen, oder selbst zu reflektieren.

I: Und ja auch mit Leuten drüber gesprochen hast, und versucht hast, das auch in Gang zu bringen und Leute versucht haben das in Gang zu bringen.

gaP: Ja.

I: Jetzt so ein bisschen was, zu der Arbeit in dems Prozesses aber auch anderthalb. Der läuft ja schon anderthalb Jahre, ne?

gaP: Mhm, so lange schon.

I: Ja, echt lange. Ich frage mich immer wieder, wie das funktioniert, das Ziel ist ja Verantwortung zu übernehmen für das eigene Verhalten. Aber an sich, wie funktioniert das, dafür Verantwortung zu übernehmen?

gaP: Ich glaub, die Frage fällt mir selbst total schwer zu beantworten, weil ich manchmal das Gefühl habe, dass ich zu wenig Verantwortung übernehme und weil ich für mich noch nicht genau weiß, was das eigentlich genau beinhaltet Verantwortung zu übernehmen. Ich selbst kann an mir arbeiten, kann mir Gedanken dazu machen, mit Menschen darüber reden, ich kann wenn Leute sich blöd verhalten, die Menschen darauf ansprechen, irgendwie fühlt sich das alles nicht genug an. Deswegen weiß ich nicht so genau, was eigentlich das so genau beinhaltet. Ja, das fällt mir schwer, da so …

I: … Da auch wie so ein Endprodukt zu haben, sondern, mehr dass es ein stetiges Ding ist, was da ist. Ja… Aber es ist ja schon ein kritischer Blick sich selber gegenüber oder?

gaP: Ja, ich glaube ich kritisier mich selber gegenüber ziemlich doll für eigentlich alles was ich mache.

I: Und wie würdest du sagen, wie funktioniert das, die eigene Erfahrung zu haben und auch das abzugleichen mit Erfahrungen die andere Leute in derselben Situation gemacht haben und wie das funktioniert, dass das was du selber erlebt hast, aus einer anderen Perspektive zu betrachten oder zu begreifen.

gaP: Die Frage hab ich nicht verstanden.

I: Okay, also mit den Benennungen von betroffenen Personen ist ja so ein, Du hast die Situation auf eine bestimmte Art erlebt und dann hat eine andere Person auf eine andere Art erlebt, zumindest zu einem Teil. Das ist jetzt meine Behauptung. Würdest du auch sagen?

gaP: Ja. Sorry, man sieht nicht dass ich nicke. [Beide lachen]

I: Ja, ist gut. Und dann, da die Frage, wie funktioniert das, dass du sozusagen deine eigene Erfahrung abgleichen kannst mit einer anderen und die als wie sozusagen, die Situation nochmal neu zu überdenken an sich.

gaP: Manchmal fühlt sich das komisch an und manchmal, also es gab auch Momente, wo ich das Gefühl hatte, ah das ist irgendwie unfair oder ungerecht, aber im Endeffekt bin ich ja der Mensch, der Schmerz verursacht hat oder Menschen verletzt hat und da ein Mensch das so empfunden hat kann ich das dann auch akzeptieren, auch wenn ich das womöglich anders empfunden habe. Und finde das dann auch gut, dass mir das angetragen, weil nur so kann ich damit die Wahrnehmung von anderen Menschen verstehen oder probieren zu verstehen.

I: Würdest du sagen, dass… Oder wenn du jetzt so auf die anderthalb Jahre zurückblickst, aber jetzt auch noch das nächste halbe Jahr, was würdest du sagen, sind so Ziele, oder auch generell, es ist eher ein lebenslanger Prozess, was sind so Ziele in dieser Aufarbeitungsarbeit oder in der dich damit beschäftigen Arbeit?

gaP: Ziele, die ich jetzt noch habe oder die schon die ganze Zeit liefen?

I: Beides.

gaP: Boah, Ziele sind sowas, dass ich das lerne, damit umzugehen, dass ich lerne, das in mir aufzunehmen. Dann muss ich auf jeden Fall noch lernen mir noch mehr zu verzeihen, mich nicht ganz so doll zu verurteilen, damit ich besser damit umgehen kann, besser darauf eingehen kann. Ich hab das Gefühl, das passiert noch nicht hundertprozentig, weil ich mich zu doll fertig mache dafür, dass ich nicht so viel Raum habe, um das komplett als Teil von mir zu sehen und das auf jeden Fall ein großes Ziel von mir und das so, damit so für mich selbst ehrlicheren Umgang zu haben und ja, es gibt glaub ich einfach noch ganz viel zu lerne, also wenn ich mir so Sachen durch den Kopf gehen lasse, mit Leuten drüber rede, da ploppen ständig neue Sachen auf, wo ich das Gefühl hab, die ich lernen kann, u.A. offen über meine Gefühle reden, was super schwierig ist oder irgendwelche für die ich mich schäme offen zu reden oder irgendwas, wo ich das Gefühl hab, wo ich schwach dastehe, das offen auszusprechen, das sind alles Prozesse, die ich glaub ich lernen möchte und als Ziel habe.

I: Und wie würdest du sagen, hat das damit zu tun, jetzt die letzten Sachen, die du genannt hast, mit Übergriffig gewesen sein? Wo siehst du den Zusammenhang?

gaP: Dass ich vor allem schlecht kommuniziert hab. Dass ich auf jeden Fall nicht ehrlich genug kommunziert hab, und dass ich glaub ich von jeher gelernt hab, dass ich meine Gefühle einfach in mich reinfresse und dann mir halt einfach nicht so Gedanken mache, was andere womöglich fühlen, denken und sie damit dann verletze.

I: Wie sozusagen, durch selber mehr in der Lage dich auszudrücken dann so Situationen vermeiden zu können, weil du offener damit umgehen kannst?

gaP: Ja. Und mich vielleicht auch mehr einfühlen kann in andere Personen.

I: Dass wäre dann wie nochmal ein weiterer Punkt dabei. Also nicht nur bei dir sein und dich ausdrücken, sondern auch die andere Person besser wahrnehmen zu können.

gaP: Ja, und auch so dieses gelernte cis-Dude-Verhalten, was ich halt eingeprägt bekommen hab, mehr abzulegen und mich besser einzubringen zu können.

I: Wie geht das das abzulegen?

gaP: Weiß ich noch nicht so genau. [beide lachen]

I: Aber das als Ziel zu haben ist ja schon mal was. Okay, wenn ich mir so die Treffen in der TAG vorstelle, frage ich mich immer wieder wie das geht, also es wird ja von dir erwartet und du willst ja auch da lernen und das erfordert ja eine Offenheit, also offen zu sein, zu erzählen, wie es dir geht, was es mit dir macht, was du für Barrieren in dir spürst. Und gleichzeitig sind die Leute dir ja auch kritisch dir gegenüber, sie hören das ja und geben dir dann kritisches Feedback, oder sagen dann „hm das sehen wir anders“, „oder vielleicht solltest du das und das noch mehr sehen“. Wie geht es da, dieses Ziel zu haben, trotzdem offen und ehrlich zu sein und das trotzdem zu machen?

gaP: Manchmal verfluch ich alle Leute um mich herum und denke mir, scheiße, was geht denn jetzt ab?! Eigentlich kann ich das doch alles nicht. Was soll das? Lasst mich doch alle in Ruhe! Aber ich glaube, ein großer Teil von mir möchte das halt einfach und dann ist das auch so ein - ist auch nicht so, dass ich direkt immer alles teile und immer direkt komplett offen bin, weil das einfach auch mir schwer fällt – aber ich probier mein Möglichstes und probiers halt immer wieder und dadurch dass wir halt doch schon viel reden und manchmal Sachen spontan aufploppen und manchmal bereite ich Sachen auch vor, geht das dann doch, dass es ein offenes Miteinander ist. Und manchmal braucht es dann aber auch eine Woche Pause zwischen einer Frage und einer Antwort und das ist dann aber auch okay. Ich hab aber das Gefühl,

dass eigentlich dadurch dass es nicht nur ein Alles ist scheiße und alles wird kritisiert, sondern auch eine Herzlichkeit und Offenheit dafür, dass ich lernen möchte und dass so dieses Ganze wie wir miteinander umgehen, dass ich da immer mehr lerne mich zu öffnen.

I: Klingt auch nach einem Prozess, erstmal dahin zu kommen zu vertrauen und selber zu merken, dass die Sachen, die ich nicht erzähle aber erzählen könnte…

gaP: Ja, am Anfang als der Prozess gestartet ist hatte ich eher den Modus, dass ich Sachen erzählen muss, die Menschen gerne hören wollen, einfach damit ich dieses Gefühl loswerde, die ganze Zeit verurteilt zu werden. Das hat sich jetzt auf jeden Fall gewandelt dazu dass ich jetzt darüber reden kann.

I: Wie würdest du, wenn du jetzt mit anderen Leuten redest, die jetzt nicht Teil des Prozesses sind, denen du erzählst, du triffst dich da jede Woche mit so ein paar Leuten in der TAG, wie würdest du denen erzählen, was ihr da macht oder was ihr da macht.

gaP: Also ganz plump ist daI: wir reden. Was ja nicht alltäglich ist, dass Menschen, also so Laberei machen ja viele Leute, aber ich hab das Gefühl wir reden ja wirklich und was wir dann machen ist wir vor allen Dingen in erster Linie an meinem übergriffigen Verhalten arbeiten oder meinem Verhalten generell aber dann auch an Verhalten in der Gesellschaft generell, wie – krass, mir fehlen irgendwie gerade die Worte. Ich glaub, mittlerweile hat es sich auch geändert. Es hat angefangen mit Bennenungen von Übergriffen, das akzeptieren, mittlerweile ist es aber eher dazu übergangen generelles Verhalten generell, wie kann mensch kommunizieren, wie funktioniert das wie wir aufgewachsen sind als cis-Typ oder als FLINTA* Person und das Ganze ein bisschen größer gefasst und generell so dieses Lernen von überhaupt Emotionen zu teilen und so diesen ganzen Scheiß den mein Kopf ergibt so aufzuarbeiten. Ich weiß nicht so genau, wie man das am besten ausdrücken soll.

I: Das gibt ja schon einen Einblick in die Themen. Und diese TAG Treffen finden ja einmal pro Woche statt, ich kann mir aber auch vorstellen, dass du auch außerhalb dieser Treffen darüber nachdenkst oder dich damit beschäftigst. Wie würdest du sagen sieht das aus so eine Beschäftigung ohne jetzt diesen konkreten Rahmen?

gaP: Manchmal schwierig, manchmal sind das echt schlaflose Nächte, die ich mich im Kreis drehe, manchmal funktioniert das richtig gut und ich hab so ein paar Fragen, die mir so aufploppen und wo ich mir drüber Gedanken mache und die ich mir so aufschreiben kann. Manchmal hab ich mir auch Fragestellungen in die Hand gedrückt bekommen oder die sich so ergeben haben durch den Prozess, das macht es dann manchmal einfacher. Und manchmal ist es dann schon ein schnelles Karussel, wo sich eine

Frage dann ziemlich schnell hin und her dreht. Und manchmal schwierig, das zu fassen und zu greifen und jetzt schreibe ich das auf. Das hilft ein bisschen, weil ich das ein bisschen mehr greifen kann. Ja, aber trotzdem ist das auf jeden Fall gut darüber zu reden und nicht nur das mit sich selbst auszumachen, auch wenn es manchmal schwer fällt.

I: Aber das heißt du hast dir über die Zeit Tools entwickelt, wie zum Beispiel Sachen aufschreiben statt nur im Kopf drüber nachdenken.

gaP: Ja, also das mit dem Schreiben hab ich immer wieder versucht, oft glanzvoll gescheitert. Gerade klappt es ganz gut.

I: Und gibt es auch andere Personen mit denen du ab und zu darüber reden kannst, wenn du sagst reden ist so wichtig?

gaP: Es gibt schon Leute, mit denen ich ab und zu darüber rede. Was ich vor allen Dingen versuche ist über meine Emotionen zu reden und was ich glaube ich auch lernen möchte.

I: Das klingt auch wie immer wieder aus der eigenen Komfortzone rauszugehen und sich immer wieder zu überwinden.

gaP: Ja, schon.

I: Wenn du so an die eineinhalb Jahre zurückdenkst, was sind so Erfolgsmomente sind? Ohne dass sie jetzt gloreich sein müssen. Können auch voll klein sein.

gaP: [sagt nichts]

I: Das fällt dir schwer?

gaP: Ja.

I: Was fällt dir daran so schwer da was zu zu sagen?

gaP: Ich glaub, dass ich mich selbst so sehr verurteil und dass ich eigentlich nicht so viel erreicht hab.

I: Und würdest du sagen, dass das Feedback von anderen Leuten dazu, dass sie dir das auch so spiegeln?

gaP: Ne, nicht unbedingt, aber mir fällt es schwer das anzunehmen.

I: Also wie so schon Feedback zu bekommen: ah es ist cool, dass du dabei bleibst und dabei bist, und dich immer wieder auseinandersetzt, aber dann ist das Reinlassen nicht so einfach.

gaP: Ja, also ich glaub die Erfolgsmomente, die ich hab, sind gar nicht so auf mich bezogen. Sondern, dass ich es cool finde, dass es Leute gibt, die sich da einmal pro Woche mit mir hinsetzen. Und das schon seit eineinhalb Jahren! Aber ich für mich hab das Gefühl noch nicht so weit zu sein, dass ich da von Erfolg sprechen würde, weil ich das schwierig finde.

I: Und dieses sich immer wieder überwinden, dich mitzuteilen und darin immer offener zu werden, würdest du schon sagen, dass es in eine gute Richtung geht oder?

gaP: Auf jeden Fall, aber es fällt mir schwer zu sagen, ah das machst du gut.

I: Macht auf jeden Fall mit mir, das zu hören, wie so kein positives Selbstbild haben zu können, sich das selber zu erwehren, trotz schon echt viel Auseinandersetzung. Dann kommt jetzt die Frage in die andere Richtung: Welche drei Dinge würdest du beim nächsten Mal anders machen?

gaP: In so einem Prozess oder generell?

I: Ja, in dem Prozess.

gaP: Von mir aus starten und nicht erst nachdem ich drauf angesprochen werde, mich nicht ganz so doll zurückziehen, also ich hab das Gefühl, ich hab mich schon sehr doll abgekapselt von allem und ich weiß nicht, ich glaube diesen Start würde ich anders machen.

I: Ja, das selber voranbringen und da sein und Leuten zeigen, dass du dahinter bist das zu machen. Ja. Und so in den letzten, also seit der gestartet ist, hast du da noch irgendein Bild von, ah das hätte anders passieren sollen?

gaP: Ich hätte eigentlich die ganze Zeit mehr Zeit rein investieren sollen/können, merk aber auch dass ich das mental nicht hingekriegt hab und das nervt mich auch.

I: Wie so Verständnis dafür und gleichzeitig, eigentlich hätte es mehr sein sollen oder müsste es mehr sein.

gaP: Joah, ich hab immer das Gefühl zu wenig zu machen.

I: Und was würde dir das Gefühl geben, genug zu machen?

gaP: Weiß nicht, ob das so möglich ist.

I: Okay. Dann die letzte Frage, vor so einen Break machen. Was würdest du sagen, wie sich durch dein in dem Prozess sein verändert deine Sicht, aber auch die von den Leuten um dich herum, auf sexualisierte Gewalt und Umgänge damit verändert hat?

gaP: Bei mir überhaupt das wahrnehmen davon, wo überhaupt übergriffiges Verhalten, verletzendes Verhalten stattfindet. Also weil oft hab ich bei mir gedacht, eigentlich bin ich ja ganz cool drauf, aber dann zu merken, nö eigentlich doch nicht so. Bei anderen Menschen, ich hab das Gefühl, einige Menschen haben sich davor eher verschlossen und sich nicht so damit auseinandergesetzt und einige Menschen haben glaub ich voll viel mitgenommen von dem Prozess hier und hab das Gefühl, dass viele Leute sich dadurch erst mit dem Thema beschäftigt haben.

I: Klingt nach einer kurzen Entwicklung auf jeden Fall. Ich mach hier jetzt kurz einen Break. [Kurze Pause] Okay, jetzt kommen so ein paar weitergehende Fragen. Der Prozess soll ja im Mai so eine Art von einem Abschluss finden oder sich wie so verändern und Leute in der TAG haben ja schon gesagt, dass sie sich vorstellen können, dich auch in einem anderen Rhythmus noch weiterhin in der TAG zu treffen und trotzdem wird das ja nicht ewig weiter gehen. Ich habe mich gefragt, wie das aussehen kann, wie so eine eigene Beschäftigung, wenn diese Strukturen nicht mehr da sind, wie die dann aussehen können.

gaP: Ich glaube das mit dem aufschreiben probiere ich auf jeden Fall beizubehalten, so dass ich meine Gedanken aufschreibe. Was ich glaube, dass ich noch vermehrt lernen muss, mit Leuten darüber zu reden.

I: Und dann mit dem, was würdest du sagen, was du für ein Ziel verfolgst mit dem reden? Wofür ist das gut?

gaP: Dass sich meine Gedanken in meinem Kopf nicht nur im Kreis drehen.

I: Sondern so Feedback zu bekommen?

gaP: Mhm.

I: Ja. Und wenn du so zurückdenkst zu vor ein paar Jahren aber auch vor zwei Jahren hier, was würdest du sagen, was es deiner Meinung nach gebraucht hätte, dass du deine Täterschaft in deinem sozialen Umfeld ausgesprochen hättest.

gaP: Generell das Gefühl, dass die ganzen Bekanntschaften nicht nur auf Blabla-Ebene sind, was auch viel von mir ausging, halt irgendwie das Gefühl, ein offenes, ehrliches Umfeld und vor allen Dingen einen emotionalen Umgang miteinander.

I: Wie auch so mehr Vertrauen ineinander zu haben. Und würdest du sagen, dass du dir das jetzt mehr geschaffen hast, dass du wie so mehr drauf achtest?

gaP: Weiß ich nicht so genau, da ich nicht so viel Kontakt hab zu Menschen.

I: Okay, aber das würdest du sagen, ist eigentlich was, was es noch bräuchte.

gaP: Generell bräuchte es das glaub ich auf jeden Fall, dass Menschen emotionaler miteinander umgehen.

I: Wie so auch so sich mehr sehen und mehr einen Blick füreinander haben.

gaP: Ja, die Welt ist sehr bei sich, also die Menschen oder sehr viel mit so Scheuklappen unterwegs. Falls man das so nennt.

I: Ja, ich glaub man kann. Und was glaubst du, was du tun könntest, um verlorenes Vertrauen in deinem ehemaligen Umfeld, z.B. hier in der Stadt, wiederherzustellen?

gaP: Ich weiß nicht. Ich weiß gar nicht… ich weiß zum Einen, was mein Umfeld ist, zum Anderen weiß ich nicht, ob ich genau in das Umfeld wieder rein möchte und ich glaube um Vertrauen herzustellen, dass wir schon so lange diesen Prozess führen und ich mich damit auseinandersetze, auch schon [..] auf jeden Fall. Ich weiß nicht so genau.

I: Also Menschen ein Gefühl geben, ich geh jetzt anders damit um.

gaP: Ja.

I: Und ist das was, was dich beschäftigt, also wie eine offene Frage?

gaP: Manchmal ja, aber manchmal ist es auch das Gefühl, dass ich ganz unsicher bin, ob ich überhaupt zumindest so wieder in dieses Umfeld reinmöchte, weil mir das halt zu viel Negatives in meinem Kopf damit behaftet ist.

I: Aber das sind ja so ein bisschen zwei Sachen oder? Ob wieder in das Umfeld rein oder wieder eine okaye Basis mit Leuten zu haben.

gaP: Ja. Ne, ich glaub darüber muss ich mir noch mehr Gedanken mache. Ich hab schon das Gefühl, dass ich immer wieder Leute sehe, die ich länger nicht gesehen habe und mich dann gut mit denen unterhalten kann. Und das fühlt sich auf jeden Fall so an, dass ich da nicht komplett außen vor bin, sondern da schon ein bisschen angenommen werde, was glaub ich auch schon anders ist als noch vor einem Jahr. Aber was ich jetzt konkret genau machen könnte, damit Leute mir voll vertrauen, weiß ich nicht. Da hab ich noch keine Antwort drauf.

I: Ja, ich dachte gerade, vielleicht geht das ja auch durch reden, also durch nachfragen, also durch in Kontakt treten.

gaP: Ja, dafür müsste ich aber auch meine Ängste auf jeden Fall noch mehr überwinden, dass ich da in Kontakt trete.

I: Was du ja zum Teil auch machst.

gaP: Ja, aber mit sehr viel Schwierigkeiten auch und sehr viel, sehr viel mich selbst überreden.

I: Ja. Mhm, was glaubst du könntest du tun, um generell sexualisierter Gewalt vorzubeugen und Perspektiven von betroffenen Personen zu stärken.

gaP: Diese Interviews zu geben. [Beide lachen]. Schon allein, dass ich mit Menschen darüber reden, wenn Leute einen blöden Spruch machen, zu sagen, Hey das ist vielleicht nicht so cool, oder wenn ich was mitkriege, dass find ich nicht so nice und warum nicht. Und dann merk ich aber auch, dass es Orte gibt, wo das total schwierig ist, wo irgendwie keine Ahnung so alteingesessene, weiße alte cis-Dudes sind, mit

denen man eigentlich nicht darüber reden kann gefühlt. Wo das so tief drinsitzt, dass wenn du darüber redest, da eigentlich nur Frust auftaucht. Ich hab das Gefühl, das ist so blöd es klingt eher was, wo mit jüngeren Leuten man noch drüber reden kann.

I: Wo du das Gefühl hast, dass Leute mehr verstehen, was du sagen willst und darauf eingehen.

gaP: Ja.

I: Ja, cool, dass es möglich ist und dass du das machst. Und was würdest du sagen, generell in dem Prozess, wie das geht, es wird ja immer wieder gesagt, TG geht von Perspektiven betroffener Personen aus, wie das in deiner Aufarbeitung eine Rolle spielt?

gaP: Was meinst du damit?

I: Mhm, also dass es ja, also aus meiner Perspektive ich immer wieder versuche, dass es nicht nur um dich geht in dem Prozess, sondern halt auch dieser Blick von, eigentlich geht es darum, durch den Prozess betroffene Personen zu stärken und genau, wie so stellvertretend auch deren Perspektive von wie es sich anfühlt, übergriffiges Verhalten zu erleben, immer wieder mitreinzubringen. Und da frage ich mich, wie das bei dir als Mitglied von diesem Prozess eine Rolle spielt in deiner Aufarbeitung, in deiner Arbeit.

gaP: Manchmal ist das schwierig. Ich hab das Gefühl, dadurch dass wir diese ganzen Bennenungen gemacht haben und dass auch Leute aus dem Prozess sich mitgeteilt haben, wie sie übergriffiges Verhalten in ihrem Leben erlebt haben, dass macht es auf jeden Fall schon für mich greifbarer, dass es dabei nicht nur um mich geht. Und dann hab ich aber auch ganz oft das Gefühl, dass ich in so einem emotionalen struggle selber drin hänge, dass ich mich total schwer tue, weil ich das Gefühl hab, ich muss überhaupt erstmal selber mit mir klar kommen, damit ich das überhaupt alles checken kann. Und das ist manchmal schwierig da so eine Balance zu finden find ich. Das ist, ja. Weiß nicht, ob das die Frage beantwortet hat. Hab die Frage nur so halb verstanden.

I: Ne, genau das worauf ich hinaus wollte. Aber auch gut zu hören. [lachen beide] Ich hab mich, ich glaube die Frage zielt so ein bisschen darauf ab, mehr so zu dem am Anfang, wo du so meintest Benennungen akzeptieren, also wie das geht, sich als Mensch zu sehen ja weiterhin und nicht zu verurteilen und gleichzeitig aber das nicht runterzuspielen, halt das zu akzeptieren und Betroffenheiten anzuerkennen, oder so.

gaP: Ich glaub die Betroffenheiten anzuerkennen geht schon, nur mich selbst nicht zu verurteilen, dass geht bei mir auf jeden Fall nicht damit einher. Sondern das ist eher, ich verurteil mich dafür ziemlich doll und ich hab dann ziemlich viel Wut und Scham auf mich und ja...

I: Und dann bleibst damit sozusagen in diesen Gefühlen.

gaP: Ja.

I: Nochmal so Fragen zu Leuten in deinem Umfeld, auch wenn du meintest, dass du gerade nicht so genau weißt, wer da eigentlich dein Umfeld ist. Also sich einerseits anzuschauen, was sind die Leute von vor einem Jahr, aber auch die Leute, mit denen du zum Beispiel gerade zusammen wohnst, was würdest du sagen, was da sinnvolle Schritte sind, gegen die Alltäglichkeit von sexualisierter Gewalt und auch genau dem wenn z.B. Übergriffe passieren, was da sinnvolle Schritte wären als Kollektiv sozusagen wie damit umzugehen oder das vorzubeugen? Sozusagen außerhalb von wir machen diesen TG Prozess.

gaP: Auseinandersetzung, Infoinputs, generell wie ich schon gemeint hab, was so fehlt, ist so ein Verständnis füreinander, ein offener Umgang miteinander, ich glaub das ist was, wo nicht nur ich, sondern wir alle glaub ich dran arbeiten müssen, und vor allem irgendwelche cis-Dudes miteinander mal über ihre Gefühle reden. Und einfach dadurch ein Umfeld geschaffen ist, wo sich ein Mensch traut, jo da hab ich mich Scheiße verhalten oder sagt, jo da hab ich Scheiße erlebt. Ich glaube, das funktioniert nur darüber, dass wir da immer wieder drüber reden.

I: Du kommst immer wieder zu diesem Redepunkt zurück.

gaP: Ja, ich merk einfach, dass ist so ein großes Defizit. Weil ich immer dachte, ich kann das gut, aber kann ich eigentlich nicht. Also reden kann ich nicht, labern kann ich. Und das ist ein großer Unterschied.

I: Ja, und was würdest du, hast du da ein Beispiel, also man kann Leuten sagen, redet mal miteinander, aber würdest du, gibt es sowas Konkretes, das wäre jetzt so eine Struktur…?

gaP: Ich hab ehrlich gesagt, keine Idee dafür wie das gut funktionieren kann. Wenn ich eine hätte, hätte ich sie schon ganz oft mitgeteilt. Ich weiß nicht, wie wir das bewerkstelligen können, dass das ein offener Umgang miteinander stattfindet außer immer wieder ansprechen, reden wir doch mal, was mir auch total schwer fällt.

I: Was ich dabei so schwer finde, sich dabei bewusst zu machen, egal wie ich positioniert bin, ich ja gleichzeitig übergriffig sein kann, aber auch Übergriffe erleben kann, also wie so diese Beidseitigkeit immer wieder zu haben mit drin und das zu vereinen in mir, also das in einem Bild zu haben von mir, dass ich beides kann oder beides erleben kann oder tun kann. Würdest du sagen, dass es dir da ähnlich geht?

gaP: Joah, also weiß ich nicht so genau. Hab ich mir glaub ich nicht so Gedanken gemacht hab. Ich hab vor allem verinnerlicht, dass ich mich übergriffig verhalten kann. Ich glaube, dass ich was Übergriffiges erleben kann, das muss ich erst noch lernen.

I: Wie so auch den Blick auch dafür zu weiten. Okay, mhm, wenn jetzt andere Personen auf dich zukommen und sagen hey, ich hab Scheiße gemacht und ich hab Gewalt ausgeübt gegenüber einer anderen Person und wie so dich um Rat fragen, was würdest du denen raten, was sie tun sollen oder auch was sie nicht tun sollten?

gaP: Also ich würd glaub ich als Erstes mir ein oder zwei Personen schnappen mit denen ich gut reden kann, also wenn ich die Person wär, und mit denen da einfach mal lang und schlapp drüber reden und dann schauen, ob man womöglich mit noch mehr Leuten, also eigentlich am besten mit allen möglichen Leuten, muss auch nicht auf Zwang sein, so jo ich muss jetzt mit dir reden jetzt sofort, sondern einfach so nach und nach Leuten sagen, jo, ich glaub da hab ich mich scheiße verhalten. Und weiß nicht nicht, je nachdem wie so das Verhältnis zu der Person ist, gegenüber der sich scheiße verhalten wurde, womöglich da auch mal nachfragen, ob die Person das auch so erlebt hat, dass, also ich weiß nicht genau, aus welchem Ausgangspunkt wir gerade hergehen. Ob jetzt quasi die Person, die an mich rantritt, schon angesprochen wurde von der anderen Person, da hast du dich scheiße verhalten oder sie sich selbst gedacht hat, da hab ich mich selbst scheiße verhalten. Da also mal rückfragen, ob wirklich so ist, und da bei der anderen Person mal nachfragen, ob das so empfunden werden könnte. Und ich glaub selber so einen Prozess anstoßen, das ist schon gut, einfach sich Leute zu schnappen und zu sagen, jo ich hab Bock mein Verhalten aufzuarbeiten. Muss ja gar nicht auf eine betroffene Person bezogen sein, sondern einfach so dieses, ich glaub ich verhalt mich scheiße oder ich hab mich da scheiße verhalten und möchte gern mehr wissen warum und wieso und weshalb und das zu verändern. Ich glaub das ist schon gut. Und das nicht so auf sich zukommen lassen und so abzuwarten bis irgendwann mal was passiert vielleicht.

I: Also proaktiv damit umgehen und Verantwortung zu übernehmen, was wir am Anfang schon hatten, also das versuchen. Okay, also wir sind jetzt fast am Ende. Ähm, ich überleg gerade, ob ich noch eine Frage stelle oder nicht, brauch noch kurz. Bist du oke noch mit zwei Fragen.

gaP: Wenn du sie stellen willst, dann stell sie.

I: Okay. Ähm, am Anfang des Prozesses haben wir Benennungen gesammelt aber auch so Forderungen und Wünsche, die dann zu Absprachen wurden, und die haben sich ja schon vor allem auf dich gerichtet und wie du dein Leben gestaltest und was du so machst. Was würdest du sagen, wie du damit umgegangen bist, zu wissen, das sind die Absprachen, die ich mit anderen Leuten getroffen hab und wo auf die sie sich verlassen, dass ich sie einhalte oder umsetze.

gaP: Mein Bestes gegeben sie umzusetzen.

I: Okay, klingt sehr basic. Ist ja schon erstmal, man könnte ja schon sagen, es ist eine Art von Strafe oder Freiheitsenzug, zumindest eine Art von Einschränkung, dir einfach zu überlegen, ich mach jetzt XY.

gaP: Das ist eine Art von Einschränkung, die jetzt aber find ich, insoweit was anderes ist, als eine Strafe, weil sie, das heißt die Leute, die mit mir zusammen arbeiten, arbeiten mit mir zusammen, weil sie das aus freiwilligen Stücken machen und setzen sich einmal die Woche da mit mir zusammen, stecken da total viel emotionale Arbeit rein, und haben da Erwartungen rein und ich find, das ist was anderes als einfach nur eine Strafe. Das ist auch ein commitment und der Rahmen so, ich hab Bock mit dir zusammenzuarbeiten, aber wir stecken da voll viel Energie rein und dafür erwarten wir auch dass du da auch Energie reinsteckst und nicht einfach nur absitzt. Und ich find das ist was anderes als eine Strafe und es hat sich auch eigentlich nicht wie eine Bestrafung angefühlt.

I: Okay. Und würdest du sagen, dass du es geschafft hast, einen produktiven Umgang mit sozialem Druck gefunden zu haben? Im Sinne von, dass an dich herangetragen wurde, du sollst jetzt diesen Prozess machen und Leute erwarten von dir, eine Art von Veränderung. Also würdest du es überhaupt als sozialen Druck beschreiben?

gaP: Ich fühle mich manchmal ziemlich unter Druck gesetzt. Und hab das Gefühl, dass es manchmal mich auch hemmt, mich auch mitzuteilen, weil ich Angst hab davor verurteilt zu werden, für allein wie ich mich mitteil. Weil ich das Gefühl hab, ich kann mich nicht gut genug ausdrücken oder jedes Wort wird mir im Mund umgedreht. Und das fühlt sich manchmal schwierig an. Ich weiß nicht, ob das sozialen Druck beschreiben würde, wahrscheinlich. Deswegen weiß ich nicht so genau, ob ich da schon einen guten Umgang mit habe, aber ich versuch dran zu arbeiten.

I: Ja, dann so als letzte Frage: für was bist du dankbar wenn du zurückblickst auf die letzten Jahre?

gaP: Dass sich Leute da so regelmäßig mit mir zusammensetzen. Vor allem. Das find ich gut. Fette Props!

I: Ja. Okay, willst du noch irgendwas ergänzen oder noch kurz eine Sekunde drüber nachdenken, ob du noch was loswerden willst?

gaP: Ne, das fällt mir dann morgen ein. [Beide lachen]

I: Okay, dann schließ ich jetzt.

4 – Intervision

→ Die Intervision ist die Gruppe, die während des Prozesses zwischen allen beteiligten Individuen und Gruppen Organisationsstrukturen aufrecht erhalten hat, TAG und bP-Kontakt Feedback gegeben und sich um Öffentlichkeits- und Community-Arbeit gekümmert hat.

Interviewer*in: Schön dass ihr dabei seid. Wir fangen mit den O-Tönen an, das sind Fragen zu denen ihr jeweils eine Antwort in ein bis zwei Sätzen sagen könnt. Und gehen danach dann zu den größeren Fragen weiter. Die erste Frage ist: Wie bist du in den TG-Prozess gekommen?

Nele: Hmm, in ein bis zwei Sätzen? Ich bin in den TG-Prozess gekommen durch die gewaltausübende Person, weil ich mit der befreundet war und bin. Und darüber mich selber als beteiligt gesehen hab und es notwendig fand, dass etwas getan werden muss.

Elian: Bei mir auch sehr ähnlich, dadurch dass ich so direktes Wohnumfeld von der gewaltausübenden Person war zu dem Zeitpunkt.

I: Die nächste Frage ist, welche drei Dinge würdest du beim nächsten Mal anders machen?

N: Also ich glaub das was ich im Nachhinein gerade so in dieser Anfangsphase, wo so klar wurde, okay dass ist so das Ausmaß und das sind die Benennungen was die gaP gemacht hat. Wenn ich dan die Zeit zurück denke, würde ich auf jeden Fall, die Herangehensweise, an wie ich das versucht habe, zu spreaden, und Leute zu informieren, um zu wissen, ob sie selber betroffen isnd und auch um sie zu beteiligen in einer Verantwortungsübernahme, das würde ich anders machen. Im Sinne von bedachter und irgendwie organisierter. Ohne daraus ein Geheimnis zu machen, aber vielleicht so ein bisschen sensibler.
Vielleicht am Anfang so was wie, also mehr noch so eine Wissensweitergabe oder Wissenaneignung von allen Leuten die im Prozess beteiligt sind. Und das was mich immer wieder am meisten frustriert, dass TG ja eigentlich so ein Ansatz ist, der davon ausgeht dass wir in Beziehungen zu anderen Menschen leben und das diese Beziehungen wie so stärker eine Rolle spielen. Im Sinne von das Umfeld einer gap aber auch von bP hier in Freiburg einfach mehr im mittelpunkt des ganzen Prozesses. Und das es nicht darum geht eine Person zu läutern oder auch zu transformieren, halt auch dass da auch eine aufarbeitung passiert auf jeden Fall. Aber dass es vor allen Dingen darum geht gesellschaftliche oder gemeinschaftliche Verhältnisse zu verändern. Und das irgendwie hinzubekommen, dass Leute sich aktiv und bereit fühlen darein zu gehen.

E: Ich glaube, es wäre cool gewesen, sich mehr Gedanken zu machen, wie man die Community mehr miteinbezieht von Anfang an schon. Es wurde gemacht, aber ich glaube, wenn man Sachen anders gemacht hätte, hätte sich vielleicht auch eine Community als Community gesehen und beteiligt, was dann nur von Einzelpersonen passiert ist. Ich hatte von mir das Gefühl, dass sich durch den Prozess meine Perspektive immer wieder geändert hat, durch die Arbeit und Blickwinkel, die man mitbekommt. Und ich frage mich, wie es gewesen wäre, wenn man schon von Anfang an versucht, eine breitere Perspektive auf das Thema zu haben. Und nihct mehr nur zum Beispiel auf die gaP fokussiert zu sein und dann festzustellen, es gibt auch betroffene Personen, und dann ja, es ist eigentlich auch eher ein strukturelles Problem in der Szene. Ich frage mich, was anders gelaufen wäre, wenn man da den Fokus anders gehabt hätte, was so ein bisschen auch in das von Nele geht, so dieses alle auf einen Wissensstand bringen. Was aber auch schwierig ist, wenn es darum geht, schnell eine gute Struktur aufzubauen und so Arbeit zu machen.

I: Was denkt ihr, was es noch außerhalb der bestehenden Strukturen in der Szene/ Community/ Gesellschaft bräuchte, um einerseits sexualisierte Gewalt vorzubeugen und andererseits beim nächsten Mal besser gewappnet zu sein für einen Umgang damit.

N: Ich glaube, es bräuchte ein regelmäßiges in Politikgruppen, die sich als emanzipiert beschreiben, ein in der Lage sein, sich mit sich selber auseinanderzusetzen, Kritikfähigkeit aneinander zu setzen, sich mit eigenem Gewalt ausüben zu beschäftigen und sich darin gemeinschaftlich zu unterstützen und das als Tool zu sehen, um in einer herrschaftskritischen, freien Welt überhaupt leben zu können.

E: Ich glaube, es bräuchte generell mehr über Themen wie sexualisierte Gewalt zu reden. Dass es halt nicht so was Verschwiegenes ist, worüber man nicht redet, was halt leider oft der Fall ist, obwohl es was Alltägliches ist. Ich glaube mehr drüber reden, würde es sichtbarer machen und dadurch mehr Awareness drauf setzen und dadurch vielleicht auf vorbeugend wirken. Und es bräuchte aber auch Räume, um über erlebte Gewalt oder auch erlebte Ausübung von Gewalt zu sprechen und zu reflektieren.

I: Gut, dann kommen wir jetzt zum Hauptteil des Interviews von der Intervision mit Elian und Nele. Die erste Frage ist: Was sind so eure Aufgaben, was macht ihr so als Intervision?

E: Wir sind in dem Prozess eher so eine strukturellere Gruppe, die sich mehr mit Orgasachen beschäftigt, während andere Gruppe sich mehr mit Emokram beschäftigen. Wir stehen in der Mitte zwischen den Menschen, die mit der gaP arbeiten, die mit bP im Kontakt sind und versuchen dann noch die Community mit drum rum mitzudenken und versuchen zu schauen, wie man Menschen noch mit einbinden und

einbeziehen kann. Wir haben so eine Vermittlungsrolle, bereiten Treffen vor, betrachten generell wie der Prozess läuft, was daran cool läuft und was daran besser laufen können, versuchen das zu reflektieren und Feedback zu sprechen.

I: Wenn du jetzt von Feedback und reflektieren sprichst, aber von reiner Orgaarbeit, heißt das, es geht rein um organisationelles Vorbereiten oder auch um eine inhaltliche Arbeit auf der Inhaltsebene?

E: Einerseits das Organisieren, aber auch auf Metaebenen über Sachen reden. Und auch auf Metaebenen auf Sachen gucken, was fehlt gerade, welche Perspektiven sind wichtig noch reinzuholen, so Sachen.

N: Ein konkretes Beispiel dabei ist, dass wir regelmäßig die Protokolle der TAG lesen und eine Zeitlang sehr stark, gerade nicht mehr so doll, versucht haben die Perspektive von Betroffenheit und bP das wie so mitzulesen aus der Perspektive und daraus versuchen konkret Feedback zu schreiben, was wir glauben, was noch mitbearbeitet werden sollte, in der Auseinandersetzung mit eigenen Gewalttaten. Das ist auf einer Orgaebene und trotzdem macht es was mit einem, trotzdem kennen wir uns alle und es ist irgendwie eine Art von Gemeinschaft für und in der wir das machen. Daher hat es schon einen emotionalen Bezug, aber es ist nicht so, dass wir die ganze Zeit über eigene Betroffenheiten reden, aber halt trotzdem die Bennenungen lesen und das, was innerhalb dieser Auseinandersetzung in der TAG auch passiert.

I: Und was für Treffen sind das, die ihr vorbereitet?

N: Wir haben uns gedacht, dass es schlau ist und wichtig, dass die verschiedenen Gruppen, die einen Rahmen haben ihre eigene Arbeit zu reflektieren und wie einen Überblick zu behalten, wer gerade wo ist, und das zusammenzubringen. Und deswegen haben wir einerseits diese Austauschtreffen mit der TAG und dem bP-Kontakt und dann eben die Perspektive, was Elian auch schon eben meinte, eben auch zu versuchen, auch Umfelder und Communities miteinzubeziehen. Das nennen wir dann TG-Plena. Also Treffen, wo wir Leute einladen, die sich als Umfeld definieren, um Updates zu geben, wie der Prozess gerade läuft und wie so eine Ansprechbarkeit zu haben für Fragen und Wünsche und Forderungen aus der Community.

E: Und was auch noch Treffen sind, die wir auch zum Teil noch vorbereitet haben, sind Reflektionstreffen zwischen den beteiligten Gruppen, wo wir mit allen Gruppen, die dran beteiligt sind, zusammen geguckt haben, wo stehen wir gerade, wo wollen wir noch hin.

I: Habt ihr auch das Initiierungstreffen organisiert?

N: Ja, das haben wir auch organisiert. Man hört schon, viele Treffen organisiert. Die Idee bei dem Initiierungstreffen war, einen gemeinsamen Start zu haben, wo klar ist, jetzt fängt der Prozess an. Wir haben vorher Forderungen und Wünsche von bP und bUmfeld, sowie Leuten, die sich generell als Umfeld beschreiben, gesammelt und hatten dann ein Treffen, wo Leute aus der TAG, die gaP und Leute aus der Intervision dabeiwaren, und wir vorher mit dem bP-Kontakt darüber gesprochen hatten und haben da eine Grundlage gelegt, worüber der Prozess seitdem läuft. Also eben Absprachen getroffen, die vor allem die gaP betreffen und Arbeitsweisen festgelegt, also wer mit wem wie in Kontakt ist. Ich fand das Treffen voll wichtig, um zu wissen, wer die anderen Leute sind, mit denen ich so lange interagiere und mit der gaP einmal eingecheckt zu haben, und zu wissen, dass ist das worauf ich mich hier einlasse, das sind die Rahmenbedingungen.

I: Ja, dann welche Möglichkeiten zur Reflektion und Austausch kann eine Intervisionsgruppe bieten?

N: Ich glaube, und das ist auch das Feedback, was ich von den anderen Gruppen und Beteiligten im Prozess höre, dass das, was wir machen, halt eben genau diese Vernetzungsarbeit innerhalb des Prozesses, aber auch nach außen zu anderen Gruppen, die mit TG arbeiten an anderen Orten als voll wichtig und hilfreich eingeschätzt wird. Und ich glaube, dass es das irgendwie braucht, für mich war es voll wichtig, dass es außerhalb der Gruppe, die mit der gaP arbeitet, noch einen Blick darauf haben und das nicht einfach so passiert und das hätte nicht unbedingt ich sein müssen, aber das es so eine Funktion gibt, der für die Leute, die da mit der gaP arbeiten, einen Blick von außen zu ermöglichen, sich selber zu reflektieren, finde ich voll wichtig. Da eine Gruppe für zu haben, sich erstmal selber auszutauschen, was denkst du denn dazu, wie hätte man das auch anders machen können, wie siehst du das, wird gerade die Perspektive von bP mitgedacht, generell... sollten wir irgendwas machen, sollten wir nochmal mit dem bP-Kontakt sprechen, so Sachen, über die sich nochmal austauschen zu können, fand ich richtig hilfreich.

E: Ja, ich kann mich dem anschließen, ich glaube dass es voll hilfreich ist, dass es eine Gruppe inmitten dieser Struktur gibt für Reflektion, weil wir halt in unserer Position von allen Seiten etwas mitkriegen und dadurch auch mehr in eine Reflektion reingehen können, weil wir mehr Perspektiven haben als nur Perspektive XY von einer Gruppe. Ich hatte auch das Gefühl, dass es den Gruppen immer sehr gut getan hat über ihre Dynamiken und Strukturen mit uns zu reden. Und teilweise hatte ich das Gefühl, dass sonst der Raum auch nicht so dagewesen wäre. Umgekehrt war ganz lustig, dass bei einem letzten Treffen, wir das auch mal umgedreht gefragt wurden. Das fande ich sehr schön.

N: Ich frage mich da immer während dieses laufenden Prozesses inwieweit das eine Zuviel-Arbeit ist, weil an sich könnten der bP-Kontakt und die TAG ja auch miteinander reden zum Bespiel und diese Mittelposition ja auch eine Art von Hierarchie sein kann oder Machtposition, halt in so ein bestimmen zu

kommen. Ich hab das Gefühl, dass wir das ganz gut geschafft haben, auf Augenhöhe mit den anderen Gruppe kommuniziert haben, auch wenn uns Sachen, die die TAG auf eine bestimmte Art gemacht haben, die wir nicht gut fanden, das kommunizieren zu können in einer Form, in der die Kritik klar wurde aber das Miteinander trotzdem weiterhin möglich war. Deswegen hatten sich da meine Sorgen, die ich am Anfang hatte, da eher aufgelöst.

I: Die Reflektion und Austausch, die ihr beschrieben habt, war also nur gegenüber anderen Gruppen, oder hat auch innerhalb der Intervision oder durch Input von außen noch Austausch stattgefunden.

N: Wir haben irgendwann festgestellt, dass wir uns gerne auch selber mit dem Thema sexualisierter Gewalt im Allgemeinen sage ich mal beschäftigen wollen und haben deswegen uns gegenseitig uns gegenseitig Inputs gegeben zu machen Themen z.B. weiß-Sein bzw. nicht weiß Sein in Bezug auf TG, weil wir eine sehr weiß dominierte Community haben. Und dann noch einen Input zu Ausmaß zu sexualisierter Gewalt und Traumata und darüber sind wir dann auch ins Gespräch gekommen und ich habe das auch als sehr lehrreich empfunden und konnte davon auch sehr viel mitnehmen. Darüber hinaus haben wir dann dazu Texte geschrieben oder Workshops organisiert zu z.B. christlicher Sozialisierung. Ich hatte das Gefühl, dass durch den internen Austausch erst Themen angestoßen wurden, weil wir dachten, da wäre es cool mit anderen darüber zu reden und sich anzueignen, was wichtig wäre.

E: Und innerhalb unserer Gruppe versuchen wir natürlich auch uns zu reflektieren, was wir wie machen und was wie besser sein könnte, z.B. wenn wir uns mit einer anderen Gruppe getroffen haben, wie das jetzt war oder wie wir das wahrgenommen haben. Das fand ich auch immer sehr hilfreich da nochmal auch andere Perspektiven zu zu hören.

I: Ja danke. Die nächste Frage ist, warum eine Intervision, wieso nicht nur eine Orga- und Strukturgruppe. Zuerst einmal: was ist der Unterschied?

E: Das haben wir ja vorhin schon ein bisschen erläutert, dass wir nicht nur eine Orga- und Strukturgruppe sind, sondern dass da auch einerseits ein Emo-Teil noch mit drauf kommt, auch wenn es auf einer Metaebene ist, aber das auch dieser reflexive Teil einen großen Teil ausmacht, der natürlich auch eine Form von Orga ist, wie wir ihn machen, aber irgendwie auch nicht, und deswegen würde ich sagen, lieber eine Intervision.

I: Also der Vorteil einer Intervision ist, dass es über das Organisieren hinaus einen Reflektionsrahmen stellt für euch als Gruppe und andere Gruppen.

N: Ja, kann man auf jeden Fall so sagen. Ich finde es auch manchmal schwer das abzugrenzen. Ich habe das Gefühl, das wir das nicht so gut hinbekommen haben, eben nicht nur eine Orga-Struktur-Gruppe zu sein. Deswegen merke ich, wenn ich jetzt gerade darüber nachdenke, ich eher das Gefühl habe, dass wir eher das sind, aber eher woanders hinstreben. Aber ich glaube, um das umzusetzen, wir von Anfang an mehr, eine Zeit lang haben wir das mit diesen Inputs ganz gut hinbekommen einen eigenen Fokus zu haben. Und dann hat aber zum Beispiel dadurch, dass die Gruppe, die sich mit Communityarbeit beschäftigen wollte, aufgelöst hat, als dadurch, dass sich andere Faktoren verändert haben, hatte ich das Gefühl, dass es nicht mehr so gut funktioniert hat, sich so eine eigene Programmatik, Fokus, Programm zu setzen. Und auch eine Frage von wie viele Ressourcen hat man. Die TAG pleniert jede Woche und wir lesen das Protokoll jedes Fall und geben dann dazu Feedback, und da ist dann immer die Frage, was priorisiert man, und wieviel Zeit bleibt dann noch für wie geht es uns miteinander gerade oder dass wir eigentlich auf ein Projekt, auf das ich voll Lust hätte und das fände ich voll wichtig das noch anzugehen als Thema, wenn man wie so mit den Standardsachen gar nicht so hinterherkommt.

I: Das heißt, ihr habt die Treffen mit der TAG und dem bP-Kontakt den Raum organisiert und die Moderation gemacht oder gab es da auch nochmal was darüber Hinausgehendes wenn ihr als Intervision arbeitet?

N: Wir versuchen schon regelmäßig mit denen in Kontakt zu sein, es fällt auf jeden Fall mehr ein als sich mal alle zwei Monate zu treffen.

I: Naja, ihr habt vorher noch gesagt, dass es darum ging einen inhaltlichen Rahmen zu bieten zur Reflektion, aber eine Orgagruppe könnte ja auch nur Essen und einen Raum organisieren, aber wir haben uns für jedes einzelne Treffen ausführlich den Inhalt überlegt, wie die eine Reflektion machen können. Deswegen versuche ich das aus euch rauszuholen. … Weil ihr das Gegenteil zwischendrin sagt.

N: Also ich glaube, wenn ich Orga und Struktur sage, dass wir einen Blick haben auf wie funktioniert Transformative Gerechtigkeit und wie wollen wir das strukturiert angehen, dass eine Person in unserem Umfeld sexualisierte Gewalt ausgeübt hat und mit diesem Fokus gehe ich dann eben in z.B. eine Organisation von einem Treffen, was wir dann eben vorbereiten mit dem Gedanken von: was müsste noch passieren, was ist schon passiert, wie kann man die Emolast von diesen Themen auffangen, genau, also es stecken schon Gedanken dahinter und auch viele inhaltliche Gedanken und Zielsetzungen, die wir uns selber gegeben haben, mit was wir glauben, bis wann sinnvoll wäre, das es umgesetzt wird. Eine Orientierungslinie ist das Modell von INCITE, wo vier Ebenen aufgemacht werden, die wir versucht haben immer wieder in den Prozess einzubringen. Also dass sich der Prozess nicht nur um die gaP geht,

sondern auch um bP und deren Sichtweise, um die Community und was für eine Verantwortung die trägt und die Gesellschaft als größerer Rahmen.

I: Wie geht ihr damit um, dass meist rationale orgalastige Arbeit bei einem emotional fordernden Thema?

N: Manchmal fühlt sich das schon komisch an die ganze Zeit Orga-Arbeit zu einem Thema zu machen, was ich, wenn ich mit Leuten in der Freizeit reden würde, sich ganz anders anfühlen würde, darüber zu reden. Und gleichzeitig glaube ich, dass es mir das auf jeden Fall möglich gemacht hat, mich an dem Prozess so lange zu bleiben, dass ich das aus einer Orgaperspektive machen konnte und gleichzeitig auch viel dabei gelernt und mich selber dabei verändert und auch nochmal einen anderen Blick auf eigenes Verhalten und Verantwortungsübernahme und eigene Betroffenheiten und Gewaltausüben bekomm dadurch.

E: Ich glaube ich finde es einfach voll wichtig, dass es die Arbeit gibt und deshalb mache ich sie. Und wie auch schon beschrieben, dass wir halt trotzdem immer wieder versuchen diese emotionalen Bezüge mit ins Boot zu holen, indem wir uns inhaltlich mit Themen auseinander setzen und denen auch immer wieder Raum geben. Und nicht nur auf unseren rationalen Bezügen hocken bleiben und manchmal uns auch über irgendwas auskotzen oder emotional werden, auch wenn es auch eher die Seltenheit ist.

N: Ich glaube mit der Dauer des Prozesses ist für mich auch so eine Normalisierung sich damit wöchentlich zu beschäftigen passiert und am Anfang habe ich noch mehr so ein, zwei Leute gehabt mit denen ich mich regelmäßig getroffen hab und wie geht es mir gerade mit in dem Prozess sein ausgetauscht habe und darüber reden konnte und wie so ein bisschen Last abladen konnte, und das hat mir auf jeden Fall auch geholfen.

I: Das heißt, ihr habt euch emotionale Carestrukturen aufgebaut für den Prozess?

N: Ja, kann man so sagen.

E: Ich wollte noch was zu der Frage vorher sagen.

I: Ja, ne, Sekunde.

E: Okay.

I: Mit einem Ja kann man so sehr wenig anfangen in einem Interview. Welche emotionalen Carestrukturen habt ihr denn aufgebaut?

E: Dazu wollte ich was sagen. Und zwar haben wir auch am Anfang des Prozesses eine Soligruppe gegründet, die über Signal halt kommuniziert und wo der Gedanke dahinter ist, dass Menschen mit in den Prozess einbezogen werden, die vielleicht nicht die Kapazitäten, sei es weil sie nicht so viel Zeit haben oder vielleicht auch weil sie keinen Bock haben sich jede Woche in die TAG, Intervision oder bP-Kontakt zu gehen, aber um so Menschen trotzdem die Chance zu geben den Prozess mitzutragen hat sich dann halt diese Soligruppe gegründet, wo dann so hauptsächlich so Essensanfragen reingeschrieben werden, und wir dann z.B. wenn wir Plenum haben, dann manchmal reinfragen, ob Leute sich vorstellen können, was wir uns zu kochen. Und ich habe das Gefühl, dass das eine coole Möglichkeit ist auch Menschen miteinzubeziehen ohne dass sie sich auf eine krasse Emoebene auch einlassen müssen, aber sich trotzdem als Teil des Prozesses zu sehen.

I: Okay, aber um zu dem Thema, wo du gerade drüber gesprochen hast, mit den emotional fordernden Themen, da hattest du gemeint, dass du dich da mit Leuten getroffen hast, ist das dann in einer strukturierten Art gewesen, dass du dir so Emocarestrukturen gesucht hast oder ist das spontan passiert?

N: Ich habe mir zu Beginn des Prozesses gedacht, dass es gut ist, halt ich glaube bei ein, zwei Personen hab ich gefragt, ob es Oke ist, wenn wir uns eh treffen, regelmäßig beieinander einzuchecken, auch mit der Frage wie es mir geht, wie dann dafür einen Reflektionsrahmen zu haben. Das klappt auch immer wieder, hat sich mit der Zeit auch immer wieder verlaufen, aber das ist auch oke. Aber das war schon ein aktives auf die Person zugehen und das war ein Angebot von der Person, hey ich kann gerade nichts Anderes leisten für den Prozess, wie du Elian ja auch gerade meintest, die Möglichkeit von Leuten in die Soligruppe zu gehen, und dadurch zu unterstützen. Ich glaube, es gibt richtig viele Arten von wie so Kreise hinter Kreisen von eben Weisen in einer Gemeinschaft zu sein auch in einem Prozess funktionieren kann ohne Teil von bP-Kontakt, TAG oder Intervision zu sein, was trotzdem richtig unterstützend und wertvoll ist. Weil es ja eben gerade um eine Veränderung von Community geht.

I: Ja wunderbar, zum Abschluss hätte ich noch eine letzte Frage an euch: Was hat euch bewogen einen TG Prozess zu starten. Meist geht ja das Thema eher verloren oder passiert eine Aufarbeitung und Unterstützung von bP im Privaten oder passiert ein Outcall, aber das tatsächlich, dass Leute so Gruppen einfach gründen und mal loslegen, ist ja eine Seltenheit. Was war die Ausgangsgrundlage, dass ihr das gemacht habt?

E: Ich glaube für mich war die Ausgangsgrundlage mich schon als Teil einer Community zu sehen, wo ich auch den Sinn darin sehe, dass sich eine Community damit auseinander setzen muss, um Sachen aufzufangen und aufzuarbeiten. Ja in meiner Utopie habe ich keinen Bock auf Cops und Gerichte und will, dass Menschen Sachen selber organisieren und klären und gucken, wie sie selber Situationen bearbeiten können, dass sie gestärkt und reflektiert da raus gehen können. Und deswegen war die irgendwie so die Option.

N: Ja, als ich mich, wenn ich mich daran erinner, als ich das erste Mal davon gehört habe von den Benennungen von der Person, mit der befreundet bin, war ich voll überfordert und wusste nicht so wirklich, was damit anfangen und wie damit mit Leuten drüber reden und hatte vor allen Dingen Angst Leute zu überfordern und alles falsch zu machen. Und ich hatte aber ziemlich schnell die Überzeugung in mir, dass ich da was tun muss, wie so einfach mich verantwortlich zu fühlen in einem Umfeld zu sein, was Gewalt mit fördert und mitträgt auf eine gewisse Art. Und da eben nicht nur die Arbeit für die gaP zu machen, sondern vor allen Dingen aus der Perspektive heraus von, also einerseits auch für bP, aber auch aus so einem, dass wenn wir nichts tun, wird sich nichts verändern, es wird nur vielleicht schlechter werden. Das heißt, der Ist-Zustand ist schon ziemlich scheiße mit der Alltäglichkeit von sexualisierter Gewalt, deswegen muss dringend was getan werden. Und das es jetzt so ein TG Prozess geworden ist, ist wie so eine Variante des Umgangs damit, aber eben eine ist, die eben an diesem Miteinander, in Gruppen, Szene, Gemeinschaften zu sein, ansetzt und versucht darüber Veränderung zu erzeugen. Das ist mir wichtig.

I: Ja, vielen Dank. Wollt ihr noch irgendwas Letztes sagen?

N: Ich würde gern noch ergänzen, ich habe gesagt, dass wir uns damit beschäftigt haben, wo TG herkommt, und da habe ich gesagt, dass TG aus Schwarzen oder PoC Communities kommt und wollte nochmal ergänzen, dass es auch von queeren Leuten und Communities kommt. Und das nochmal klar oder richtig stellen wollen.
Nachtrag

I: Jetzt sind wir beim Nachtrag 1 beim Interview mit der Intervision. Wir haben eben darüber gesprochen, wie ihr in dem TG Prozess in die Praxis gekommen seid. Dabei ist ja so ein bisschen die Frage, die meisten Leute kommen ja nicht einfach selbst darauf, TG habe ich in der Schule gelernt, das wende ich jetzt an. Sondern man muss erstmal Zugang zu dem Wissen haben, vielleicht sogar schon Praxiserfahrung, insofern habe ich die Frage, was hattet ihr konkret schon als Vorwissen und Praxis und wie konntet ihr das umsetzen in einfach so einen TG Prozess starten.

E: Also mein theoretisches Vorwissen war schon so vielleicht mich zwei, drei Jahre vorher davon mal gehört zu haben und seitdem immer mal auf TG Konzepte gestoßen zu sein und das spannend gefunden zu haben. Weil gerade wenn man davon redet Gefängnisse abzuschaffen, da ist ja immer so die erste Frage, was macht man mit den Vergewaltigern. Und dann denkt man darüber nach. Und da finde ich, ist TG schon ein Ansatz, der dem was entgegenstellt, was mich in so Diskussionen interessiert hat mich damit mehr zu beschäftigen, was ich dann ein bisschen gemacht hab. Dann kam es so ein halbes Jahr so grob vor dem Prozess, vielleicht ein dreiviertel Jahr vor dem Prozess, dass auch bei einem anderen Freund halt Benennungen aufgekommen sind und ein TG Prozess gestartet wurde da drum rum und ich mir das damals auch schon hätte vorstellen können da mit rein zu gehen, weil ich es voll wichtig finde, da Verantwortung zu übernehmen und auch zu gucken, dass es läuft, auch so eine Aufarbeitung läuft. Das hat sich dann irgendwie erübrigt. Da sind aber auch paar Sachen nicht so gut gelaufen, was dann auch dazu geführt hat, als dann im Herbst 2020 die Benennungen halt nach Freiburg getragen wurden, wir als direkteres Wohnumfeld und auch so generelles Umfeld uns viel einen Kopf drum gemacht haben, wie sich Fehler von so einem halben Jahr vorher vermeiden lassen. Das hat glaub ich diesen Beginn dieses Prozesses geprägt.

I: Und bei dir Nele?

N: Mit dem Konzept von TG bin ich durch herrschaftskritische und vor allem feministische Arbeit dran gekommen und habe erstmal verschiedene Zines darüber gelesen und mit Leuten mit darüber ausgetauscht und gerade auf einer Ebene von wie umgehen mit sexualisierter Gewalt. Und ich schon auch aus einem Gefühl heraus, das ist echt ein richtig wichtiges und scheiß Thema, bin ich auch zu Workshops gegangen, wo TG als Konzept und Praxis vorgestellt wurde. Der Prozess war dann aber erstmal ein: Ah okay, ich habe dazu was gelesen, aber das jetzt umzusetzen ist ein ganz anderer Step. Und gerade auch das Beispiel von diesem Prozess bei uns in der Stadt so ein halbes Jahr davor, der eher wirklich nicht gut gelaufen ist, genau das Gefühl zu haben, wir müssen echt viel beachten und viel schauen, dass wirklich auf bP geachtet wird und da wir die Leute im Umfeld miteinbeziehen und wir da eine Sichtbarkeit schaffen, was gemacht wird.

I: Das heißt, ihr konntet aus vergangenen Fehlern lernen, aber konntet auch bereits Praxistipps aus bereits bestehenden Prozessen nutzen. Oder wie seid ihr dazu gekommen, in die Praxis zu kommen?

N: Genau, wie haben uns dann am Anfang zusammengesetzt mit Leuten, die bereits einen TG Prozess gemacht haben, eher aus so einer Perspektive der TAG und dann nochmal mit Leuten getroffen von dem Kollektiv AFTB, die uns mehr zu wie umgehen mit bP und über Perspektive in so einem TG Prozess. Und ich glaube, das waren so zwei wichtige Ansatzpunkte, wie so Pfeiler für so, wie kann das konkret

aussehen und was ist wichtig zu beachten. Und es hat auf jeden Fall unglaublich geholfen, von wie ist es gut das anzugehen.

E: Ich würde vielleicht noch dieses Sachen sichtbar machen, eher durch so Sachen transparent machen, weil ich das Gefühl hatte, dass so eine Transparenz an vielen Punkten gefehlt hat und das glaube ich voll oft in so TG Sachen ist, dass es so ein Getuschel dann ist, die einen hören das und die anderen hören das und dann ist ja eigentlich das passiert… Und dass es einfach voll wichtig war, was Sache ist und dabei transparent zu sein und offen Sachen anzusprechen. Und Menschen dabei auch ernst zu nehmen in ihrem Recht auch Sachen zu hören oder informiert zu werden.

I: Nach eineinhalb Jahren Praxis fühlt ihr euch nun besser vorbereitet auf die Zukunft und eventuell kommende Aufarbeitung?

N: Auf jeden Fall, ja schon. Ich glaube, dass jeder Fall und jede Situation auf eine Art einzigartig ist, also wie hängen gaP und bP miteinander in Beziehung. Also es ist kein Konzept, was man wie so abpausen kann, und dann hier ist es, sondern man muss sich immer neu Gedanken dazu machen, wie lässt sich das gerade umsetzen, aber so bestimmte Konzepte, also das Begegnungskonzept und Notfallkonzept zum Beispiel und so bestimmte Perspektiven von eigentlich geht es hier erstmal um, das was bP wollen, also Definitions- und Handlungsmacht haben, also so Pfeiler zu haben, an denen man sich orientieren kann, Prinzipien, an denen ich mich entlanghangel, das zu haben und dadurch mehr Entspannung zu haben. Am Anfang war ich wirklich sehr gestresst, oh Gott, man könnte einfach richtig was falsch machen, Leuten auf die Füße treten, voll was nicht beachten, und das mit der Zeit so ein bisschen loszuwerden, um Prozesse langlebiger zu machen.

E: Ich glaube aber auch, dass es gerade auch dieses Ding ist, dass Prozesse langlebig ist, und am Anfang tritt man Menschen vielleicht eher auf die Füße bei so einem Prozess, auch gerade wenn ich mich so an die ersten Treffen mit anderen Gruppen in diesem Prozess denke. Da war so mega die Anspannung im Raum immer, da waren so voll die Fronten und es hat auf jeden Fall so voll die Prozesse so innerhalb des Prozesses gebraucht, so auf eine Miteinanderebene zu kommen. Und ich glaub auch, dass ich auf jeden Fall dazugelernt habe und besser gewappnet wäre vielleicht auch das nächste Mal. Was ich richtig schön fand zum Beispiel hatten wir vor über einem halben Jahr jetzt schon, also nach einem halben Jahr Praxiserfahrung, Menschen, die uns gefragt haben, ob wir sie bei einem Fall beraten können. Dann haben wir uns mit denen getroffen und ich war so vorher, keine Ahnung, ja ich kann mir anhören, was andere Leute machen, aber ich hätte mich eigentlich nicht in einer Expert*innenposition gesehen, wo ich Leuten was raten könnte. Aber ich fand es voll schön zu sehen, dass gerade diese praktische Arbeit und die vielen

Perspektiven, die man dadurch mitkriegt, dazu führt, dass wenn man das mit anderen Menschen teilt, dass es Leuten so voll weiter hilft. Ja das fande ich ziemlich cool. Das hat mich auch selbst empowert.

N: Ja daran schon auch nochmal zu sehen, dass es einen Unterschied macht sich Zines dazu durchzulesen oder zu Workshops zu gehen als wirklich selber versuchen, wie kann man das in unserem Umfeld umsetzen und da mit Leuten zu arbeiten. Das ist eben eine andere Form von Wissen ist, die es eben auch gilt weiterzugeben.

I: Ja, vielen Dank.

E: Wow, was für ein fancy Schluss. Das Wort zum Schluss von Nele.

I: Ja, ich dachte ich versuch nochmal ein positives Ende.

5 – Transformative Arbeitsgruppe mit täterschützender Person

→ Diese Gruppe hat mit einer Person gearbeitet, welche die gewaltausübende Person (gaP) und ihre Taten über mehrere Jahre geschützt hat. Im Folgenden wird sie täterschützende Person (tsP) genannt. Die Menschen aus der Gruppe wohnen in einer anderen Stadt als Freiburg und haben dort auch miteinander gearbeitet.

Interviewer*in: Wir sind ja an verschiedenen Orten an diesem Prozess beteiligt und mir ist aufgefallen, dass ich an sich gar nicht so genau weiß, was ihr gemacht habt. Vielleicht kannst du mal grob erzählen, wenn du einer Person, die noch nicht davon gehört hat, was du da gemacht hast, wie du das erklären würdest.

Uwe: Ich war Teil einer Gruppe, die sich mit einer Person auseinandergesetzt hat die Täterschutz betrieben hat über einen längeren Zeitraum in unserer Stadt. Wir haben ein bisschen versucht, darauf zu schauen, welches Verhalten war schützend und dann ein bisschen die generelle Mechanismen, woher so Dinge kommen, wie das entsteht, dass so Täterschützendes Verhalten entsteht. Dann die persönlichen Beweggründe dafür. Das würde ich sagen war der grobe Rahmen erst mal [Klopfpause]

I: Ihr seid ja schon fertig mit der Arbeit. Kannst du sagen wie der Rahmen so war, also wie lange ihr euch getroffen habt und wie oft.

U: Das war über einen Zeitrahmen von 6-8 Monaten. [ist sich nicht sicher weil Kalender fehlt]Wir haben uns in der Regel alle zwei Wochen getroffen für mehrere Stunden. Das hing immer davon ab an welchen Punkten wir waren. Wir hatten immer zwei Stunden angesetzt, aber oft war es länger. Anfangs war es auch online, beziehungsweise ich war mit der Person die Täterschutz gemacht hat gemeinsam am Laptop und die anderen waren online dazugeschaltet. Das war während des Winters einfach – Corona, das ging nicht anders. Und im Frühjahr, Sommer haben wir das dann draußen veranstaltet, was definitiv besser war.

I: Du hast ja schon etwa zum Inhalt gesagt. Wie habt ihr euch darauf vorbereitet und wie habt ihr das strukturiert. Am Anfang der Arbeit, als ihr gesagt habt, ihr wollt euch regelmäßig mit dieser Person treffen, wie dahinzukommen, einen Plan zu haben und den auch umzusetzen.

U: Anfangs war es unkoordinierter, weil es ein bisschen aus einer - nicht Not heraus - aber aus Druck von Außen entstanden ist. Das heißt die ersten Male waren wir relativ blind da haben gesagt “Gut, jetzt sitzen

wir zusammen und müssen das erst Mal erarbeiten.” Und dann haben wir erst mal verschiedene Themenfelder gehabt. Also was ich schon meinte erst mal so die Situation oder das Verhalten betrachten und analysieren hin zu “Was bedingt das Verhalten? Was für Mechanismen laufen da ab?” wie kappt man auch den Täter von der Person ab, sieht der nur seinen Freund? Und dann zu Persönlichem. Das war halt die Idee, dass es oft verwischt, weil in diesem Fall persönliche Mechanismen sehr stark waren, sind die sehr häufig aufgekommen. Dann war es so, das unterschiedliche Personen das vorbereitet haben – das war eine Zeit lang unsere Struktur. Dann gabs eine Zeit lang, dass die täterschützende Person Sachen vorbereitet hat, Themen, die sie besprechen will,Gedanken die sie aufgeschrieben hat in diesem zwei Wochen zeitrahmen. Zum Ende hin wurden es dann lockerere Treffen, die waren nicht alle vorbereitet. Wir hatten jetzt nicht bei jedem Plenum die gleiche Struktur, sondern sind da lockerer drangegangen.

I: Das klingt nach einem ganz schönen Prozess und auch “Vorangekommenzusein” und nicht nur auf der Stelle getreten zu haben, also dass die Treffen auch zur Reflexion beigetragen haben.

U: Ich glaube, die Person war dessen schon auch bewusst, dass sie Schutz ausgeübt hat. Das war nicht so, dass wir das der Person erst noch erklären mussten. Also diese Selbsteinsicht war schon auch da. Es hat glaube ich mehr Reflexion über die eigene psychische Verfassung und die Umstände, die dazu geführt haben, da. Die Reflexion hat mehr stattgefunden, als “Ah, das Verhalten war so Täter schützend, das habe ich vorher gar nicht gesehen.” Ich glaub da war schon ein relativ gleicher Stand von Anfang an dabei.

I: Inwiefern würdest du sagen – also du meintest, dass der Druck schon von Außen kam – inwieweit das wichtig war, dass da trotzdem diese Einsicht schon da war, also dass daraus auch eine Art Bereitschaft sich damit auseinanderzusetzen oder darüber zu sprechen, also in wie weit das geholfen hat.

U: Also ich hab damals mit der Person zusammen gewohnt. Und wir waren da relativ viel im Austausch drüber, auch mit der 3. Person aus dieser Stadt. Da war zwischen mir und Person X (die Person die Täterschutz betrieben hat) schon so ein Austausch “Hey, eigentlich sollte das mal bearbeitet werden und ein bisschen strukturierter als wir reden da mal drüber.” Also gab es den Gedanken eh schon und es ist nicht zu einer Gruppe gekommen. Aber dann gab es denn Druck von Außen von der Mitbewohnerin. Dann war es relativ klar “Ok, wir teilen eine Stadt, wir müssen zwangsläufig” und es war auch gewollt. Es war halt dieser nötige von Außen Druck ausüben, dass es jetzt anfängt und nicht erst in einem halben Jahr oder 3 Monaten. Es gab dann auch in diesem Wohnkontext im Plenum ein Gespräch darüber, was vorgefallen ist und an welchem Stand wir sind.

I: Als du das mit dem Druck von Außen gesagt hast, klang das wie eine Kritik, dass die Person das nicht von selbst hingekriegt hat.

U: Ja, das war schon auch eine Kritik an der Person beziehungsweise es war auch eine Bedingung zum zusammen Wohnen, dass das stattfindet.

I: Wieso würdest du sagen, dass du dich entschieden hast, diese Arbeit mitzumachen.

U: Jaaa… (lacht). Das war schon auch irgendwie klar, weil es da eine persönliche Verbindung gab und ich damals glaube ich die einzige Bezugsperson war, die die ganze Thematik mitgekriegt hat und versucht hat dazu zu arbeiten. Dann war es schon eine Entscheidung von mir, da mitzumachen, aber ich glaube es waren auch die Umstände, dass wir da shcon im Austausch darüber waren, weil wir zusammen gewohnt haben. Und eine andere Person und ich ja quasi zu euch gekommen sind damit. Es war auch eine Dynamik in meiner Beziehung zu der Person X und dann hat sich das so ergeben. Ich bin auch in der damaligen Support-Gruppe zum 8. März gewesen und darüber hab ich Leute angefragt, die den Prozess mit unterstützen könnten. Ich hatte also Zugang zu Leuten, die so etwas vielleicht schon einmal gemacht haben.

I: Würdest du dich und die Arbeit mit der Person X als Teil von dieser Arbeit hier in dieser Stadt sehen? Hängt das für dich zusammen?

U: Richtig gute Frage. Ich würde es tatsächlich eher verneinen. Auf einer gewissen Art, weil ideologisch schon das Umfeld mit reinzuziehen mit aufzuarbeiten ist ja vom Ansatz her gehört das schon dazu. Aber es gab keine Überschneidung. Wir sind nicht konkret aus eurer Stadt entstanden, der Wunsch kam auch nicht von dort sondern von hier. Und die anderen Personen hatten ja auch keinen richtigen Bezug zu der Gewalt ausübenden Person gehabt. Es war immer losgekoppelt. Ich habe mich immer an einer Schnittstelle gefühlt, weil ich von euch ein paar Leute kenne und hier in einer Gruppe war und auch im Austausch war. Ich habe es für mich aber nie als ein “Wir sind ein Teil dessen” gesehen. Ich fand es dann wiederum richtig spannend, als ich das letzte Mal bei einem Bilanztreffen war und ein paar Leute voll geflasht waren und meinten “Voll cool” und voll die schöne Rückmeldung gegeben haben und in es diesem Zine es ja auch ein Teil dessen gesehen wird. Das ist was ich meine mit diesem ideologischen Part. Aber es gab jetzt keine krasse Koordination zwischen den Gruppen. Ich glaube es lief eher als eine Einzelperson über mich.

I: Mein zurückdenken ist auch, dass es parallel lief, aber nicht überlappend. Kannst du mit dem Begriff TG etwas anfangen?

U: Jaaa, ich glaube schon. Also ich glaube im Vorfeld konnte ich nicht so richtig was damit anfangen (Boah, das ist auch schon echt lange her, 2 Jahre her oder so). Vielleicht habe ich davor schon von A was davon gehört und in dem Kontext würde ich jetzt schon sagen, dass wenn mich jemensch fragt, was das ist und woher es kommt ich schon so ein à la Oberfläche-kratzen-Input dazu geben kann.

I: Was sind die ersten Worte, die dir einfallen, wenn du an den Begriff denkst?

U: Viel Arbeit. Weil es sich eben nicht nebenbei macht und ein grundlegend anderer Ansatz ist. Ich finde es aber auch voll faszinierend. Ich finde fast schon commitment irgendwie. Es ist ein Versuch halt mal in so Realproblemen einfach einen utopischen Umgang zu finden – das hört sich jetzt hochgestochen an. Aber es ist irgendwie so. Es ist viel Arbeit, weil alle Beteiligten ihre Schwierigkeiten damit haben werden. Ich kann auch verstehen, dass es Schwierigkeiten gibt, einen Prozess über so lange Zeit zu halten, Elan reinzustecken und diese kontinuierliche Arbeit aufrecht zu erhalten. Also: Viel Arbeit, utopischer Umgang mit realen Problemen und eine gewisse Anerkennung (Faszination klingt irgendwie Romatisierend). Ich habe schon starken Respekt vor der Arbeit, die in F gemacht wird. Ich würde sagen wir haben jetzt als Gruppe nicht ein so krasses Verständnis davon gehabt. Ich glaube, das hängt damit zusammen, dass ich diese Gruppe nicht in einem größeren Kontext sehen würde. Wenn wir das mehr eingebettet hätten, dann hätte es mehr die Frage danach gegeben. Wir haben uns schon auch mit dem Begriff auseinandergesetzt. Wenn ich jetzt an TG denke würde ich aber nicht unsere Gruppe als Beispiel nennen. Es gibt glaube ich besser strukturierte Konzepte und Umgänge.

I: Wobei ich sagen würde, dass inhaltlich was ihr gemacht habt ja genau das ist. Ihr habt euch hingesetzt und reflektiert. Ich habe mich noch gefragt, wie ihr festgestellt habt, dass sich bei der Person X etwas verändert hat in der eigenen Wahrnehmung oder die Treffen was gebracht haben.

U: Es gab das zu der Zeit auch von Außen, das Feeedback. Dass gesagt wurde: “Irgendwie ist die Person unwichtiger geworden” oder so. Das lag nicht nur umbedingt an dem Prozess den wir gemacht haben. Aber ich denke zu dem Zeitpunkt shcon auch. Aber ich glaube es war mehr nicht das Verständnis für die schützenden Verhaltensweisen – das war ja wiegesagt da, da gab es ja keinen krassen Break und es wurde gesagt “Oh ja kras, das habe ich vorher abgelehnt und das erkenne ich jetzt an”, es war nicht so greifbar das es war kein Knackpunkt. Es war mehr das Verhalten, was sich verändert hat, was generell umsichtiger geworden ist. Also auf die Person selbst bezogen, da fiese persönlichen Gründe und Probleme reingespielt haben. So dass es die Person einen besseren Umgang gefunden hat, beziehungsweise es geschafft hat, offener mit Dingen umzugehen, darüber zu reden, sich auszutauschen. Ich glaube das sind die Knackpunkte, bei denen wir gedacht haben, es hat eine Veränderung stattgefunden.

I: Hat dich das emotional belastet in der Zeit, in der ihr euch getroffen habt?

U: Per se ist es kein Plenum, aus dem man mega motiviert und elanvoll raus geht. Es ist schon kräftezährend. Den Tag danach hat es mich schon noch – nicht belastet – aber beschäftigt.

I: Was waren deine Strategien, damit umzugehen? Was hat ein guter Umgang damit ausgesehen?

U: Ich weiß nicht, ob ich einen guten Umgang gefunden habe muss ich sagen. Ich glaube mit Leuten darüber quatschen war Teil dessen. Mit der Person selbst quatschen, weil die Anfangsphase schwierig war. Weil wir zu zweit am Laptop saßen und die Sitzungen sehr emotional waren und das eine ziemlich komische Konstellation war, zu zweit an einem online Plenum, welches sehr emotional ist, teilzunehmen. Ich glaube in der Zeit war es generell eine sehr trubelige Zeit. Auch das Außen in dem Wohnumfeld. Ich glaube ich hatte keine krassen Strategien, damit einen Umgang zu finden. Es waren Strategien, die ich sonst schon an den Tag lege, die mir dabei dann geholfen haben.

I: Würdest du auch sagen, dass es darum geht eine Balance zu finden zwischen einem empathischen Miteinander aber zugleich fähig zu sein, auf Distanz zu gehen und kritisch darauf zu gehen.

U: Ja, aber ich glaube ich würde sagen, dass das eher Gruppen intern [passiert]. Ich würde nicht sagen, dass jede Person, die in so einer Gruppe ist, die Balance haben muss. Sondern ich glaube es ist gut, wenn die Balance innerhalb der Gruppe ist. Bei uns war es so, dass es zwei Personen gab, die direkt das Nahumfeld waren und einen sehr engen Bezug zu der Person hatten und zwei Perosnen, die nicht so einen nahen Bezug dazu haben. Das heißt nicht, dass die Leute die einen nahen Bezug haben, nicht kritisch sein können. Ich glaube, dass ist sogar wichtig und vielleicht Wirkmächtiger, als wenn die Kritik von entfernteren Personen kommt. Ich glaube, es ist gut da eine Balance zu haben. Wenn ich da immer nur mega angepisst und mega wütend reingehen würde ist das für den Prozess auch nicht förderlich. Die Haltung, dass man diesen Prozess machen möchte und muss ist auch notwendig. Das führt dazu, dass man einen Rahmen schafft, wo man mal die Belange der Person anschaut und versucht eher unterstützend zu sein, als auch ein Treffen zu haben, bei dem man sagt: “Ey yo, war einfach richtig kacke!” Ich glaube, für mich war das manchmal schwer, das in einem engen Mitbewohner-Freundschaft- Verhältnis aufrecht zu erhalten. Ich glaube, mir würde es leichter fallen, wenn ich nicht so nah wäre.

I: Würdest du sagen, es hat euer Verhältnis verändert in der langen Sicht?

U: Gute Frage. [Das kann raus: Es ist auch ein komisches Verhältnis. Direkt danach nicht.] Also nicht krass. Ich glaube das war etwas, was einer Beziehung schon auch eher geholfen hat. Es ist halt etwas anderes, als miteinander rumzuhängen. Man merkt, irgendwie will die Person mit mir arbeiten und das macht sie, weil es ihr irgendwie wichtig ist und weil es mir als Person wichtig ist. Ich glaube, das ist schon ein Vertrauensbeweis so etwas mit einer befreundeten Person zu machen. [Hier würde ich nochmal nachfragen evtl.?] Aber ich habe im Nachhinein ein bisschen das Gefühl, dass es vielleicht eine Rolle spielen kann. Es beeinflusst das Verhältnis irgendwie. Ich kann mir schon vorstellen, dass so Sachen auch dazu führen, dass man Freund*innenschaften abbricht, je nachdem, wie ein Prozess abläuft, mit wie viel Einsicht. Aber in dem Fall wars jetzt nicht der Fall.

I: Nochmal auf die positive Seite schauend – was fallen dir für Erfolgsmomente ein während der Arbeit?

U: Boah, das ist schwierig an so Knackpunkten festzumachen. Es ist halt auch schon eine Weile her. Ich glaube, was bezeichnend war, war dass es für alle ein Lernprozess war. Es ist da bis auf eine Person keiner richtig reingegangen, der Ähnliches schon mal mitgemacht hat. Das hat zo sein bisschen auch ein bisschen zu Verunsicherung geführt. So “Ok, wir machen wir so das? wie versuchen wir möglichst wenig falsch zu machen?” Aber das Grundresümee war: “Ey, das war für alle voll der gute Prozess.” Mal an so was teilgehabt zu haben – das würde ich mal als eine positive Sache sehen. So Momente, in denen man gemerkt hat, dass Person X deutlich mehr Zugang hatte und mehr geredet hatte. Weil es schon auch Situationen gab, wo wir einfach schweigend dasaßen über einen längeren Zeitraum und nichts kam, obwohl etwas hätte kommen sollen. Das hat sich dann irgendwann mehr gelegt. Das äußere Feedback – auch wenn es nicht so krass war – war schon auch schön zu merken. Also dass halt andere Leute die Person gerade anders warnehmen. Das liegt nicht nur daran, aber ist bestimmt teil gewesen.

I: Was du am Anfang meintest, dass es allen geholfen hat oder zu einer Auseinandersetzung beigetragen hat – da habe ich mich auch gefragt, inwieweit es deine Perspektiven auf sexualisierte Gewalt oder auf Täterschutz verändert hat.

U: Ja schon. Es hat halt einfach mehr Auseinandersetzung stattgefunden. Und ich glaube eine halbwegs reflektierte. Ich glaube mehr Auseinandersetzung hilft im besten Fall einfach. Mir sind schon auch mehr Situationen klarer geworden. Es hat schon auch zu mehr “Auge” dafür geführt. Es hat mir geholfen das mehr wahrzunehmen und mitzukriegen.

I: Das erlebe ich auch hier in der Arbeit. Das dieses beschäftigen damit schon voll was bringt für einen persönlich. Neben diesen Erfolgsmomenten erinnerst du dich auch an herausfordernde Situationen oder Momente, die du im Nachhinein gerne anders machen würdest?

U: Ich glaube diese Orientierungsphase am Anfang war schwer und hat zu einem Grundgefühl der Unsicherheit am Anfang geführt. Das war schwer anders machbar, weil nie ne Person an so einer Gruppe teilgenommen hatte. Da fände ich es spannender, da mehr auch Leute von Außen reinzuholen. Es war shcon ein kleiner Kreis, wo sich alle kannte. Ich glaube, dass ist grundlegend eine Problematik, dass das in diesen "Bubbles" bleibt irgendwie.
Die Online-Situation war auch eine große Schwierigkeit am Anfang. Es gab nie ein offline Treffen, bevor es online gegangne ist. Das heißt es hat schon eine Zeit lang gedauert, bis ein gewisses Vertrauen aufgebaut war. Mit Corona kann man da halt wenig machen.

I: Voll cool, dass Leute trotzdem commited waren, sich in einem offline-Modus zu treffen.

U: Ja, es war ja auch ein kleiner Kreis. Wir waren 5, dann 4 und dann wieder 5. Eine Person war am Anfang kurz dabei und dann doch nicht mehr und dann ist eine andere Person eingestiegen. Das war auch eine Schwierigkeit. Ich glaube es ist sinnvoll, irgendwie einen Rahmen zu haben, um zwischen den Treffen eine Reflexion zu unterstützen, weil es im Alltag untergeht. Das heißt jetzt auch nicht sich wöchentlich treffen, das wäre nicht der Sinn der Sache, aber einen Rahmen, der unterstützend für beide Seiten ist. Zwei Wochen ist schon irgendwie lang. Dann musst du erst mal eine Stunde wieder reinkommen.

I: Ich hab mich gefragt, inwieweit betroffene Personen, deren Benennung und Perspektiven auch bei euch in der Arbeit angeklungen sind.

U: Das war ganz bewusst eine Zeit Thema, also Betroffenenperspektive. Das birgt halt Schwierigkeiten oder Gefahren, wenn die Gruppe nur aus Männern besteht. Aber X hat auch mit einer Person geredet, die Kontakt zu einer betroffenen Person hatte und hatte einen Austausch darüber. Einen Austausch über die Situation an sich, also das Verhalten, was die ganze Zeit gezeigt wurde. Wir haben schon versucht bewusst in verschiedenen Kontexten betroffenen Perspektiven nicht einzunehmen aber zu besprechen und nicht nur auf den konkreten Fall bezogen. Aber es gab schon auch die Methode, dass die Person X sich reinversetzt – "Wie würdest du dich Gefühl haben, wenn dir so ein Verhalten entgegenkommen." Es gab schon Methoden, damit er diese betroffenen Perspektive nachempfinden kann.

I: Du hast auch gesagt, dass Umfeldarbeit wichtig war und stattgefunden hat. Was meinst du damit? Das die Arbeit geklappt hat oder auch Ziel der Arbeit war?

U: Ich meinte das vorhin in Bezug auf das was wir gemacht haben also Umfeld der Gewalt ausübenden Person. Das hat im Wohnumfeld stattgefunden mit der Klärung oder das es halt Thema war und im Plenum darüber gesprochen wurde. Aber der Prozess hat ja zeitlich viel später als die Handlung stattgefunden. Und das Umfeld ist seitdem sehr zersprengt gewesen. Ein Teil des Umfelds hatte die Person selber schon darüber informiert – was heißt informiert, die haben darüber geredet. Bei einem Teil haben Einzelgespräche danach stattgefunden. Das war kein systematisches Umfeld-Einbeziehen. Da würde ich auch sagen, das war etwas, was wir nicht so gut gemacht haben. Das hätte mehr stattfinden sollen. Auch mehr über Gewalt ausübende Person informieren und wie kann Person X Verantwortung auch im Nachhinein mittragen, was nichts gut macht aber notwendig ist. Ich glaube, da hätte mehr laufen müssen.

I: Ich frage auch aus der Perspektive, TG nicht als einen Ansatz zu sehen, nur auf die gaP und Täterschutzperson zu fokussieren sondern zu sehen, dass es in einem System eingebettet ist und die Umfelder beigetragen haben. Und ich frage mich, wie es möglich ist, innerhalb des Rahmens der Gruppen, die man bildet, nicht zu vereinzeln sondern den Bezug dazu zu haben. Auch zu anderen Menschen und das nicht wie extern zu behandeln.

U: Das hat nicht so gut stattgefunden, bin ich der Meinung. Ich glaube dafür sind Leute gut mit mehr Erfahrung, die das systematischer Aufziehen mit Punkten, die alle abgearbeitet werden müssen. Das merke immer mal wieder, auch seitdem du mir die Frage gestellt hast und klar war, das wir ein Interview führen, hat es mich mehr beschäftigt: Inwieweit haben wir Sachen nicht richtig gemacht und hätten Sachen anders machen müssen.

I: Denke ich hier in dem Prozess auch und gleichzeitig denke ich, wir haben halt etwas gemacht und es ist ziemlich viel gut und cool gelaufen und das ist was ich von euch auch mitbekomme.

U: Ja voll, ich glaub, das muss man sich manchmal auch vor Augen führen.

I: Wenn jetzt Leute konkret zu dir sagen würden: “Wir haben vor uns mit einer Person , die Täterschutz betrieben hat uns auseinanderzusetzen.” Was würdest du den Leuten raten. In zwei Sätzen.

U: Macht es! [lacht] Also in ein paar Sätzen. Auf jeden Fall: macht es. Das ist auch das, was du meintest. Also es wurde immerhin etwas gemacht. Man kann es auch echt kacke machen, aber wenn Leute diesen Anreiz haben und sich mit Konzepten auseinandersetzen dann habe ich immer das Gefühl, wenn man reinkommt, dann entsteht was dabei. Und sich Reflexion von außen reinholen. Eine gute Balance von nahen Kontaktpersonen und externen Personen. Bringt ein paar Männer dazu, das zu machen. Bei uns wars eine rein männliche Gruppe, aber das ist ja kein Muss. Aber ich sehe es schon gerade auch bei der Rolle als notwenidig. Kommt rein, reinkommen, vorfühlen. Persönliche-emotionale Ebenen miteinzubauen war bei uns sehr wichtig. Klar, die strukturelle Ebene darf nicht fehlen. Aber bei unserem Fall war es so, dass während der schützenden Handlung auch die Reflexion stattgefunden hat: “Hey, was mach ich da? Das ist ja scheiße.” Das ist ganz oft entkoppelt voneinander. Und deshalb war bei uns die persönliche Ebene so wichtig. Da nicht so ein strukturell-analytisch-politisches Gesprächsklima daraus zu machen, war bei uns der key würde ich sagen.

I: Mit persönlicher Ebene meinst du z.B. konkret nachzufragen, wieso genau die Person in denen Situationen gehandelt hat und wie sie sich da gefühlt hat.

U: Genau zu schauen, wie war damals das Setting, wie gings dir? Was hat dich damals beschäftigt, was waren deine Ängste damals? Bei uns ging es viel um Verlustängste, Einsamkeit undundund in dem Bereich, die dazu geführt haben, zu verdrängen, dass ein Freund sich so verhalten hat. Diese Verdrängung führt dann zu Abkopplung und das hat dazu geführt, das ein Schutz entstanden ist. Und ich glaube, wenn das in linken Kreisen ist, fehlt ja oft nicht die Möglichkeit der Reflexion, sondern das Handelnd und ich glaube das ist oft die persönliche Ebene, die das Handeln verhindert.

I: Klingt so, als ob das ein guter Ansatz war, ins Gespräch zu kommen.

6 - Täterschützende Person (tsP)

→ Die täterschützende Person hat die Taten der gewaltausübenden Person über mehrere Jahre lang trotz des Wissens darum schweigend mitgetragen und somit eine Veränderung und Aufarbeitung mitverhindert. Um dies mit ihm aufzuarbeiten, hat sich eine transformative Arbeitsgruppe an seinem Wohnort gebildet.

Interviewer*in: Wie geht es Verantwortung für das eigene Verhalten zu übernehmen?

tsP: Vielleicht lohnt es sich erst einmal zugucken, was mich oder auch andere überhaupt daran hindern kann, Verantwortung für das eigene Handeln/ Verhalten zu übernehmen. Als Erstes muss überhaupt ein Verständnis entstehen, dass das eigen Verhalten etwas ist für das ich auch Verantwortung übernehmen muss. Das mein Verhalten andere Menschen verletzten, (re-)traumatisieren kann, dass ich durch meine Handlungen/ Entscheidungen anderen Menschen auch gewaltvoll gegenüber treten kann. Ich musste erst verstehen, das die Entscheidung nicht zu handeln, also dadurch den Täter zu schützten, auch eine Handlung ist, für die ich Verantwortung übernehmen muss. Denn diese Entscheidung hat das Leid der Betroffenen nur verlängert und dafür gesorgt, dass weitere Menschen zu Schaden gekommen sind. Also natürlich hatte ich und ich würde das den meisten Mensch unterstellen, ein Gefühl dafür das ich da gerade nicht richtig handele, dass ich damit Menschen verletzte den Unterschied, denn ich aber aufmachen möchte ist der. Dieses Gefühl, die Empathie oder wir können es auch Gewissen nennen gibt uns hoffentlich immer dieses erstes Alarmsignal, aber das reicht leider nicht aus. Uns(cis Typen) muss es auch bewegen, wenn wir von sexualisierter Gewalt erfahren und wütend machen, es muss mehr auslösen als ein Alarmsignal im Gewissen und erst recht, wenn es in deinem nahen Umfeld passiert. Und wenn mehr cis Typen ihre Position in diesem Gefüge verstehen, also dass ich im patriarchalen System als cis Type immer auch ein Teil dieses Gewaltgefüges bin, dann bin ich auch verdammt nochmal verantwortlich dafür das sich das ändert. Solange Rede kurzer Sinn. Im Grunde will ich damit nur sagen, das die Sensibilisierung für die Themen Sexismus, sexualisierter Gewalt, Täterschaft(Täterschutz) und Kritische Männlichkeit einem nicht einfach so zu fliegen. Im Grunde muss es, vor allem in der Linken, der Standard werden, dass Männer sich mit diesen Themen ernsthaft auseinandersetzten. Ich geb auch ehrlich zu das ich da auch noch nicht an dem Punkt bin, an dem ich gerne sein würde. Der zweite wichtige Schritt ist aber das es nicht bei der Erkenntnis bleiben darf, aus Erkenntnis muss neue Handlung folgen. Die Erkenntnis über unrecht reicht leider nicht aus, denn die die Erkennen und Handeln, die übernehmen Verantwortung. Was dies dann konkret bedeutet, kann wahrscheinlich nicht so leicht verallgemeinert werden. Es hängt schließlich stark von den Wünschen und Bedürfnissen der Betroffenen ab. Dennoch

muss irgendwie neue Bewegung hereinkommen. Das kann auch damit anfangen, den Betroffenen von Sexismus und sexualisierter Gewalt aufrichtig zuzuhören. Es klingt zwar banal, aber ein ganz wichtiger Punkt ist für mich folgender: Die meisten von uns sind hoffentlich nicht alleine. Also da sind Freund*innenkreise, Politgruppen, etc.. An diesen Gruppen hätte auch ich mich wenden können, nachdem ich von der Täterschaft erfahren habe. Ich dachte komischerweise lange, dass ich die gewaltausübenden Person alleine zur Rede stellen muss. Was auf mich im Nachhinein total absurd wirkt, aber total in das heteronormative Bild von Männlichkeit passt. Ich war überfordert und musste das jetzt alleine lösen. Totaler quatsch. Heute heißt für mich Verantwortung übernehmen auch. Such dir Unterstützung, wenn du es brauchst. Letztlich bin ich der Meinung, dass wir, als Linke, an diesen Stellschrauben (Bildung/ Sensibilisierung, aktives Handeln und Gemeinschaft) drehen können, um in unseren Communities eine Umgebung zu erschaffen, die es leichter macht verantwortlich zu handeln, bzw. was es schwieriger macht verantwortungslos zu handeln.

I: Was sind für dich Ziele bei deiner Aufarbeitungsarbeit und was sind Erfolgsmomente gewesen?

tsP: Viel mir irgendwie schwer zu beantworten und passt nicht so richtig gut zu unserem vorgehen.

I: Wie kannst du dich Menschen in der Gruppe, die sich mit dir zusammengesetzt hat, gegenüber öffnen, auch wenn du weißt, dass sie dir auch kritisch gegenüber stehen?

tsP: Also einerseits viel mir das gar nicht so schwer, weil ich schon mit der Einstellung reingegangen bin, dass jetzt alles auf den Tisch muss. Ich war zwar total aufgeregt vor dem ersten Treffen, hab aber versucht, alles nach meinem besten Wissen wiederzugeben. Dies stand natürlich unter dem Vorbehalt, dass das was ich erzählte meine Perspektive ist und die Betroffenenperspektive nie ersetzen kann. Dieses wiedergeben der Geschehnisse war für mich der Teil auf den ich mich eher „einstellen“ konnte. Wesentlich schwieriger war es, mich emotional der Gruppe zu öffnen. Verhalten beruht ja zu einem großen Teil auf emotionalen Gefühlslagen und da wollten wir unter Umständen auch ran. Dass ein cis Type sich nicht emotional öffnen kann, ist jetzt wahrscheinlich keine Überraschung. Dennoch ist es in der praktischen Arbeit doch beachtenswert die inneren Mauern und Ausweichstrategien, mal kritisch ins Rampenlicht zu stellen. Angenehm muss das nicht sein, aber notwendig! Ich glaub einen richtig guten Tipp kann ich da jetzt nicht geben. Schließlich ist es ja so, entweder da ist ein Mensch der versteht dass sich was ändern muss, dass die kritische Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt, Täterschaft/ Täterschutz, Patriarchat und Männlichkeit notwendig ist oder nicht. Und wenn das klar ist, dann

übernimmst du auch Verantwortung, indem du dich öffnest und versuchst ehrlich mit dir und den anderen zu sein. Das muss nicht immer alles sofort funktionieren, es kann auch Rückschläge geben, aber der Wille dazu muss da sein, sonst kann man es eigentlich auch gleich lassen. Und schlussendlich musste ich auch irgendwie merken das die Gruppe zwar einen kritischen Blick auf mich wirft, mir dabei aber dennoch wohlwollend entgegen tritt.

I: Was hast du von der gemeinsamen Auseinandersetzung gelernt und wie hast du dich außerhalb der Treffen damit auseinandergesetzt?

tsP: Puh total schwer! Hier im Interview hab ich ja im Grunde schon Vieles gesagt, dennoch würden mir noch zwei Dinge einfallen. Ich hatte vor beginne des Prozesses das Gefühl das ich mir allein schon viele Gedanken gemacht hab und die meisten Dinge, in Bezug auf mein konkretes Verhalten, durchdacht hatte. Das ist ein riesengroßer Trugschluss gewesen. Allein zu reflektieren ist zwar gut und auch richtig, wichtiger ist aber die Auseinandersetzung in einer Gruppe. Dort können einfach mehr Perspektiven einfließen. Dabei konnte die Gruppe auch als wichtiges Korrektiv auftreten, wenn ich mich mal „verrannt" habe. Außerdem finde ich, dass die Gefahr das Perspektiven der Betroffenen auf der Strecke bleibt wirklich hoch. Betroffene sitzen ja in der Regel nicht mit in so einer Aufarbeitungsgruppe. Es braucht also gute Mechanismen die immer wieder checken, ob die Richtung noch stimmt. Ich muss sagen da haben wir meiner Meinung nach auch noch kein perfektes Patentrezept entwickelt. Außerhalb der Treffen hab ich an Workshops und Vorträgen rund um die Themen sexualisierte Gewalt, Täterschaft, kritische Männlichkeit, ProFeminismus teilgenommen. Mittlerweile finden sich auch einige Workshops/ Vorträge online, was mir auf jeden Fall den Zugang erleichtert hat. Sonst existierten auch eine ganze Reihe an tollen Bücher, Artikeln und Podcasts. Teilweise haben wir auch mit der Gruppe zusammen an Workshops teilgenommen, was ich auf jeden Fall empfehlen würde.

I: Wie kann eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhalten und Umgängen mit sexualisierter Gewalt auch nach dem "offiziellen" Abschluss des Prozesses bzw. der Gruppentreffen bei euch in der Stadt weiter gehen?

tsP: Mittlerweile bin ich der Meinung, dass wir die Themen mehr in unsre bestehenden Strukturen pushen müssen. Also in den Hausprojekten, Wagenplätzen, Politgruppen muss dies irgendwie in regelmäßigen Abständen thematisiert werden. Was mein ich damit? Also irgendwie müssten wir vielleicht innerhalb unsere bestehenden Strukturen, Strukturen implementieren, die kontinuierlich an diesen Themen arbeiten.

Ich meine das jetzt auch keine neue Forderung. Feministinnen verlangen schon lange eine kontinuierliche Auseinandersetzung von cis Männern mit diesen Themen ohne das FLINTA Person hier ständig die Initiative ergreifen müssen. Deshalb muss es in Zukunft halt auch in meine Verantwortung liegen da zu supporten und irgendwie auch auf andere cis Typen einzuwirken. Dabei können kritische Männlichkeitsgruppen auch eine Rolle spielen, nur finde ich mittlerweile das die nicht im „luftleeren“ Raum existieren dürfen, sondern wenn dann an unsere bestehenden Strukturen rückgekoppelt sein sollten. Kritische Männlichkeitsgruppen bieten meiner Meinung nach ansonsten ein paar Fallstricke, wenn sie einfach nur so daher existieren. Davon würde ich mir erhoffen das bei cis Typen eine größer Handlungsdruck und Verbindlichkeit entsteht sich mit Männlichkeit und sexualisierter Gewalt auseinanderzusetzen.

I: Was bräuchte es deiner Meinung nach, damit du deinen Täterschutz in deinem sozialen Umfeld von dir aus ausgesprochen hättest bzw. die gewaltausübende Person in Verantwortung gezogen hättest?

tsP: Ich hab das Gefühl, dass ich mich bei der Frage eher wiederholen würde und vielleicht kommt das auch später nochmal zur sprache.

I: Wie hat sich deine Beziehung zu der gewaltausübenden Person durch den Start und im Laufe des TG Prozesses in Freiburg verändert?

tsP: Ich hab mich schon vor Beginn mit dem TG Prozess von der gewaltausübenden Person distanziert. Mein Fokus lag zu dem Zeitpunkt darin unseren damaligen Freude*innenkreis über die gewaltausübenden Person aufzuklären. Ich hab verstanden, dass ich letztendlich über eine lange Zeit dadurch, dass ich nicht mit unserem Freundeskreis gesprochen hab, die gaP geschützt hab und dafür gesorgt hab, dass diese weitere Menschen verletzten konnte. Deshalb hab ich erst einmal den Abstand gewahrt. Eine Zeitlang war ich irgendwie auch sauer auf die Person, aber nicht wegen der Taten, sondern weil ich das Gefühl hatte, sie hat mich da mit „reingezogen“. Was ja totaler Schwachsinn ist. Das war einfach eine komplette innerliche Täter – Opfer Umkehr ohne dass ich das realisiert hab. Mein langes Schweigen über die Gewalt war nichts in das ich „reingezogen“ wurde. Es war damals mein wirklich unsolidarischer und verantwortungsloser Umgang mit sexualisierter Gewalt und mit den Betroffenen. Ansonsten habe ich seit Beginn des Prozesses die gaP nicht mehr gesehen, eventuelle liegt es auch daran, dass wir an verschiedene Orten leben. Ich hab auf jeden Fall noch das Gefühl, dass da für noch eine Aussprache

zwischen mir und der gaP aussteht. Für mich lag aber der Fokus bis jetzt eher auf meinem Verhalten und den Betroffenen in meinem Umfeld, als eine Aussprache mit der gaP.

7 - Umfeld

→ Die interviewte Person kommt aus dem sozialen Umfeld der gewaltausübenden Person und ist Teil von Unterstützungsstrukturen in dem Prozess.

Interviewer*in: Ok. Also du bist ja ein Mensch aus dem Umfeld und deswegen würde ich dir gerne so ein paar Fragen stellen, die so mit dem TG-Prozess zusammenhängen und als erstes wollte ich dich fragen wie Du so mit dem Prozess verknüpft bist?

Franz: Naja, dadurch, dass ich das Umfeld bin und viel mit der gewaltausübenden Person davor zu tun hatte und auch noch habe und ja es halt mein persönliches Umfeld war und darüber so mit dem Ganzen verknüpft bin und mit dem Prozess an sich halt über persönliche Kontakte und über die regelmäßigen TG-Plena für die Community. [kurze Pause]

I: Ok. Jetzt wird es schon sehr konkret. Also, dadurch dass du ja dich so als direktes Umfeld auch siehst und so diesen Prozess ja auch so mitgekriegt hast wie er so bis jetzt passiert ist, würde ich gerne von dir wissen ob es irgendwie drei Dinge gäbe, die du beim nächsten mal vielleicht anders machen würdest oder die du irgendwie vielleicht dazu gelernt hast?

F: So ich als ich oder ich für den Prozess?

I: Wie du willst.

F: Wie ich will, ok. [kurze Pause] Weiß nicht, also es ist auf jeden Fall ein Konzept glaube ich, von dem ich jetzt gelernt habe, dass es irgendwie existiert und kann mir jetzt mehr unter so TG vorstellen als ich es glaube ich vorher konnte, wo es nur so ein theoretisches Konstrukt war und könnte vielleicht in irgendeinem anderen Fall von Gewalt, der auftritt, irgendwie anders damit umgehen und wäre nicht ganz so überforderd und würde versuchen mehr Teil dieses Prozesses auch zu sein als bei dem jetzt. Und jetzt noch was Drittes? [kurze Pause]

I: Muss auch nicht.

F: Ja. [lacht]

I: Ok, also das waren jetzt Sachen so auf dich bezogen und gibt es auch Sachen so außerhalb von dir, also innerhalb der Szenestruktur/Community, die es irgendwie so bräuchte um so Gewalt vorzubeugen und andererseits aber auch um besser gewappnet zu sein und was wäre das so?

F: Ich glaube das braucht es auf jeden Fall. [lacht] Oder ich hab auch das Gefühl, dass hat sich jetzt sehr auf so eine kleine Gruppe reduziert dieser TG-Prozess, auf die die halt jetzt ganz aktiv beteiligt waren und ja trotz Versuche irgendwie, glaube ich, nicht so viel Menschen außerhalb davon erreicht. Oder schon erreicht aber nicht so aktiv vielleicht und ich glaube irgendwie da braucht es noch etwas irgendwie, um die Community so außen rum mehr abzuholen, aber ich fand das hat der Prozess schon ganz gut gemacht, halt irgendwie mehr so ein Raum zu schaffen wo irgendwie klar ist, dass nicht Übergriffe passieren und es muss damit umgegangen werden aber irgendwie auch so Konzepte zu haben, wie damit umgegangen werden kann und nicht so eine Überforderung, die dann in so Nichtstun verfällt in so einer Szene.

I: Und hast du bei alldem so das Gefühl, dass sich so deine Sicht oder aber auch die Sicht von deinem Umfeld auf Transformative Gerechtigkeit und sexualisierte Gewalt in dem Zeitraum, in dem der Prozess irgendwie läuft, auch so verändert hat in eine gute Richtung?

F: Ich glaube schon oder ich hoffe. [lacht] Ne, ich glaube es gab schon vielleicht so eine Sensibilisierung und wie gesagt halt mehr so eine Akzeptanz vielleicht, dass es nichts Abstraktes ist, sondern, dass es halt schon etwas ist, was halt ständig passiert und was halt auch in unseren Communities passiert und, dass es aber Konzepte gibt damit umzugehen. Also eher so ein Umgang damit. Und vielleicht schon auch ein bisschen so eine – ja gut weiß nicht ob das jetzt vorhanden ist oder nicht - aber so ein bisschen mehr Grundsensibilität in der Szene.

I: Und hattest du so das Gefühl, dass es so Zeiten oder Themen gab innerhalb von alldem, die irgendwie so schwierig waren oder wo auch so Fehler gemacht wurden und wo wir irgendwie was hätten anders machen sollen?

F: In diesem Prozess?

I: Mhm.

F: Hm. [lange Pause] Ich glaube dazu war ich ein bisschen zu wenig drin, um glaube ich so zu dem Prozess an sich was sagen zu können und wie so diese Arbeit an sich lief.

I: Aber man kann ja auch von außen Sachen mitkriegen [F: Ja voll], wo man sich so denkt, das hätte irgendwie besser laufen können.

F: Ich hab eigentlich das Gefühl, das ist schon ganz gut gelaufen. Wenn dann am Anfang so ein bisschen noch so ein paar mehr Leute da mit abzuholen vielleicht oder zu erreichen, wobei ich auch nicht so weiss, wenn die Leute halt nicht zu irgendwelchen treffen kommen, wie man das erreichen soll. Vielleicht auch eher so eine Hürde gewesen am Anfang glaub ich Menschen abzuholen oder in diesen Prozess einzubinden. Also das ist so meine Wahrnehmung.

I: Und hast du so aus deiner Wahrnehmung aber auch Sachen, die du so als Erfolgsmoment wahrnimmst, wo du dir so denkst „oh wow, voll cool, dass das irgendwie geschafft wurde“?

F: Ja allein die Tatsache, dass es diesen TG-Prozess immernoch gibt und das nicht irgendwie im Sand verlaufen ist oder ignoriert wurde oder die gewaltausübende Person einfach woanders hingezogen ist. Ich glaube ich hätte jetzt von noch keinem TG-Prozess gehört [lacht, folgendes unverständlich], wo das funktioniert hat irgendwie gescheit und es jetzt nicht irgendwie eine Szenespaltung gab oder irgendwas sondern irgendwie dieser Prozess lief und auch Menschen von außerhalb darüber geredet haben und beteiligt waren und jetzt nicht nur die drei Menschen, die mit der gewaltausübenden Person gearbeitet haben. [kurze Pause] Also ja allein, dass es diesen Prozess noch gibt und, dass es auch irgendwie wieder ein bisschen möglich ist, dass auch die gewaltausübende Person irgendwie noch Kontakte hat und zumindest in Ansätzen irgendwie wieder vielleicht so eine Chance bekommt auch in dieser Szene oder in dem Umfeld zumindest so ein bisschen Fuß zu fassen.

I: Mhm. Und wie hast du das Gefühl ist dieser Prozess in deinem Umfeld sichtbar?

F: [kurze Pause] Sichtbar. [lange Pause] Ja gut, sichtbar dadurch, dass es auf jeden Fall ein Thema ist, das immer wieder aufkommt, allein bei Menschen, die noch mehr in diesen Prozess involviert sind und es sich auch aus anderen Gruppen, die viel miteinander rumhängen, entwickelt hat. [lange Pause] Und also ja auf jeden Fall präsent. Sichtbar. [kurze Pause] Ja eher so in zwischenmenschlichen Sachen würde ich sagen.

I: Und siehst du noch so Potential oder so Möglichkeiten, wie es noch sichtbarer werden könnte oder für mehr Menschen vielleicht auch so greifbar ist, so das Thema?

F: Mit diesem super-coolen Zine. [lacht] Es ist irgendwie schonmal sowas ne... es gab ja auch voll eigentlich so mehrere Workshops über die Zeit hinweg, in der Stadt zu dem Thema. Und auch ein oder

zwei Workshops, die so ein bisschen mehr in so eine Tiefe gegangen sind. Fand ich auch ganz cool. Und also schon auch diese offenen Plena und das ist ja schon auch was ja auch physisch stattfindet.

I: Und hast du das Gefühl, dass sich so deine Perspektive und dein Umgang mit sexualisierter Gewalt, durch das Mitbekommen von dem Prozess, so verändert hat?

F: Auf jeden Fall. [lange Pause]

I: Und wie?

F: Und wie. Ja ich überlege gerade. Ich kann das gerade irgendwie nicht so kurz formulieren, aber halt auf jeden halt so eine Perspektive, dass es das halt auf jeden Fall gibt und auch im Umfeld stattfindet. Vielleicht auch ein bisschen so eine Sensibilisierung, dass es – weiß ich nicht - nicht immer nur offensichtlich sein muss. Also auf jeden Fall schon nochmal so eine Grundsensibilisierung für dieses Thema sexualisierte Gewalt und Awareness oder so vielleicht auch. Um das [kurze Pause] zu schaffen.

I: Du hast vorhin schon davon geredet, so an sich bei einem hypothetischen vielleicht nächsten mal vielleicht auch so mehr Teil davon sein zu wollen. Wie hast du so das Gefühl als Teil des Umfelds so Verantwortung für geschehene Gewalt zu übernehmen?

F: [kurze Pause] Ja irgendwie schon auch, indem wir auch versuchen in irgendwelchen anderen Gruppen anders damit umzugehen oder auch darüber zu reden und künftig vielleicht besser zu machen durch gewisse Strukturen in irgendwelchen Gruppen irgendwie Emo-Arbeit und so. [lange Pause] Und so ein wachsam sein.

I: Und... [lange Pause] Dann meintest du vorhin auch, dass du das nächste mal nicht so überfordert wärst. Was hat dich so überfordert?

F: Ja irgendwie halt dieser Fall, dass eine Person, mit der ich sehr viel zu tun hatte und in Gruppen war, irgendwie so sexualisierte Gewalt ausgeübt hat. Dass es so nah war irgendwie und man dass ja auch eigentlich von dem Menschen in seinem Umfeld in der linken Szene so halt, zumindest im....weiß nicht. Also eigentlich ja schon erwartet theoretisch aber praktisch ja irgendwie nicht. Also so das. Und irgendwie nicht wusste wie ich damit umgehen kann und klar dieses Wort TG kannte aber mir glaube ich nichts darunter vorstellen konnte, wie so etwas aussehen kann. Und also schon auch eine komische Situation war und Überforderung auch so als cis-Typ damit umzugehen, ja.

I: Und hast das Gefühl so ein bisschen auch Teil von einer Veränderung zu sein, die durch diesen Prozess irgendwie geschaffen wird und wenn ja welche?

F: Ich hoffe schon. Aber ich glaube eben mehr so im alltäglichen miteinander und so Beziehung und halt in irgendwelchen Gruppen, in denen ich so aktiv bin, dass da wir irgendwie mehr so Rücksicht nehmen auf Emo-Themen und Mackertum und das Ganze ein bisschen kritischer beäugen.

I: Und würdest du dir an sich mehr Einbindungsmöglichkeiten wünschen?

F: Was meinst du mit Einbindungsmöglichkeiten?

I: Um dich so auch vielleicht als mehr Teil von diesem Prozess zu sehen?

F: Ja vielleicht schon. Weiß zwar nicht was konkret. Also fand schonmal mega gut, dass es diese Plena gab, die irgendwie so offen waren. [lange Pause] Ich glaube ich fände es voll spannend einen Einblick zu kriegen was die TAG so gemacht hat irgendwie, weil es ist ja voll schwierig, also keine Ahnung. Ich will jetzt auch keine Details hören, mehr aber auch so vielleicht so Arbeitsweisen oder sowas mitbekommen. Also sowas fänd ich irgendwie spannend, jetzt nicht unbedingt was dann die Ergebnisse des Ganzen waren, also das nicht. Aber mehr so wie lief dieser Prozess so hinter den Kulissen ab, weil sonst halt mehr sowas war, von dem ich so Orga-Sachen mitbekommen habe und so ein generelles Wie läuft es gerade und sowas wie so Besuchskonzepte oder sowas, aber nicht so wie diese Arbeit an sich funktioniert halt.

I: Das waren schon die Fragen.

F: Ah.

I: Hast du noch so Sachen, die du gerne teilen würdest?

F: Glaube nicht.